



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Linguizismus an Wiener Hochschulen– Diskriminierungserfahrungen von Studierenden auf Grund der Sprache und sprachlichen Realisierungen“

verfasst von / submitted by

Isabell Teubel

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

DANKSAGUNG

Ich danke meiner Familie, die mich auf meinen Wegen stets begleitet und unterstützt.

Besonders danke ich meiner Mutter, für ihre endlose Geduld und Liebe und dafür, dass sie ein großes Vorbild ist.

Danke an David für sein Verständnis, seine Unterstützung und seine Fürsorge.

Danke an meine Kolleg*innen für die Zeit, die sie mir gegeben haben.

Danke an Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst für seine Bemühungen und Betreuung dieser Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	8
Tabellenverzeichnis.....	9
1 Einleitung.....	10
2 Theoretische Rahmenbedingungen.....	13
2.1 Diskriminierung.....	13
2.1.1 Begriffsgeschichtlicher Einstieg	13
2.1.2 Soziale Diskriminierung	14
2.1.3 Juristische Diskriminierung	15
2.1.4 Ökonomische Diskriminierung	16
2.2 Formen der Diskriminierung	18
2.2.1 Bewusste Diskriminierung.....	18
2.2.2 Unbewusste Diskriminierung	18
2.2.3 Sprachliche Gewalt – Performativität.....	19
2.2.3.1 Sprachliche Diskriminierung	20
2.3 Ebenen der Diskriminierung.....	21
2.3.1 Individuelle / persönliche Ebene.....	22
2.3.2 Institutionelle / strukturelle Ebene	22
2.3.3 Ideologische / diskursive Ebene	23
2.4 Linguizismus – Diskriminierung auf Grund der Sprache.....	24
2.4.1 Entwicklung.....	25
2.4.2 Bildungspolitische Ebene	26
2.4.3 Neolinguizismus	28
2.5 Erst- und Zweitsprache.....	31
2.5.1 Erstsprache.....	31
2.5.2 Zweitsprache	32

2.6	Sprachlandschaft in Österreich.....	33
2.6.1	Deutsch als plurizentrische Sprache	33
2.6.1.1	Standardsprache.....	34
2.6.1.2	Varietäten	34
2.6.2	Anerkannte Minderheitensprachen	36
3	Empirische Untersuchung.....	38
3.1	Ziel der Untersuchung.....	38
3.2	Untersuchungsmethode.....	41
3.2.1	Methodenwahl.....	41
3.2.1.1	Fragebogen	42
3.2.1.2	Auswahl der Items.....	42
3.2.1.3	Fragebogen zur Erhebung.....	45
3.3	Datenerhebung.....	52
3.4	Stichprobenbeschreibung	52
3.5	Auswertungsmethode	57
3.5.1	Auswertung der Erhebung der Häufigkeit von sprachlichen Realisierungen, Formen und Ebenen von Diskriminierung.....	57
3.5.2	Auswertung der Erhebung zum Vergleich der L1- und L2- Sprecher*innen Deutsch	59
3.6	Ergebnisdarstellung – Conclusio.....	60
3.6.1	Ergebnisse zur Häufigkeit von sprachlichen Realisierungen, Formen und Ebenen von Diskriminierung	60
3.6.1.1	Sprachliche Realisierungen und Kategorien	60
3.6.1.2	Kategorien: Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik.....	62
3.6.1.3	Formen von Diskriminierung	64
3.6.1.4	Ebenen von Diskriminierung.....	68
3.6.2	Ergebnisse zum Vergleich der L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch...	72
3.6.2.1	Kategorien: Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik.....	72
3.6.2.2	Sprachliche Realisierungen und Kategorien	74
3.6.2.3	Formen von Diskriminierung	80
3.6.2.4	Ebenen von Diskriminierung.....	85

4	Interpretation und Zusammenfassung	90
5	Diskussion und Ausblick	96
6	Quellenverzeichnis	98
	Anhang	104
	Fragebogen.....	104
	Abstract.....	116

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Fragebogen: Soziodemographische Daten	45
Abb. 2: Fragebogen: Hochschultyp	46
Abb. 3: Fragebogen: Studienrichtung	46
Abb. 4: Fragebogen: Studienabschluss	47
Abb. 5: Fragebogen: Erst- und Zweitsprache	47
Abb. 6: Fragebogen: Soziolinguistik: Information	48
Abb. 7: Fragebogen: Soziolinguistik: Sprachl. Realisierungen	48
Abb. 8: Fragebogen: Formen von Diskriminierung	49
Abb. 9: Fragebogen: Ebenen von Diskriminierung	49
Abb. 10: Fragebogen: Phonetik: Information	50
Abb. 11: Fragebogen: Phonetik: Sprachl. Realisierungen	50
Abb. 12: Fragebogen: Grammatik: Information	51
Abb. 13: Fragebogen: Grammatik: Sprachl. Realisierungen	51
Abb. 14: Verteilung nach Geschlecht	52
Abb. 15: Verteilung nach Altersgruppen	53
Abb. 16: Verteilung nach besuchten Wiener Hochschulen	53
Abb. 17: Verteilung nach Studienrichtungen	54
Abb. 18: Verteilung nach Studienabschluss	54
Abb. 19: Verteilung nach Deutsch als Erst- und Zweitsprache	55
Abb. 20: Verteilung der Erstsprachen der L2-Deutsch-Sprecher*innen	56
Abb. 21: Verteilung der Kategorien bzgl. der sprachl. Realisierungen	62
Abb. 22: Nennung der Häufigkeiten der Kategorien	63
Abb. 23: Formen von Diskriminierung: Nennungen der Häufigkeiten	65
Abb. 24: Ebenen von Diskriminierung: Nennungen der Häufigkeiten	69
Abb. 25: Verteilung der Häufigkeit der Diskriminierungserfahrungen	73
Abb. 26: Verteilung der Kategorien – L1 – sprachl. Realisierungen	73
Abb. 27: Verteilung der Kategorien – L2 – sprachl. Realisierungen	73
Abb. 28: Sprachl. Realisierung: Dialekt: Nennungen der Häufigkeiten	75
Abb. 29: Sprachl. Realisierung: Ansehen der gespr. Sprache: Nennungen der Häufigkeiten	77
Abb. 30: Sprachl. Realisierung: Akzent: Nennungen der Häufigkeiten	79
Abb. 31: Verteilung Häufigkeit der Formen von Diskriminierung	82
Abb. 32: Verteilung Häufigkeit der Ebenen von Diskriminierung	86

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Werteentsprechung der Häufigkeit der sprachl. Realisierung	57
Tab. 2: Berechnung des Endwertes der Häufigkeit.....	58
Tab. 3: Berechnung der Endwerte der Kategorien.....	58
Tab. 4: Reihung der sprachl. Realisierungen gesamt.....	60
Tab. 5: Reihung der Kategorien.....	62
Tab. 6: Reihung der Formen von Diskriminierung gesamt.....	64
Tab. 7: Reihung Formen: Soziolinguistik.....	66
Tab. 8: Reihung Formen: Phonetik.....	66
Tab. 9: Reihung: Formen Grammatik.....	66
Tab. 10: Reihung der Ebenen von Diskriminierung gesamt.....	68
Tab. 11: Reihung Ebenen: Soziolinguistik.....	70
Tab. 12: Reihung Ebenen: Grammatik.....	70
Tab. 13: Reihung Ebenen: Phonetik.....	70
Tab. 14: L1-Sprecher*innen: Reihung der Kategorien.....	72
Tab. 15: L2-Sprecher*innen: Reihung der Kategorien.....	72
Tab. 16: Vergleich L1- und L2-Sprecher*innen: Sprachliche Realisierungen in Kategorien.....	74
Tab. 17: Nennungen regionaler Dialekte	76
Tab. 18: L2-Sprecher*innen: Sprachen mit vermindertem Ansehen.....	78
Tab. 19: L1-Sprecher*innen: Sprachen mit vermindertem Ansehen.....	78
Tab. 20: Vergleich L1- und L2-Sprecher*innen: Formen von Diskriminierung	80
Tab. 21: L1-Sprecher*innen: Formen: Soziolinguistik.....	83
Tab. 22: L2-Sprecher*innen: Formen: Soziolinguistik.....	83
Tab. 23: L1-Sprecher*innen: Formen: Phonetik.....	84
Tab. 24: L2-Sprecher*innen: Formen: Phonetik.....	84
Tab. 25: L1-Sprecher*innen: Formen: Grammatik.....	84
Tab. 26: L2-Sprecher*innen: Formen: Grammatik.....	84
Tab. 27: Vergleich L1- und L2-Sprecher*innen: Ebenen von Diskriminierung	85
Tab. 28: L1-Sprecher*innen: Ebenen: Soziolinguistik	87
Tab. 29: L2-Sprecher*innen: Ebenen: Soziolinguistik	87
Tab. 30: L1-Sprecher*innen: Ebenen: Phonetik	88
Tab. 31: L2-Sprecher*innen: Ebenen: Phonetik	88
Tab. 32: L1-Sprecher*innen: Ebenen: Grammatik	88
Tab. 33: L2-Sprecher*innen: Ebenen: Grammatik	88

1 Einleitung

Die Sprache ist mehr als ein Mittel zum Zweck, mehr als nur ein Medium zur Kommunikation. Dass Sprache eine Macht innehat und als Werkzeug für Diskriminierung dient, wird bereits in öffentlichen Diskursen sichtbar gemacht. So wird gegenwärtig erneut über „political correctness“ diskutiert, darüber, wie politisch korrekt die Sprache sein muss und soll. Damit einhergeht die Frage von Wortverwendungen, also welche Wörter nicht mehr Verwendung finden sollen, da sie diskriminierende Wirkungen erzeugen. Dabei sind sich die Für- und Widersprechenden nicht immer einig, wie weit man in den Sprachgebrauch eingreifen darf. In diesen Debatten findet sich der Grundgedanke der Antidiskriminierung wieder, welche sich nicht nur auf äußerliche Merkmale wie Hautfarbe, Alter oder Geschlecht beschränkt, sondern ebenso auf die Sprache an sich. Dies findet sich inhaltlich auch in Anti-Diskriminierungsgesetzen wieder, was auf die politische und gesellschaftliche Bedeutsamkeit dieses Phänomens hinweist. Vor allem in einer Migrationsgesellschaft, die sich durch Mehrsprachigkeit auszeichnet, bedarf es einer erhöhten Sensibilisierung für Sprachenvielfalt und deren Auswirkungen.

Herauszustellen ist, dass Sprache sowohl als „Täter“ als auch als „Opfer“ fungieren kann. Auf der einen Seite kann mittels sprachlicher Äußerungen, wie Beschimpfungen, Beleidigungen etc. Diskriminierung hervorgerufen werden. Die Sprache an sich dient dabei als Diskriminator. Auf der anderen Seite kann die Sprache oder der Sprachgebrauch selbst als ein Anlass für Diskriminierung auftreten. So wird auf Grund einer Sprache, welche weniger Prestige aufweist, diskriminiert. In Folge entstehen daraus Sprachge- und verbote an öffentlichen Bildungseinrichtungen. Ein Begriff, welcher versucht, dieses Feld in den Fokus zu rücken, ist der Linguizismus, dem auch in der vorliegenden Arbeit besondere Beachtung geschenkt wird. Der theoretische Teil dieser Arbeit dient dazu, die erforderlichen Rahmenbedingungen für die Forschungsfragen zu erörtern und eine Bestandsaufnahme über den aktuellen Forschungsstand zu liefern.

In aktuellen Linguizismusforschungen liegt der Fokus zumeist auf migrationspädagogischen Themenfeldern, vor allem im Bereich der Schulen und Kindergärten und bezieht sich auf Sprachen und den Sprachgebrauch der Einwanderungsgesellschaft.

DIRIM und MECHERIL verdeutlichen, dass Sprache nicht nur ein Mittel zur Kommunikation ist, sondern auch eines zur Herstellung gesellschaftlicher Anerkennung.¹ Dabei stellen sie Fragen wie:

Wer ist befugt wann, wie, zu wem und über wen und was zu sprechen? Welche Sprachen und Sprechweisen gelten [...] als legitime Sprachen? Wer gilt als legitime/r Sprecher/in einer Sprache? Welche Sprachen und Sprachformen besitzen hohes, welche eher geringes Prestige?²

Einzelnen Sprachen werden dabei unterschiedliche Wertigkeiten zugesprochen. Es wird versucht, der Mehrsprachigkeit auch einen Mehrwert zuzusprechen, was allerdings nicht ausreichend gelingt. Selbst wenn man der Forderung „Hier spricht man Deutsch“ nachzukommen versucht, indem man seine Herkunftssprache durch die deutsche Sprache überdeckt, gelingt das oft nicht, denn was durchscheint ist immer der Akzent und dieser bietet Anlass genug für Diskriminierungen. Aber auch die deutsche Sprache an sich liefert durch den Gebrauch unterschiedlicher Varietäten Gründe um Diskriminierungserfahrungen hervorzurufen. Die Sprache ist folglich ein Merkmal zur Differenzierung.

Die vorliegende Forschungsarbeit versucht in einer empirischen Untersuchung den Linguizismus an Wiener Hochschulen aufzuzeigen. Dabei wird jedoch nicht nur auf einzelne Sprachen das Interesse gelegt, sondern auch auf verschiedene sprachliche Realisierungen / Merkmale der Sprache, welche Anlässe für Diskriminierungserfahrungen der Studierenden darstellen. So soll es auch darum gehen, aufzuzeigen, dass nicht nur teils anerkannte Minderheitensprachen von Diskriminierung betroffen sind, sondern auch die deutsche Sprache mit ihren Varietäten und Dialekten. Dazu werden die Erst- und Zweitsprachen der Studierenden erhoben, um in einem ersten Teil der Frage nachzugehen, welche sprachlichen Realisierungen am häufigsten Anlässe für Diskriminierung bieten, welche Formen von Diskriminierung erfahren wurden und auf welchen Ebenen sich diese zeigten. In einem zweiten Teil werden die Studierenden mit Erst- und Zweitsprache miteinander verglichen, um herauszuarbeiten, ob es Unterschiede bezüglich der Anlässe für Diskriminierungserfahrungen gibt und ob diese unterschiedliche Formen und Ebenen von Diskriminierung nach sich ziehen.

¹ vgl. Dirim/Mecheril (2010), S. 100.

² Dirim/Mecheril (2010), S. 100.

Beim Verfassen dieser Arbeit lag ein wenig differenzierter und expliziter Korpus zum Linguizismus vor. Daraus wird deutlich, wie wenig präsent der Begriff des Linguizismus zu sein scheint. So fällt ebenso auf, dass das Wort an sich wohl noch keinen Einzug in Wörterbücher gehalten hat, denn nach „Linguizismus“ sucht man vergebens. Der Begriff scheint sich ebenso zu verstecken, wie die Diskriminierungen, die er auslöst. Diesem Diskurs Sichtbarkeit zu verleihen, soll diese Arbeit dienen.

2 Theoretische Rahmenbedingungen

Im theoretischen Teil der Arbeit wird zunächst die Begrifflichkeit der Diskriminierung anhand ihrer Motive, Ebenen und Formen herausgearbeitet, um anschließend den Fokus auf den Linguizismus zu legen, welcher vom aktuellen Forschungsstand ausgehend bearbeitet wird, um Ansätze zu gewinnen, welche sich auf den empirischen Teil dieser Arbeit mit der Datenerhebung und Analyse theoretisch und inhaltlich stützen.

2.1 Diskriminierung

Zur Klärung des Gegenstandsbereichs soll zunächst der Frage nachgegangen werden, was unter Diskriminierung zu verstehen ist. Die hier angeführten Definitionen dienen dem speziellen Zweck dieser Arbeit und sind nicht normativ zu bewerten. Sie sollen allerdings nach einer grundsätzlichen Klärung des Terminus einen Überblick über die verschiedenen Definitionen in den jeweiligen Disziplinen von Diskriminierung geben.

2.1.1 Begriffsgeschichtlicher Einstieg

Diskriminieren als Verb stammt aus dem lateinischen „discriminare“ und bedeutet „trennen“, „absondern“, „unterscheiden“. Sprachgeschichtlich war dieses Wort zunächst ohne Wertung, jedoch wurde es ab dem 20. Jahrhundert in einem abwertenden Sinne verwendet, um jemanden „herabzusetzen“, zu „benachteiligen“ oder „zurückzusetzen“. Zu Beginn hielt dieser Begriff in der Politik Einzug, anschließend primär in sozialen Zusammenhängen. So kam der Gebrauch des Substantives Diskriminierung erstmals als „Herabsetzung“, „Benachteiligung“ im wirtschaftlichen Kontext vor allem unter Handelspartner*innen vor. Danach ebenso auf gesellschaftlicher Ebene vorkommend in Begriffen wie „Jude“, „Ausländer“, Randgruppen, Minderheiten, Frauenfeindlichkeit etc.³

Anhand einer solcher Modifikation des Sprachgebrauchs wird erkennbar, dass Diskriminierung nicht ausschließlich im sozialen, sondern überdies im gesellschaftlichen Feld zu verorten ist. Die der sozialwissenschaftlichen Diskriminierungsforschung vorhergehende sozial-psychologische Vorurteilsforschung grenzt ihre handlungstheoretischen und gruppenbezogenen Untersuchungen auf diskriminierende Einstellungen und Handlungen ein. Eine Aufnahme von gesellschaftsstrukturellen (ökonomischen, politischen, rechtlichen), kulturellen, institutionellen und organisatorischen Diskursen nimmt daher die sozialwissenschaftliche Diskriminierungsforschung vor. Folglich wird unter diesem Gesichtspunkt Diskriminierung im Unterscheiden sozialer Gruppen mit Vorstellungen über grundsätzliche Eigenschaften ihrer „Angehörigen“ verstanden.

³ vgl. Kämper (1999), S. 666.

Zudem sind diese Annahmen mit sozialen, ökonomischen, politischen und/oder rechtlichen Stigmatisierungen verknüpft.⁴

An dieser Stelle muss hervorgehoben werden, dass bei einer interdisziplinären Begriffsbestimmung die Terminologie in unterschiedlichen Disziplinen variiert und somit eine verschiedenartige Begriffsverwendung initiiert. Zunächst einmal sind die entsprechenden Erkenntnisinteressen der einzelnen Bereiche der Rechtswissenschaften, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften zu skizzieren.⁵

2.1.2 Soziale Diskriminierung

Der US-amerikanische Sozialpsychologe GORDON W. ALLPORT lieferte eine maßgebende Definition der sozialen Diskriminierung, welche von PETERSEN und SIX wie folgend ins Deutsche übersetzt wurde:

Diskriminierung liegt vor, wenn einzelnen oder Gruppen von Menschen die Gleichheit der Behandlung vorenthalten wird, die sie wünschen. Diskriminierung umfaßt alles Verhalten, das auf Unterschieden sozialer oder natürlicher Art beruht, die keine Beziehung zu individuellen Fähigkeiten oder Verdiensten haben noch zu dem wirklichen Verhalten der individuellen Person.⁶

Daraus folgende und neuere Definitionen verstärken den Gesichtspunkt, soziale Diskriminierung bilde eine Begünstigung oder Ablehnung von Personen oder Gruppen infolge deren Zugehörigkeit zu anderen Gruppen oder sozialen Kategorien ab. Zudem gibt es Definitionen, welche eine Diskriminierung als konkrete Verhaltensweise kennzeichnen, die mit bestimmten Normen und Werten, beispielsweise Gerechtigkeit, nicht konform gehen. Daraus lässt sich ableiten, dass eine soziale Diskriminierung der Moral unangemessenes und eine, die Ethik der Gleichbehandlung ignorierendes Verhalten ist.⁷

Die Sozialwissenschaften besagen, dass Diskriminierung in jenem Fall vorliegt, wenn aus einem Handeln einzelner Akteure nachteilige Folgen für andere eintreten, weil diese auf Grund wahrgenommener sozialer oder ethnischer Merkmale als ungleich oder minderwertig angesehen werden. Dementsprechend werden diese Gruppen abwertend behandelt, ihre Möglichkeiten in der Gesellschaft womöglich sogar beschränkt. Daraus lässt sich ableiten, dass bei einer solchen Anschauung Diskriminierung innerhalb Interaktionen von Individuen oder Gruppen stattfindet. Weiters gibt es im Bereich der Soziologie auch die Definition einer Diskriminierung durch Institutionen und Strukturen, wie in Kapitel 2.3 näher ausgeführt wird.⁸

⁴ vgl. Hormel/Scherr (2010), S. 11.

⁵ vgl. Philipp u. a. (2014), S. 15.

⁶ Allport (1954) S. 5, zitiert nach Petersen/Six (2008), S. 161.

⁷ vgl. Petersen/Six (2008), S. 161.

⁸ vgl. Pates u.a. (2010), S. 27.

2.1.3 Juristische Diskriminierung

Im Kontext der Rechtswissenschaft steht der konkrete Sachverhalt im Zentrum. Da mittels einer rechtlichen Definition bestimmte Fallbeispiele geprüft werden müssen, sind diese in einem beschränkten und klaren Rahmen fixiert. Der Tatbestand der Diskriminierung ist einer, welcher sich erst hinsichtlich eines gerichtlichen Beschlusses als solcher darstellt.⁹

Nach KÄLIN kann sich eine Diskriminierung nach der rechtlichen Definition sowohl in einer Handlung als auch in einer Struktur zeigen, welche sich auf eine Ungleichbehandlung bezüglich der Wertschätzung einer Person bezieht.¹⁰

Die EU-Grundrechtecharta aus dem Jahre 2000 formuliert das Diskriminierungsverbot in Artikel 21 Absatz 1 wie folgt:

Diskriminierungen, insbesondere wegen des Geschlechts, der Rasse, der Hautfarbe, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der genetischen Merkmale, der Sprache, der Religion oder der Weltanschauung, der politischen oder sonstigen Anschauung, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, des Vermögens, der Geburt, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung, sind verboten.¹¹

In Artikel 22 ist definiert, dass die Union die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen achtet.¹²

Eine solche inhaltliche Ausgestaltung des Diskriminierungsverbotes ist laut BIELEFELD als eine erweiterbare Liste, welche auf Grund möglicher Weiterentwicklungen nicht als abgeschlossen ist, zu sehen.¹³

Ausschlaggebend für eine Definition von Diskriminierung ist das Kennzeichen der Machtpositionen der Personen, welche verschiedenartig sind. Auf Grund dieser Tatsache sind oder fühlen sich Täter*innen den Diskriminierungsopfern gegenüber in diversen Umständen dominierend. Wenn eine solche (vermeintliche) Überlegenheit zu einer Benachteiligung führt, welche gesetzmäßig auf einem Unterscheidungsmerkmal beruht, das jedoch nicht fundiert zu rechtfertigen ist, so spricht man von einer Diskriminierung auf rechtlicher Ebene.¹⁴

Das Gleichbehandlungsrecht Europas nennt „sogenannte“ Gründe von Diskriminierungen. Es sucht folglich nach Begründungen für eine ungleiche Behandlung, welche rechtens als unerlaubt markiert sind. Hierzu gehören die, wie auch in der EU-Grundrechtecharta erwähnten Kategorien wie beispielsweise Geschlecht, Alter, Religion etc. Im Bereich des Rechts wird auch von „Motiven“ für Diskriminierung gesprochen.¹⁵

⁹ vgl. Philipp u. a. (2014), S. 15.

¹⁰ vgl. Kälin (2000), S. 106.

¹¹ Art 21 Abs 1 GRC (2000).

¹² vgl. Art 22 GRC (2000).

¹³ vgl. Bielefeld (2010), S. 29.

¹⁴ vgl. Philipp u. a. (2014), S. 19.

¹⁵ vgl. Philipp u. a. (2014), S. 19.

Die deutsche Rechtswissenschaftlerin und Richterin des Bundesverfassungsgerichts SUSANNE BAER vertritt eine Änderung der Termini Gründe, Merkmale oder Kategorien in „Kategorisierungen“, denn dieser Begriff betone „[...] den aktiven Prozess der Herstellung von benachteiligender Wirklichkeit durch Sprache.“¹⁶

Wird etwa „Geschlecht“ als „Kategorisierung“ benannt, wird auf der sprachlichen Ebene aufgezeigt, dass nicht von etwas die Rede ist, das Personen innehaben oder sind, sondern, dass damit von Diskriminierenden auf Grund deren Machtpositionen eine Klassifizierung hergestellt wird. BAER sieht in diesem als differenziertes, komplexes Verständnis von Diskriminierung wirkenden Terminus der „Kategorisierung“ einen eindeutigen Wertzuwachs in den Bereichen der Rechtswissenschaft, Politik, Bildungsarbeit und in einer allgemeinen Sensibilisierung.¹⁷

Wie bereits erwähnt, wird in gängigen Gesetzestexten von „Gründen“ (z.B.: Rasse, Geschlecht etc.) gesprochen, welche zu Benachteiligungen führen können. Nach BAER spreche jedoch gegen diesen Begriff, dass dieser eine mögliche Begründbarkeit impliziere. So als gäbe es für Diskriminierung vertretbare Gründe. Weiters sei eine Assoziation des Begriffs „Gründe“ mit dem Begriff „Ursachen“ naheliegend, wodurch eine Art Schuldbarkeit der diskriminierten Personen suggeriert werde.¹⁸

BAER stellt klar, dass das Gleichstellungsrecht zwar von einer Chancengleichheit für alle Menschen ausgehe, mit zufälligen Ausnahmen, bei denen einige benachteiligt, aber auch ebenso bevorzugt werden, dies aber die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht korrekt abbilde. Somit missachte das Gleichstellungsrecht den zentralen Aspekt von Diskriminierung, nämlich:¹⁹

[...] die ungleiche Verteilung von Chancen, Ressourcen oder Anerkennung, die eben nicht willkürlich oder gar zufällig, sondern historisch gewachsen tief in gesellschaftlichen Strukturen eingeschrieben ist, die Privilegien der Normalität sichern.²⁰

2.1.4 Ökonomische Diskriminierung

In den Wirtschaftswissenschaften ist man der Auffassung, „[...] dass der Marktmechanismus eine optimale und daher auch diskriminierungsfreie Allokation sicherstellt.“²¹ Diskriminierung wird somit als eine ökonomisch unerklärbare Konstitution, wenn der Markt sozusagen versagt hat, gesehen.²²

¹⁶ Baer (2010), S. 26.

¹⁷ vgl. Baer (2010), S. 26.

¹⁸ vgl. Baer (2010), S. 61.

¹⁹ vgl. Baer (2009) S. 4.

²⁰ Baer (2009) S. 4.

²¹ Philipp u. a. (2014), S. 15.

²² vgl. Philipp u. a. (2014), S. 15.

Dies hat zur Folge, dass man sich im ökonomischen Diskurs auf den Arbeitsmarkt konzentriert. Zwei Begrifflichkeiten stehen dabei im Vordergrund. „pay discrimination“ und „job discrimination“. Von „pay discrimination“ wird gesprochen, wenn sich bezahlte Leistungen nicht nach erbrachtem Arbeitseinsatz richten, sondern nach persönlichen Merkmalen oder Zuschreibungen. Barrieren am Arbeitsplatz oder Zugangsunterscheidungen zu Bildungseinrichtungen bilden hingegen Elemente der „job discrimination“. Es ist demnach davon auszugehen, dass sich Diskriminierung am Arbeitsplatz dominierend in der Unterscheidung des Einkommens im Bezug zum Geschlecht zeigt.²³

KREIMER verweist dabei auf das Verfahren der Ökonomik, welche eine Diskriminierung an den Merkmalsunterschieden der Geschlechter misst mit dem Ziel, die Differenzierungen herauszufiltern, welche nach Abzügen der Unterscheidungskriterien der Merkmale übrigbleiben. So habe man im Anschluss daran zwei Begründungen für eine Lohndivergenz. Einerseits eine erklärbare Komponente, andererseits eine nicht erklärbare, welche als Marker für Diskriminierung gilt.²⁴

Gesamt betrachtet, kann man nach PHILIPP U. A. den Status der Diskriminierung innerhalb der Ökonomie als einen „amorphen“ sehen, denn die Ökonomie hat zwar Interesse an den Dimensionen der Diskriminierung, jedoch kommt es kaum zu einer Beschäftigung mit den sogenannten unerklärbaren Komponenten, mit den Motiven einer Diskriminierung. Aspekte und Strukturen von Diskriminierung, wie etwa Macht und Hierarchie in Betrieben oder aber auch Arbeitsteilung und Bevorzugung werden vorrangig in anderen Disziplinen bearbeitet.²⁵

Zusammenfassend stellen PHILIPP U. A. fest, dass es eine gewisse Problematik darstellt, die zuvor ausgeführten Disziplinen in Verbindung zu setzen, wie aus folgendem Zitat erkennbar wird:

Die Herstellung einer Verbindung zwischen der individuellen konkreten Sichtweise der Rechtswissenschaften und der tendenziell aggregierten Perspektive in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften stellt eine Herausforderung interdisziplinärer Analyse von Diskriminierung dar. Ziel ist es, auf beiden Ebenen Aussagen treffen zu können und Ergebnisse zu präsentieren.²⁶

²³ vgl. Philipp u. a. (2014), S. 17–18.

²⁴ vgl. Kreimer (2009), S. 101.

²⁵ vgl. Philipp u. a. (2014), S. 18.

²⁶ Philipp u. a. (2014), S. 15–16.

Aus den zuvor genannten Ausführungen über die divergierenden Parameter von Diskriminierung in den einzelnen Disziplinen ergeben sich teils verschiedene Definitionen. An dieser Stelle ist es unumgänglich, eine Definition für das weitere Forschungsvorhaben zu konkretisieren.

Somit wird im Folgenden Diskriminierung als eine Ungleichbehandlung einer Person, welche Nachteile und Einschränkungen nach sich zieht, im Sinne einer Unterscheidung, Abwertung oder schlechteren Behandlung gesehen. Dabei knüpft Diskriminierung zumeist an wesentliche Identitätsmerkmale der betroffenen Person oder Gruppe an, wobei zu beachten ist, dass diese Eigenschaften oft auch nur im Sinne von Stereotypen zugeschrieben sind²⁷.

2.2 Formen der Diskriminierung

Im Folgenden erfolgt eine kurze Klassifizierung der Formen von Diskriminierungen, welche im empirischen Teil (siehe Kapitel 3.2.1.2) dieser Arbeit ausführlicher dargestellt werden.

2.2.1 Bewusste Diskriminierung

Von einer bewussten Diskriminierung spricht man, wenn eine Diskriminierung absichtlich herbeigeführt wird mit dem Ziel, das Gegenüber auszugrenzen oder zu verletzen. In diese Kategorie fallen beispielsweise auch Schimpfwörter, Beleidigungen und Anfeindungen. Ein weiteres Beispiel für diese, als offene Diskriminierung bezeichnete Form, ist, wenn etwa ein so bezeichneter „Ausländer“ auf Grund seiner Herkunft keine Wohnung bekommt. Dementsprechend spielen persönliche Antipathien bei den Diskriminierenden oft eine entscheidende Rolle für ihr Handeln.²⁸

2.2.2 Unbewusste Diskriminierung

Wenn Ausschlüsse oder Benachteiligungen nicht bewusst passieren, spricht man von unbewusster Diskriminierung, welche nicht beabsichtigt ist und zum Teil auch nicht als solche realisiert wird. Diskriminierung muss folglich nicht zwingend mit einem bewussten Handeln in Verbindung stehen. Hierunter fallen etwa sprachliche Ausdrü-

²⁷ vgl. Pates u.a. (2010), S. 28.

²⁸ Pates u.a. (2010), S. 29.

cke, welche man unbeachtet und leichtsinnig einsetzt, sei es aus Gewohnheit oder Unwissenheit über den Bedeutungszusammenhang, wie beispielsweise bei der Verwendung des Begriffs „Zigeuner“.²⁹

Für die weitere Vorgehensweise dieser Arbeit definiere ich Diskriminierung weiters als soziale Diskriminierung, welche auch sprachlich realisiert werden kann.³⁰ Dies wird in den folgenden zwei Kapiteln explizit ausgeführt.

2.2.3 Sprachliche Gewalt – Performativität

Sprache kann auch als Sprachhandlung fungieren, denn jeder sprachlichen Äußerung liegt eine Handlung zugrunde, ein sogenannter Sprechakt oder eine Sprechhandlung. In diesem Zusammenhang sei JOHN L. AUSTIN erwähnt, dessen Konzept des Performativen besonders einflussreich für das Verständnis sprachlicher Handlungsmacht ist. Er entwickelte dazu in seiner Vorlesung „How to do things with Words“³¹ eine Theorie der performativen Äußerungen, in welcher er eine Kategorie des Sprechens proklamierte, welche die Welt nicht abbildet oder zu beschreiben versucht, sondern selbst ein Tun darstellt.³²

Mit performativen Äußerungen werden Handlungen in der Welt realisiert. Durch den Vollzug einer solchen Aussage kommt es zu einer Handlung, wodurch diese performativen Eingriffe in die Welt transformierende Kraft haben. Unter diesem Gesichtspunkt muss man auch die sprachliche Gewalt verstehen, bei der es sich auch um körperlose Transformation handelt, indem die Gewalt nicht direkt durch ein Sprechen (etwa ein lautes Schreien) sichtbar wird, sondern durch eine sprachliche Herabsetzung oder Erniedrigung.³³

Die sprechakttheoretische Einsicht besagt, dass Sprechen zugleich Handeln ist und so ist die notwendige Folge daraus, dass durch die Sprache nicht nur Gewalt angedroht oder dargestellt werden kann, sondern dass es in und mittels Sprache zu einem Vollzug von Gewalt kommen kann.³⁴ Nach AUSTIN gehört die sprachliche Gewalt zur Kategorie von Sprechakten, welche er „verdiktiv“ nennt, also Akte, welche mit negativen Vektoren klassifiziert, bewertet und positioniert sind.³⁵

²⁹ vgl. Pates u.a. (2010), S. 29–30.

³⁰ vgl. Wagner (2001), S. 13.

³¹ s. Austin (1972).

³² vgl. Kuch (2010), S. 219.

³³ vgl. Kuch (2010), S. 228–229.

³⁴ vgl. Krämer/Koch (2010), S. 11.

³⁵ vgl. Kuch (2010), S. 229.

In einer heutigen modernen Gesellschaft, wie wir sie aus den westlichen Demokratien kennen, wird sprachliche Gewalt eher separiert von physischer Gewalt gesehen und zeigt sich oft subtiler, gewöhnlicher, und ist intensiver subjektiv gefärbt. Somit ist der Status der sprachlichen Gewalt im Sinne einer subjektiven Dimension auch etwas unklar, denn es bedarf immer einer Interpretation, was von unterschiedlichen Akteuren als gewaltsam oder nicht erfahren wird.³⁶

2.2.3.1 Sprachliche Diskriminierung

Die sprachliche Diskriminierung ist eine Form des Sprachgebrauchs, durch welche eine Person oder Gruppe von anderen Personen herabgesetzt, angegriffen, abgewertet, oder beleidigt wird. Dies kann direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst sein. Solche Formen lassen sich auf Wort- und Textebene ebenso finden wie auf einer weiter gefassten Ebene des gesellschaftlichen Miteinanders. Auf der Wortebene wird eine sprachliche Diskriminierung ersichtlich durch Namen, Schimpfwörter etc., welche eine Minderwertigkeit ausdrücken. Historisch belastende Phrasen, Vorurteile, Witze, klischeehafte Geschichten findet man unter anderem auch auf der Textebene.³⁷

Sprache und ihre Symbolbedeutung ist immer in einem historischen Kontext zu betrachten, welcher gewachsen ist. Je nachdem kann dieser historische Moment für Personen oder Gruppen mehr oder weniger relevant sein. Auch soziales Wissen wird in der Sprache mittransportiert, was als Konnotation zu bezeichnen ist. Was von einem Kommunikationspartner in welcher Weise verstanden wird, ist davon abhängig, welche Person dies zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort auf welche Art und Weise sagt. So kann es vorkommen, dass gewissen Worten, welche für sich alleinstehend neutral zu sein scheinen, durch eine einschlägige Situation ein negativer Bedeutungsinhalt zugeschrieben wird.³⁸

Sprache konstruiert unsere Denk- und Weltbilder und legt durch sie unsere Haltungen, welche wir zu Personen oder Gruppen haben, beispielsweise durch Vorurteile, Stereotype, etc. dar. Bei sprachlichen Äußerungen ist demnach nicht sofort auf eine bewusste Diskriminierung zu schließen. Sie kann, obwohl sie eventuell pejorativ wirkt, gemäß einem üblichen Sprachgebrauch verwendet werden, ohne einer Beabsichtigung, jemanden diskriminieren zu wollen.³⁹

³⁶ vgl. Krämer/Koch (2010), S. 13–14.

³⁷ vgl. Seebauer (2006), S. 105.

³⁸ vgl. Seebauer (2006), S. 106.

³⁹ vgl. Seebauer (2006), S. 106–107.

An dieser Stelle sei zum weiteren Vergleich auf OKSANA HAVRYLIV verwiesen, die den scherzhaften Gebrauch von aggressiven Sprechakten erforscht und diesen als „fiktive verbale Aggression“⁴⁰ bezeichnet.

Beispiele für sprachliche Diskriminierungen, welche sich vor allem im wienerischen Raum finden lassen sind: Jugo, Tschusch, Kruzitürken, Gastarbeiter*innen etc. Auch Bezeichnungen für dunkelhäutige Menschen wie Neger, Mohrenkopf werden als sprachliche Diskriminierung gesehen. Am Beispiel des Wortes „Negor“ lässt sich der Sprachwandel erkennen. Ältere Generationen verwenden diese Bezeichnung oft unreflektiert, da man erst seit circa Mitte des vorigen Jahrhunderts bestrebt war, ein diskriminierungsfreies Wort zu finden. So ist man heute sensibler, was den allgemeinen Sprachgebrauch betrifft und stellt viele weitere Wörter zur Debatte. So wird der Diskurs über neutrale Ersatzformen für geschlechtsgerechte Formulierung geführt.⁴¹

Zusammengefasst wird unter sprachlicher Diskriminierung Folgendes verstanden:

eine soziale Benachteiligung auf Grund bestimmter sprachlicher Realisierungen, die auf der kategorialen Behandlung und einer damit verbundenen negativen Bewertung einer Person beruht.⁴²

Da den ersten Schritt zur sozialen Benachteiligung die sprachliche Diskriminierung als Sprechakt darstellt, ist eine Diskriminierung durch Sprache nicht zu trennen von einer Diskriminierung auf Grund eines bestimmten Sprachgebrauchs.⁴³

Diese Aussage führt direkt zum Linguizismus-Diskurs, der Diskriminierung auf Grund der Sprache / des Sprachgebrauchs thematisiert und welcher den Korpus meiner Forschungsarbeit bildet (siehe Kapitel 2.4).

2.3 Ebenen der Diskriminierung

Für die Beantwortung meiner Forschungsfrage ist es von Bedeutung, die einzelnen Ebenen, auf welchen sich Diskriminierung manifestiert, aufzuzeigen, um anschließend meine Untersuchungsergebnisse in diese einzuteilen. Daher wird im Folgenden ein Überblick über die ausgewählten Ebenen gegeben.

⁴⁰ vgl. Havryliv (2009), S. 135.

⁴¹ vgl. Seebauer (2006), S. 107–111.

⁴² Elspass/Maitz (2011), S. 2.

⁴³ vgl. Wagner (2001), S. 13.

2.3.1 Individuelle / persönliche Ebene

Äußerungen und Ursachen, welche zu einer Diskriminierung führen, liegen auf der persönlichen Ebene zwischen einzelnen Personen auf Grund individueller Ansichten und Vorurteilen, welche gewisse Handlungen nach sich ziehen.⁴⁴

Daraus ergibt sich, dass auf individueller Ebene Diskriminierung unschwer erkennbar ist, da sie sich hier in Folge persönlicher Motive von einer Person gegen eine andere zeigt. Auf dieser Ebene manifestieren sich bewusste oder unbewusste Haltungen, Gefühle, Gedanken und Voreingenommenheit von Personen.⁴⁵

Als Beispiele seien sexuelle Belästigung, Beleidigungen, Vorurteile, Mobbing, Ignoranz etc. angeführt. Solche Formen müssen in einem gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden, welcher eine Diskriminierung zunächst ermöglicht, billigt oder darüber hinaus unzureichend ahndet.⁴⁶

2.3.2 Institutionelle / strukturelle Ebene

Die institutionelle Ebene stellt einen institutionellen und organisatorischen Habitus und Prozesse dar, welche dafür verantwortlich sind, dass Ungleichheit geschaffen wird und bestehen bleibt.⁴⁷

Die Diskriminierung findet auf einer strukturellen Ebene statt, hinter deren Formen nicht direkt ersichtlich personale „Tätersubjekte“ stehen. Diskriminierung speist sich folglich aus Strukturen, welche sich innerhalb der Gesellschaft zeigen.⁴⁸

Sie wird demnach auf Grundlage von Gesetzen, Verordnungen, Handlungsweisen oder Unternehmensbräuchen vollzogen, ohne dass eine Person als „Diskriminator“ direkt dem „Diskriminierenden“ gegenübersteht. Demzufolge fungieren die Institutionen als „Täter“, die durch ihre Verfahrensweisen ebenso diskriminierende Wirkungen hervorbringen können, auch wenn dies keine beabsichtigte Benachteiligung seitens der Handelnden verlangt.

Auf Grund dieser meist nicht direkt sichtbaren Diskriminierung auf struktureller Ebene, ist ein Nachweis für ein Vorhandensein derselbigen oft schwer zu erbringen. Dies ist die Ursache dafür, dass statistische Daten von besonderer Bedeutung sind, um Benachteiligungen bestimmter Gruppen von Menschen klarzumachen und darzustellen.⁴⁹ Als Indiz hierfür kann eine Unterrepräsentation und eine systematische Chancengleichheit bestimmter Gruppen in gesonderten Positionen angeführt werden.⁵⁰

⁴⁴ Pates u.a. (2010), S. 34.

⁴⁵ vgl. Schmidt (2009), S. 85.

⁴⁶ vgl. Pates u.a. (2010), S. 34–35.

⁴⁷ vgl. Gomolla (2010), S. 77.

⁴⁸ vgl. Bielefeld (2010), S. 30.

⁴⁹ vgl. Bielefeld (2010), S. 31.

⁵⁰ vgl. Pates u.a. (2010), S. 35.

Paradebeispiele für solche institutionellen Diskriminierungen finden sich in Schulen und Hochschulen, etwa wenn Kenntnisse der Sprache Deutsch als Norm erwartet werden. In einem solchen Setting wird keine Unterstützung geboten, die den betroffenen Personen mit ihrer Erstsprache hilft, sprachliche Kompetenz zu fördern.⁵¹ Eine logische Konsequenz dieser Gegebenheiten ist, dass unterschiedliche Studien der vergangenen Jahre die Wirksamkeit von Selektionsmechanismen im staatlichen Bildungssystem beim Übergang zu weiterführenden Schulen festgestellt haben. Diese Tatsache hat eine erhebliche Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zur Folge.⁵²

2.3.3 Ideologische / diskursive Ebene

Diese Ebene beschreibt, was in vorherrschenden Diskursen und Ideologien

[...] als richtig, gut, normal und schön angesehen wird und als Maßstab zur Bewertung, Beurteilung und Benachteiligung gegenüber Menschen oder Gruppen angewandt wird, die hinsichtlich eines bestimmten Merkmals oder Aspekts als anders konstruiert werden können.⁵³

Es sind die Normen und Werte, folglich die ungeschriebenen Gesetze, welche innerhalb einer Gesellschaft gelten, von der sie akzeptiert und unbewusst oder bewusst imitiert werden.⁵⁴

Auf dieser Ebene wird dementsprechend erkenntlich, welche Norm- und Wertvorstellungen eine Gesellschaft aufweist, und welche Einstellungen über bestimmte soziale Gruppen vorherrschen. Tradierte Rollen und diskriminierende Normen werden produziert und führen zu einem Denken und Reden über „Uns“ und die „Anderen“, sei es in Wissenschaft, Literatur, Werbung, Medien etc. In diesem Zusammenhang wird deutlich gemacht, wer „normal“ und in welche gesellschaftliche Gruppe einzuordnen ist. Diskriminierungen auf dieser Ebene zeichnen sich oftmals durch Ausgrenzung, Herabwürdigung sowie Rollen- beziehungsweise Stereotypzuschreibungen aus.⁵⁵

⁵¹ vgl. Gomolla (2010), S. 81–82.

⁵² vgl. Bielefeld (2010), S. 30–31.

⁵³ Schmidt (2009), S. 85.

⁵⁴ Schmidt (2009), S. 85.

⁵⁵ vgl. Pates u.a. (2010), S. 37–38.

2.4 Linguizismus – Diskriminierung auf Grund der Sprache

Als eine Form der sprachlichen Gewalt, insbesondere einer Diskriminierung auf Grund der Sprache, gilt der Linguizismus. Der Terminus wird laut İNCİ DIRİM in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur rar verwendet. Sie definiert Linguizismus als

[...] eine spezielle Form des Rassismus, die in Vorurteilen und Sanktionen gegenüber Menschen, die eine bestimmte Sprache bzw. eine Sprache in einer durch ihre Herkunft beeinflussten spezifischen Art und Weise verwenden, zum Ausdruck kommt.⁵⁶

DIRİM geht es folglich darum, eine Abwertung der Sprache aufzuzeigen, welche sich in einer speziellen Form des Rassismus äußert, der sich gegen Menschen mit bestimmten Sprachen oder deren Sprechweisen richtet. Die Erscheinungsform des Linguizismus wird als Instrument der Machtausübung gegenüber sozial schwächer gestellten Gruppen erkennbar. Die Sprache einer Gruppe, meist einer sogenannten „Elite“ gilt als Norm. Hingegen werden andere Sprachen, Akzente, Dialekte etc. (in dieser Forschungsarbeit als sprachliche Realisierungen bezeichnet) abgewertet, oder die Sprecher*innen erfahren Ausgrenzung auf Grund dieser. Daraus resultieren soziale Machtverhältnisse, Ungleichheiten und Rangordnungen in einer Gesellschaft.⁵⁷

SPRINGSITS führt weiters aus, dass sich Linguizismus äußert, indem zum Beispiel ein unterschiedlicher Zugang zu Ressourcen, Chancen und Rechten anhand der Sprache legitimiert wird. Durch eine solche Ungleichbehandlung werden Personen nach ihrer realen oder zugeschriebenen „Sprachigkeit“ in homogen gedachte Gruppen eingegliedert und auch untereinander hierarchisiert. Diesen Gruppen spricht man sodann bestimmte Eigenschaften zu, die sie für bestimmte Kontexte als mehr oder weniger geeignet qualifizieren.⁵⁸

Menschen werden folglich nicht nur wegen ihres Äußeren, ihres Glaubens, Geschlechts etc. benachteiligt, sondern auch auf Grund ihres Sprachgebrauchs. Dies stellt auch der Sprachwissenschaftler JAMES MILROY in seinem Zitat wie folgt dar:

In an age when discrimination in terms of race, colour, religion or gender is not publicly acceptable, the last bastion of overt social discrimination will continue to be a persons's use of language.⁵⁹

Diese Diskriminierungen auf Grund der Sprache erhalten sich wohl häufig aus tradierten sprachlichen Mythen und Ideologien und betreffen verschiedene Stigmata und Personengruppen.⁶⁰ Anlässe solcher Diskriminierungen können etwa Sprachfehler (z.B.:

⁵⁶ Dirim (2010), S. 91.

⁵⁷ vgl. Bourdieu (1990), S. 81.

⁵⁸ vgl. Springsits (2015), S. 92.

⁵⁹ Milroy (1998), S. 64–65.

⁶⁰ vgl. Elspass/Maitz (2011), S. 4; zum weiteren Vergleiche s. Maitz (2010).

Lispeln, Stottern, Lautauslassungen etc.) sein oder ebenso negativ konnotierte beziehungsweise wenig angesehene Akzente. Ein Beispiel hierzu wäre, dass ein französischer Akzent im Deutschen oft als attraktiv empfunden wird im Gegensatz zu ost- bzw. südosteuropäischen Akzenten im Deutschen. Zudem werden auch Sprachvarietäten unterschiedlich bewertet oder gar einzelne Sprachen, so wird zum Beispiel das Türkische als minderwertig gegenüber dem Englischen angesehen. Weiters können auch Namen wie „Kevin“, „Mandy“ gewisse Vorurteile hervorrufen.⁶¹

Außerdem werden soziale Ungleichheiten und asymmetrische Machtverhältnisse vorerst sprachlich-diskursiv produziert. Vor dem Motiv bestimmter sprachlicher Ideologien werden sprachliche Kategorisierungen differenzierter realer Sprachgebrauchsweisen festgelegt. Demzufolge kommt es zu einer Stigmatisierung dieser etwa durch eine Charakterisierung in „richtig(er)“, „schön(er)“, „gebildet(er)“ etc. Darauf folgend werden diese Bewertungen auf die jeweiligen Sprechenden projiziert, beziehungsweise findet eine Identifizierung mit ihnen statt. Auf Grund dessen kommt es zu einer Bildung von sozialen Gruppen, welche als sprachlich bevorzugt oder benachteiligt definiert werden. Eine solche willkürlich hervorgerufene soziale Ungleichheit, welche sprachliche Ideologien entstehen lässt, führt zudem zu einer Ungleichbehandlung diverser Personengruppen, was sich über die Grundrechte hinwegsetzt.⁶²

2.4.1 Entwicklung

Die Ursprünge der Linguizismusforschung liegen im englischsprachigen Raum mit den Arbeiten von TOVE SKUTNABB-KANGAS und JIM CUMMIS in den 1980er Jahren⁶³. Sie beschrieben in Zusammenarbeit mit ROBERT PHILLIPSON Linguizismus folgendermaßen:

[...] the ideologies and structures which are used to legitimate, effectuate and reproduce an unequal division of power and resources (both material and non-material) between groups which are defined on the basis of language [...]. Linguicism is similar in its workings and effects to racism, sexism, classism, ageism and similar structures and ideologies, which serve to maintain inequality.⁶⁴

PHILLIPSON arbeitete mit dem Terminus des Linguizismus im Hinblick auf den linguistischen Imperialismus. Er geht unter Bezugnahme der Imperialismustheorie der Frage nach der globalen Vormachstellung der englischen Sprache nach und erkennt eine fortwährende Reproduktion struktureller und kultureller Divergenzen zwischen dem Englischen und anderen Sprachen, worin er eine Form des Linguizismus sieht.⁶⁵

⁶¹ vgl. Elspass/Maitz (2011), S. 2.

⁶² vgl. Elspass/Maitz (2011), S. 3.

⁶³ s. Skutnabb-Kangas/Cummins (1988).

⁶⁴ Phillipson (1988), S. 339.

⁶⁵ vgl. Phillipson (1992), S. 47.

Zu Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts forderten PHILLIPSON und SKUTNABB-KANGAS⁶⁶ ein Zugeständnis des Rechts auf muttersprachliche Bildung der Minderheiten, insbesondere mit Unterstützung pädagogischer Konzepte. Auf Grundlage von Untersuchungen zur Zweisprachigkeit von Minderheiten war es den beiden Wissenschaftlern ein Anliegen, den Wert der Muttersprache und der Zweisprachigkeit anzuerkennen. Sie appellierten an diesem Punkt für das Anerkennen der Notwendigkeit der „Überwindung des Linguizismus“.⁶⁷

In der deutschsprachigen Literatur hielt das Recht auf muttersprachliche Bildung zwar auch Einzug in Diskussionen, jedoch wurde der Frage nach dem Linguizismus auf Grund der festgestellten Mängel an Bildungsangeboten offizieller Einrichtungen in der Herkunftssprache nur gelegentlich nachgegangen.⁶⁸

In Österreich ist der Linguizismus durchaus institutionell fest im Rahmen der Novelle des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes, des Fremdenpolizeigesetzes, des Asylgesetzes- und Aufenthaltsgesetzes und des Staatsbürgerschaftsgesetzes 2011 verwurzelt. Hier sei HANS-JÜRGEN KRUMM angeführt, welcher zur Novelle des NAG eine detaillierte Stellungnahme abgefasst hat.⁶⁹

2.4.2 Bildungspolitische Ebene

In öffentlichen Institutionen wie etwa Kindergärten und Schulen stellt sich die Frage nach der Wahl der Sprache besonders seit die Zahl an Schüler*innen mit Migrationshintergrund steigt. Hier wird auf Grund einer Glorifizierung der deutschen Sprache diese zur Norm erhoben, was eine Abwertung bzw. sogar einen Ausschluss anderer Migrationssprachen nach sich zieht. Eine andere Erstsprache als Deutsch wird als unpassend empfunden, es kommt zu Sprachgeboten und –verboten. Die türkische Sprache etwa wird als pädagogische Herausforderung erachtet und gilt als Bildungshindernis. Sprachen, welche im Schullehrplan ihren Platz haben, wie etwa Englisch oder Französisch werden jedoch einen Wert zugesprochen.⁷⁰ AKBAŞ gibt hier klar zu erkennen, dass gewisse Sprachen ein höheres Prestige gegenüber anderen besitzen und es dadurch einen Unterschied in der Wertigkeit der Sprachen gibt, hinsichtlich dessen, ob sie mehr oder weniger positiv und vorteilhaft für eine Gesellschaft gesehen werden.

⁶⁶ s. Skutnabb-Kangas u. a. (1995).

⁶⁷ vgl. Dirim(2010), S. 92.

⁶⁸ vgl. Dirim (2010), S. 92.

⁶⁹ s. Krumm (2011).

⁷⁰ vgl. Akbaş (2018), S. 83–84.

An dieser Stelle taucht die Frage auf, wie es zu einer linguizistischen Betrachtung von bestimmten Sprachen kommt. Der Forschungsstand geht von einem eurozentrischen Weltbild gegenüber Sprachen aus. Bilingualität wird in Schulen hauptsächlich in Sprachen wie Französisch, Englisch und Spanisch praktiziert. Es spreche für sich, dass besonders die englische Sprache auf Grund der Globalisierung einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft sowie im Schulsystem aufweist und hier ein Bildungsziel im Fokus liegt.⁷¹

AYGÜN-SAGDIC thematisiert die Sprache als Kommunikations- aber auch als Machtinstrument, das gesellschaftliche Teilhabe ebenso wie Bildungserfolge festlegt. Sie geht dabei auch auf den Linguizismus ein, dabei konzentriert sie sich auf rassistische und linguizistische Vorgehensweisen an deutschen Bildungseinrichtungen. Die Autorin referiert auch über Studien, die Diskriminierung an Bildungseinrichtungen untersuchen und zeigen, dass die Zukunftsperspektiven vieler Kinder dadurch gefährdet werden. AYGÜN-SAGDICS Anliegen ist es, ein allgemeines Verständnis für Perspektiven von Studierenden mit anderen Erstsprachen als Deutsch herbeizuführen. Auch erwähnt sie, dass der Linguizismusbegriff sich noch selten in der Fachliteratur findet. Sozialisierungsprozesse haben einen erheblichen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung, Sprachentwicklung und folglich auch auf die Bildungschancen. Daher ist es von Bedeutung, die Faktoren, die Voraussetzung für Sozialisation sind, kenntlich zu machen. Menschen mit nicht perfekten Sprachkenntnissen erfahren an unterschiedlichen Bildungseinrichtungen Diskriminierungen. AYGÜN-SAGDIC markiert den Linguizismus als einen Angriff auf die Basis der Sprache, welcher meist nicht offen, sondern unterschwellig ausgedrückt wird.⁷²

Diese subtile und verdeckte Art einer Diskriminierung auf Grund der Sprache führt im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit zur Definition des Neolinguizismus.

⁷¹ vgl. Akbaş (2018), S. 84.

⁷² vgl. Aygün-Sagdic (2016), S. 222–230.

2.4.3 Neolinguizismus

DIRIM konnte mit ihren Studien zum Linguizismus in Österreich zeigen, dass sich dieser in unterschiedlichen Formen zeigt. So führt sie etwa den subtilen, offenen Alltagslinguizismus sowie den institutionellen Linguizismus an, welcher mit Geboten statt Verboten agiert und eine multilinguale Realität innerhalb der Gesellschaft ignoriert, was als Folge ein Außer-Acht-Lassen der Potenziale unterschiedlicher Sprachen nach sich zieht.⁷³

INCI DIRIM geht in ihrer Definition noch einen Schritt weiter und führt zudem den Ansatz des Neolinguizismus ein, worin sie einen eher verdeckten Linguizismus in demokratischen Staaten sieht, „*deren Selbstverständnis die Existenz des Rassismus und damit auch die des Linguizismus nicht zulässt*“⁷⁴. Das Moment des Verdeckens sieht sie etwa in scheinbar legitimen, ohne des Vorwurfs des Rassismus getätigten Anfeindungen gegen Migrant*innen auf Grund deren Sprachen. Für die Erforschung des Funktionierens von Ausgrenzung und Diskriminierung bedingt durch Sprache bringt DIRIM den Begriff des Neolinguizismus vor. Dieser sei

subtil, er spielt Tatsachen vor, er agiert hinter dem Deckmantel harmlos klingender Bezeichnungen, er täuscht über Ausgrenzung und Unterdrückung hinweg und ist dadurch im Vergleich zum Linguizismus gewissermaßen ‚hinterhältig‘ und schwer aufzudecken.⁷⁵

Das Prinzip des Neolinguizismus geht mit einem nationalstaatlichen Konstrukt einher, welches eine Einheitlichkeit von Nation, Staat und Sprache vorsieht. Andere Sprachen als die Nationalsprache werden als bedrohend für die Beständigkeit dieser bewertet und so folgt, dass die Perspektive einer Monolingualität als Norm zum Habitus erhoben und jene der Bilingualität als Abweichung betrachtet wird. Eine Unterdrückung oder ein Ausschluss gewisser Sprachen innerhalb einer Gesellschaft macht deutlich, dass der Einsatz linguizistischer Formen an jener Stelle erfolgt, wo in einem Nationalstaat eine Kontroverse, ein Konflikt zwischen Mono- und Multilingualität besteht.⁷⁶ So richten sich etwa bewusste oder unbewusste Formen von Diskriminierungen an Gruppen, welche nicht als „native speaker“ erkannt werden können.

Die Sprache ist eines der Merkmale, die eine ethnische Andersartigkeit aufzeigt, welche durch nationalstaatliche Erwartungen einer gewissen Normativität als Bedrohung für die Garantie der Reproduktion eines Staates empfunden werden kann. Der Neolinguizismus dient folglich als Machtinstrument, um die Gruppe der sprachlich „Anderen“ an die Nationalsprache eines Staates anzupassen.⁷⁷

⁷³ Dirim (2011).

⁷⁴ vgl. Dirim (2010), S. 95.

⁷⁵ Dirim (2010), S. 96.

⁷⁶ vgl. Dirim (2010), S. 96–97.

⁷⁷ vgl. Dirim (2010), S. 100.

DIRIM gibt einen kleinen Einblick in empirische Untersuchungen, in welchen der Neolinguizismus in beispielhaften Fällen angewandt wird, wobei sie sich mit Handlungen beschäftigt, auf Grund derer Anderssprachige in Deutschland ausgeschlossen, herabgewürdigt, folglich diskriminiert werden. Die Autorin listet hier Belege aus verschiedenen gesellschaftlichen Feldern wie Medien, Kunst und Literatur, Fachpublikationen, Schule und Bildungsadministrationen auf, in denen sich Linguizismus zeigt.⁷⁸

Eine empirische Analyse von DIRIM aus dem Jahr 2010 definiert den Neolinguizismus in Deutschland als ein Konzept, welches sich über Sprachgebote, nicht jedoch Sprachverbote, definiert und die Anderssprachigen, statt sie auszuschließen mit dem Argument des Nutzens für die selbigen, in die Norm miteinbezieht beziehungsweise diese vorgibt. Deutsch wird zu einem beinahe illusionären Standard erhoben, welcher sich in der sprachlichen Realität nicht vollzieht. Wie bereits angeführt ist die Ignoranz der multilingualen Realität der Gesellschaft das entscheidende Moment des Neolinguizismus.⁷⁹

Zusätzlich zu diesen ersten Versuchen von 2010, ein Konzept des Linguizismus in einem deutschsprachigen Zusammenhang aufzuzeigen, forscht DIRIM ebenso zum Neolinguizismus an Hochschulen. So stellt sie etwa Ergebnisse eines Doktorand*innenworkshops der Wiener Germanistik vor, wo zu Überlegungen zum integrierten Umgang mit Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit in der akademischen Lehre gearbeitet wurde.⁸⁰ Weiters kritisiert DIRIM in einer ihrer Forschungen die Monolingualität der Studieneingangsphase an österreichischen Universitäten.⁸¹

Ergänzende Forschungsarbeiten

WEJWAR und TERZIEVA (2015) forschten an österreichischen Hochschulen über allgemeine Diskriminierungserfahrungen von Studierenden. Der Fokus hierbei liegt in den genderspezifischen und herkunftsspezifischen Diskriminierungserfahrungen. Zentraler Ausgangspunkt ist, dass 23% aller Studierenden zumindest eine Art von Diskriminierung an einer Hochschule erfahren haben. Dem Bereich der Sprache als Anlass für Diskriminierung wird in dieser Studie keine detaillierte Beachtung geschenkt und ist eher ein Randmarker innerhalb der Befragung.⁸² Die Hauptaussage der Studie ist, dass ausländische Studierende ihre Diskriminierungserfahrungen an Hochschulen in ihrer Nationalität, ethnischen Herkunft sowie in der Sprache begründet sehen.⁸³

⁷⁸ vgl. Dirim (2010), S. 98–100.

⁷⁹ vgl. Becker (2016), S. 63.

⁸⁰ s. Dirim (2013).

⁸¹ s. Dirim (2013a).

⁸² vgl. Wejwar/Terzieva (2015), S. 6–9.

⁸³ vgl. Wejwar/Terzieva (2015), S. 10–11.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Diskriminierungserfahrungen in der regionalen Zugehörigkeit ihren Ausgangspunkt finden und eher weniger in einer Unterscheidung zwischen EU- und Nicht-EU-Ländern. Erfahrungen im Hinblick auf Diskriminierung sind somit nicht auf politische Landesgrenzen beschränkt, sondern sind eher in ethnischen und sprachlichen Defiziten zu finden.⁸⁴ Die Abgrenzung zwischen Nationalität und Sprache ist nicht immer eindeutig, da durch die Sprache selbst auch ein Nationalitätsbewusstsein gebildet wird.⁸⁵

Infolge dieser Studie wird eine Verbindung zur vorliegenden Arbeit hergestellt, da es deutlich wird, dass ein Fokus auf die Diskriminierung auf Grund der Sprache zu setzen ist, da diese Thematik in Studien oft nur eine Randposition zukommt. Dennoch wird erkenntlich, dass es diese Diskriminierungserfahrungen auf Grund einer Sprache gibt, worauf in der vorliegenden Untersuchung das Hauptaugenmerk gesetzt wird.

Da deutlich gemacht werden soll, welche Art des Sprachgebrauchs, welche sprachliche Realisierung Anlass für Diskriminierung bieten, wird die folgende die Studie von JULIA SETTINIERI (2011) dahingehend erwähnt. Sie stellt in dieser die Aussprache in den Mittelpunkt, wenn sie die soziale Akzeptabilität unterschiedlicher Ausspracheabweichungen in der L2 Deutsch untersucht. Die Hauptthesen SETTINIERIS sind zugleich auch in den Ergebnissen ihrer Studie zu verorten und besagen, dass einzelne phonetische Abweichungen bedeutend positiver beziehungsweise negativer beurteilt werden als andere. SETTINIERI bezieht sich in ihrem Forschungsüberblick auf einzelne Studien, wie zum Prestige einer Sprache⁸⁶, über die Bewertung von Aussprache Fehlern deutscher Sprecher*innen in der L2 Englisch⁸⁷, über Beurteilungen der L2-Akzente durch Erstsprecher*innen des Schwedischen⁸⁸, oder über die Zusammenhänge zwischen dem Grad unterschiedlicher Ausspracheabweichungen und der soziophonetischen Bewertung türkischer Deutschlernenden von deutschen Muttersprachlern⁸⁹. Aus diesen Untersuchungen geht ganz klar hervor, dass verschiedenartige Abweichungen von einer Zielnorm soziophonetisch differenziert beurteilt werden. Zudem zieht SETTINIERI den Schluss, dass die Verständlichkeit, Akzentuiertheit oder das Ausspracheniveau, eine vermutete Herkunft in Relation zu einer soziophonetischen Beurteilung steht.⁹⁰

⁸⁴ vgl. Wejwar/Terzieva (2015), S. 12.

⁸⁵ vgl. Wejwar/Terzieva (2015), S. 26–31.

⁸⁶ s. Lambert u. a. (1960).

⁸⁷ s. Dretzke (1987).

⁸⁸ s. Cunningham-Andersson (1997).

⁸⁹ s. Köhne (2009).

⁹⁰ vgl. Settineri (2011), S. 68.

Ein wertvoller Aspekt für die vorliegende Arbeit stellt SETTINIERIS Befund dar, dass eine Beurteilung einzelner Ausspracheabweichungen tatsächlich mit der globalen Bewertung eines Akzents korreliert. Genau hier finden sich Vernetzungen mit der Thematik des Linguizismus, wenn es etwa darum geht, dass jene Bewertungen von Ausspracheabweichungen auf die Herkunft / die Sprache (L1) der Sprechenden schließen lassen und in Folge Zuschreibungen beziehungsweise Stereotypisierungen und Diskriminierungen nach sich ziehen.

In Abgrenzung und Weiterführung zu den erwähnten Studien wird der Fokus in der vorliegenden Arbeit auf die Anlässe von Diskriminierungen auf Grund sprachlicher Realisierungen und der Sprache gelegt. Zwar herrscht bereits eine Sensibilität für die unterschiedlichsten Formen von Diskriminierung und es wurden auch Maßnahmen zum Schutze davor entwickelt, jedoch wurde dem Diskurs über den Linguizismus, der Diskriminierung auf Grund der Sprache, insbesondere der sprachlichen Realisierungen, bis dato eher wenig Beachtung geschenkt.

2.5 Erst- und Zweitsprache

Da sich die vorliegende Arbeit mit dem Linguizismus, also einer Diskriminierung auf Grund der Sprache beschäftigt, kommt der Erst- und Zweitsprache Deutsch im empirischen Teil der Arbeit eine erhebliche Bedeutung zu. Daher bedarf es einer Klärung dieser Begriffe.

2.5.1 Erstsprache

Unter dem Terminus Erstsprache versteht man im Allgemeinen jene Sprache, welche ein Individuum als erste Sprache in seinem Leben erwirbt, sei es bei ein- als auch bei mehrsprachigen Personen. Es kann jedoch auch der Fall sein, dass ein Kind über zwei oder mehr Codes Sprache entwickelt, sodass man hier von einem Erwerb zweier oder mehrerer Erstsprachen sprechen kann. Ein Kind erlernt folglich zunächst diese Erstsprache, ausgenommen im Falle eines Bilingualismus, bei welchem ein Kind zwei Sprachen parallel lernt.⁹¹

Ein Erstsprachenerwerb geht mit der Sprachentwicklung eines Menschen ab seiner Geburt einher und ist ein vermeintlich unkomplizierter, automatisierter Verlauf, denn dieser Vorgang ist ein selbstverständlicher in der kindlichen Entwicklung. Durch die

⁹¹ vgl. Scharff Rethfeldt (2013), S. 31.

schulische Sozialisation wird dieser Erwerb weitergebildet und komplettiert. Ein Spracherwerb geht nicht linear vonstatten, sondern isoliert, in u-förmigen Entwicklungsstadien.⁹²

Zu erwähnen ist auch, dass es für den Begriff der Erstsprache weitere Bezeichnungen gibt. So wird auch von Muttersprache, L1, Primärsprache, Familiensprache oder Herkunftssprache gesprochen, wodurch es zu unterschiedlichen Konnotationen und Bedeutungsunterschieden kommen kann.⁹³

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist der Begriff Muttersprache allgemein gebräuchlich, in fachlichen Diskursen wird er jedoch gemieden, da er anlässlich seines „ideologischen Beigeschmacks“⁹⁴ nicht wertfrei einzustufen ist.

Nach AHRENHOLZ werde in der Fachliteratur der Begriff der Erstsprache bevorzugt, da der Terminus Muttersprache ein verfälschtes Bild des Spracherwerbes abbilde, da dieser nicht nur durch die Mutter, sondern auch durch die Familie beziehungsweise andere Bezugspersonen aus der näheren Umgebung geprägt werde.⁹⁵

So führt BINDER weiters aus, dass der Begriff auf Grund der Zuschreibung einer alleinigen Sprachvermittlung durch die Mutter eines Kindes kritisch zu hinterfragen ist.⁹⁶

Die Bezeichnung Familiensprache verweist darauf, dass der Fokus des Spracherwerbs auf der kommunikativen Funktion und Situation liegt. Sie ist jene Sprache, welche in der Familie gesprochen wird, daher kann sie sich auf Grund lebensveränderter Einflüsse modifizieren.⁹⁷

Auf Grund seiner Wertfreiheit und dem Einsatz in der Fachliteratur wird in dieser Forschungsarbeit ausschließlich der Begriff der Erstsprache verwendet.

2.5.2 Zweitsprache

Die Zweitsprache oder auch L2 genannt, wird nach dem Erwerb einer Erstsprache erworben, somit ist dieser Spracherwerb zeitversetzt. Dabei wird der Erwerb anfangs nicht durch formales Lernen herbeigeführt, sondern ergibt sich aus dem Kontakt mit der Umgebung, den Medien, dem sozialen Umfeld und dergleichen.⁹⁸

Demnach kann der Prozess der Aneignung einer Sprache gesteuert oder ungesteuert verlaufen. Der frühkindliche Spracherwerb, welcher nicht formal unterrichtet wird, ist

⁹² vgl. De Cillia (2011), S. 2.

⁹³ vgl. De Cillia (2011), S. 1.

⁹⁴ vgl. Wojnesitz (2010), S. 28.

⁹⁵ vgl. Ahrenholz (2010), S. 3.

⁹⁶ vgl. Binder (2003), S. 160.

⁹⁷ vgl. Nieke (1995), S. 228.

⁹⁸ vgl. De Cillia (2011), S. 2.

folglich ungesteuert. Wenn die Sprache erst im Zuge eines Unterrichts erworben wird, spricht man von einem gesteuerten Spracherwerb. Die Differenzierung zwischen dem Begriff der Zweitsprache und jenem der Fremdsprache liegt darin, dass eine Fremdsprache hauptsächlich im Unterricht erlernt wird. Eine Sprache, welche in Alltagssituationen sozusagen automatisch erworben wird, wird als Zweitsprache bezeichnet. Dabei ist hervorzuheben, dass eine klare Grenze zwischen Sprachkenntnissen, welche entweder erworben oder erlernt werden, oft nicht eindeutig zu ziehen ist.⁹⁹

Deutsch als Zweitsprache (DaZ) wird in unterschiedlichen Zusammenhängen gelehrt. So gibt es verpflichtende Sprachkurse für Erwachsene, welche zugewandert sind oder spezielle Vorbereitungsklassen für zugewanderte Schüler*innen. Dabei verfolgen diese Kurse verschiedene Ziele bezüglich des Sprachniveaus. Für Schüler*innen bedeutet dies, dass sie Sprachkenntnisse erwerben sollen, welche es ihnen ermöglichen, aktiv am Unterricht teilnehmen zu können.¹⁰⁰

2.6 Sprachlandschaft in Österreich

Österreich weist unterschiedliche Sprachen und Sprachgebräuche auf, welche Diskriminierungsgründe im Hinblick auf den Linguizismus darstellen können. Demzufolge wird eine nähere Betrachtung der Sprachlandschaft in Österreich vorgenommen.

2.6.1 Deutsch als plurizentrische Sprache

Deutsch als plurizentrische Sprache ist ein Themengebiet, zu dem in den letzten zwei Jahrzehnten theoretisch und empirisch sorgfältig geforscht wurde. Vor allem als daran beteiligt ist der deutsche Soziolinguist ULRICH AMMON zu nennen, welcher für ein plurizentrisches Sprachmodell Theorien entworfen hat. Seit seinen Beschreibungen der nationalen Standardvarietäten im Variantenwörterbuch des Deutschen ist die Plurizentrik ein etablierter Bestandteil der variationslinguistischen Forschung.¹⁰¹

Das Konzept des Deutschen als plurizentrische Sprache nach AMMON besagt, dass eine Sprache als plurizentrisch gilt, wenn diese in mehreren Ländern als nationale oder regionale Amtssprache existiert. Zudem ist es für die Bezeichnung plurizentrisch unabdingbar, dass sich in der Sprachverwendung Unterschiede im Standarddeutschen zeigen. Sogenannte Vollzentren weisen standardsprachliche Besonderheiten nicht nur auf, sondern sind auch in Nachschlagewerken, vor allem in Wörterbüchern, enthalten

⁹⁹ vgl. Kniffka/Siebert-Ott (2012), S. 29.

¹⁰⁰ vgl. Kniffka/Siebert-Ott (2012), S. 72.

¹⁰¹ vgl. Thurner (2015), S. 1.

und anerkannt, so wie es bei den Ländern Österreich, Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz zutrifft. Im Gegensatz dazu markieren plurizentrische Halbzentren jene Gebiete, in denen sprachliche Nachschlagewerke nicht vorhanden sind, wie es etwa in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol der Fall ist.¹⁰²

Die deutsche Sprache wird in verschiedenen Ländern gesprochen und gilt mancherorts als Amtssprache. Das jeweilige Standarddeutsch der einzelnen Länder kennzeichnet sich durch offenkundige Verschiedenheiten.¹⁰³

2.6.1.1 Standardsprache

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Standardsprache in Österreich vor allem eine Sprache der Schriftlichkeit ist und mündliche Sprechakte repräsentiert, welche öffentlich und formal produziert werden wie es beispielsweise bei Predigten, Vorlesungen, Nachrichten etc. der Fall ist. In dialogischen Settings kommt anstatt der eben erwähnten formellen Variante eine informelle zum Einsatz. Hier ist nachdrücklich hervorzuheben, dass sich diese Variante nur auf Grund weniger Merkmale von der formalen unterscheidet, etwa durch den Wegfall eines Endvokals. So finde sich ein informeller Standard in öffentlichen Debatten (z. B.: Fernsehmoderation) sowie in privater Kommunikation, allerdings mit der Besonderheit, dass es sich in einem solchen Fall um einen sozial und bildungsnahen Kreis eher im städtischen Raum handle, so AMMON. Daraus kann man schließen, dass die Mehrheit der Bevölkerung im privaten Dialog Dialekt oder Umgangssprache bevorzugt.¹⁰⁴

2.6.1.2 Varietäten

Es ist unbestritten, dass eine Sprache mehrere Sprachsysteme umfasst, die als „Subsysteme“, „Existenzformen“ oder „Varietäten“ bezeichnet werden. AMMON bevorzugt den Terminus Varietät, da dieser für ihn mit der Terminologie der linguistischen Variation am ehesten konform gehe.¹⁰⁵

Auch der wissenschaftliche Diskurs greift auf den Begriff der Varietät als Bezeichnung für Sprachen, welche nicht den Charakter eigener Sprachen vorweisen, zurück.¹⁰⁶

Es ist zu betonen, dass die Kategorie Varietät klar abgrenzt, dass diese keine vollkommene Sprache ist, sie impliziert lediglich Charakteristika und Komponenten ganzer Sprachen, hat aber ihre eigenen lexikalischen und phonologischen Differenzierungen.

¹⁰² vgl. Ammon (2004), S. XXXI.

¹⁰³ vgl. Ammon (1995), S.1.

¹⁰⁴ vgl. Ammon (2004), S. XXXVI.

¹⁰⁵ vgl. Ammon (1995), S. 1.

¹⁰⁶ vgl. Ammon (2004), S. XXXI.

Diese Kategorie der Varietät umfasst Standardvarietäten, Dialekte als „dialektale Varietäten“ und „Umgangsvarietäten“, welche oft missverstanden als Standardsprache bezeichnet werden.¹⁰⁷

Standardvarietät

Eine Standardvarietät hat ihre Formen in einem Sprachkodex kodifiziert, folglich schriftlich definiert, überwiegend die Orthografie betreffend. Es ist nicht unbekannt, dass in Nachschlagewerken bei Unsicherheiten bezüglich der Lautung oder Schreibweise nachgesehen werden kann. Darüber hinaus ist eine Standardvarietät für gewöhnlich amtlich gesellschaftlich anerkannt und es wird auf eine richtige Verwendung vor allem an Schulen und Ämtern geachtet.¹⁰⁸

Eine Standardvarietät des Deutschen ist das österreichische Deutsch. Man kann sagen, dass dieses für den Großteil der Österreicher*innen eine bedeutsame identitätsstiftende Komponente kennzeichnet. Auf politischer Ebene wurde dies in Österreich zum EU-Beitritt 1995 explizit sichtbar gemacht, indem in einem Zusatzprotokoll zum Beitrittsvertrag (Protokoll Nr. 10) per Gesetz 23 Austriazismen geschützt wurden.¹⁰⁹

Das Protokoll Nr. 10 beinhaltet Regelungen über „*die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union*“¹¹⁰ und hält folgendes fest:

Die in der österreichischen Rechtsordnung enthaltenen und im Anhang zu diesem Protokoll aufgelisteten spezifisch österreichischen Ausdrücke der deutschen Sprache haben den gleichen Status und dürfen mit der gleichen Rechtswirkung verwendet werden wie die in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücke, die im Anhang aufgeführt sind.¹¹¹

Im Anhang zu diesem oben erwähnten Protokoll werden die 23 Austriazismen aufgelistet, welche ausschließlich aus dem Bereich der Küche / Lebensmittel kommen, wie zum Beispiel Erdäpfel statt Kartoffeln, Obers statt Sahne, Topfen statt Quark etc.

Wie bereits erwähnt, hat eine Standardvarietät ihre Erscheinungsform kodifiziert, so gilt das „Österreichische Wörterbuch“ als das Nachschlagewerk für das österreichische Deutsch.¹¹²

¹⁰⁷ vgl. Ammon (1995), S.1.

¹⁰⁸ vgl. Ammon (1995), S. 3.

¹⁰⁹ vgl. De Cillia/Fink/Ransmayr (2013), S. 34.

¹¹⁰ Protokoll Nr. 10 EU-Beitrittsvertrag (1995).

¹¹¹ Protokoll Nr. 10 EU-Beitrittsvertrag (1995).

¹¹² s. ÖWB (2007).

Dialektale Varietät

Zu klären ist nun, wie der Dialekt einzuordnen ist und welche Kriterien hierfür gelten. Ein Dialekt gehört nach AMMON zur Gruppe der Nonstandardvarietäten. Zwar gibt es hierfür ebenso Wörterbücher, der Unterschied zu jenen einer Standardvarietät besteht allerdings darin, dass die Wörterbücher der Nonstandardvarietäten ausschließlich der Wissenschaft Dienste leistet. Hinzu kommt, dass ein Gebrauch des Dialekts nicht durch Schulen oder Behörden institutionalisiert ist.¹¹³

Man kann also zusammenfassen, dass in Bezug auf die Mündlichkeit feststeht, dass je nachdem in welchem Setting, privat oder formell, sich die Sprechenden befinden, verschiedene Ausprägungen der Standardsprache, des Dialekts oder auch der Umgangssprache gebraucht werden. Darüber hinaus spielen auch Faktoren wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildungsstand eine Rolle beim allgemeinen Sprachgebrauch.¹¹⁴

2.6.2 Anerkannte Minderheitensprachen

Unter einer Minderheitensprache versteht man eine Sprache, welche eine ethnische oder religiöse Minderheit als ihre autochthone Sprache ansieht. Sprachwissenschaftlich betrachtet unterscheidet sich die Minderheitensprache von der jeweiligen Mehrheitssprache beziehungsweise Staatssprache / Nationalsprache und wird von der Mehrheit der Bevölkerung nicht beherrscht. Die Entstehung solcher Minderheitensprachen fußt hauptsächlich im Ziehen von geographischen Grenzen. In den angrenzenden Gebieten ist diese Minderheitensprache jedoch die Sprache der Mehrheitsbevölkerung, häufig in Form von Staatssprachen wie beispielsweise Slowenisch in Kärnten. Diverse Minderheitensprachen können in manchen Ländern oder Gebieten auch als Amtssprache anerkannt sein.¹¹⁵

Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen stellt den „*Schutz der geschichtlich gewachsenen Regional- oder Minderheitensprachen Europas*“¹¹⁶ in den Mittelpunkt, um diese Sprachen zu erhalten im Sinne eines kulturellen Reichtums. Darin wird ebenso die Bezeichnung „Regional- oder Minderheitensprache“ definiert. Es wird klar gestellt, dass diese Sprachen jedoch keine Dialekte der Amtssprachen des jeweiligen Staates oder Sprachen der Zuwanderer darstellen. Im Weiteren geht es in dieser Charta um Verpflichtungen der unterzeichnenden Staaten, Schutzregelungen, Ziele etc.¹¹⁷

¹¹³ Vgl. Ammon (1995), S. 3.

¹¹⁴ vgl. Ammon (2004), S. XXXVIII.

¹¹⁵ vgl. Wirrer (2000), S. 8–9.

¹¹⁶ Erw. zu Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (1992).

¹¹⁷ vgl. Art 1 Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (1992).

Das Bundes-Verfassungsgesetz erkennt in Artikel 8, Absatz 1 die Sprachen autochthoner Volksgruppen in Österreich als Minderheitensprachen an und stellt diese unter Schutz. Dazu zählen folgende Sprachen: Burgenlandkroatisch, Romani, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch und die österreichische Gebärdensprache.¹¹⁸

Manche Minderheitensprachen sind im Staatsvertrag von 1955 als Amtssprachen in bestimmten Regionen festgesetzt. Im Volksgruppengesetz §13 finden sind die Sprachen Kroatisch (Burgenland und Teile der Steiermark), Slowenisch (Kärnten), Ungarisch (vier Gemeinden im Burgenland) zur Amtssprache erhoben. Dadurch soll sichergestellt werden, dass diese Sprachen bei Behörden und Gerichten als Umgangssprache Verwendung finden.¹¹⁹

Auf Grund der Einwanderungen in den 1960er Jahren haben sich neue ethnische Minderheiten gebildet, welchen jedoch per Gesetz kein Recht auf Schutz vor Diskriminierung oder auf einen Erhalt deren Kultur und damit einhergehend auch deren Sprache zusteht. Beispielhaft hierfür ist die türkische Sprache. Verschiedene Medienprojekte versuchen seitdem diesen Minderheiten der Gesellschaft Aufmerksamkeit zu schenken.¹²⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Sprachlandschaft in Österreich eine vielfältige, welche nicht gleichbleibend, sondern von ständiger Veränderung geprägt ist. Sprachen ethnischer Minderheiten vermehren oder verringern sich, Dialekte verändern sich im Laufe einzelner Generationen, gewisse Gruppen bevorzugen einen gewissen Sprachgebrauch und lehnen dabei einen anderen ab. Einzelne Sprachen werden abgewertet, oder sogar in gewissen Settings wie beispielsweise in Schulen verboten. Damit einher gehen auch immer soziale Prozesse, die sich unter anderem in Diskriminierungen auf Grund von Sprache oder eines Sprachgebrauchs zeigen.

¹¹⁸ vgl. Art 8 Abs 1 B-VG (2005).

¹¹⁹ vgl. § 13 Abs 1 VoGrg (2011).

¹²⁰ vgl. Demokratiezentrum Wien (2015).

3 Empirische Untersuchung

Die folgenden Kapitel beziehen sich auf die durchgeführte Untersuchung zum Erscheinungsbild des Linguizismus im Sinne einer Diskriminierung auf Grund des Sprachgebrauchs, im Speziellen zu den Anlässen für Diskriminierungen von sprachlichen Realisierungen. Hier wird zunächst das Ziel der Untersuchung verdeutlicht, die Methode, Datenerhebung und Auswertungsmethode vorgestellt. Im Anschluss werden die Ergebnisse dargestellt, wobei eine Conclusio gezogen wird und die Forschungsfragen beantwortet werden.

3.1 Ziel der Untersuchung

Die vorliegende Forschungsarbeit geht der Frage nach, wie sich Diskriminierung auf Grund von Sprache insbesondere des Sprachgebrauchs (Linguizismus) an Wiener Hochschulen manifestiert. Dabei soll erfragt werden, welche sprachlichen Merkmale Anlässe für Diskriminierung bieten, welche Formen von Diskriminierungserfahrungen Studierende erleben und auf welchen Ebenen sich diese zeigen.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, dass sich hier zwei Felder gegenüberstehen. Einerseits die Sprache der diskriminierten Personen im mündlichen Gebrauch in ihrer Realisierung, welche Anlässe für Diskriminierung bietet. Andererseits die Formen, welche die Diskriminatoren einsetzen, um das Gegenüber zu diskriminieren. Als Ebene werden jene Orte und Personen angegeben, wo oder von wem eine Diskriminierung ausgeht.

Ziel der Untersuchung ist eine Analyse ebendieser Diskriminierungserfahrungen, durch welche sich im Zuge dieser Arbeit zwei übergeordnete Forschungsfragen ergeben.

Erster Untersuchungsgegenstand

Die erste Forschungsfrage, die über allen anderen steht, lautet wie folgt:

Auf Grund welcher sprachlichen Realisierungen / Merkmale der gesprochenen deutschen Sprache wird Diskriminierung von Studierenden an Wiener Hochschulen am häufigsten erfahren?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage dienen die Ergebnisse der Erhebung des Fragebogens. Mittels der erhobenen Diskriminierungserfahrungen der Studierenden

werden die sprachlichen Realisierungen (der Sprachgebrauch), welche Anlass für Diskriminierung bieten, untersucht. Um nun auch die Art und Weise herauszufinden, wie Diskriminierung erfahren wurde und wo sich diese zeigt bzw. wer die Diskriminator*innen sind, werden die damit einhergehenden weiteren Forschungsfragen aufgestellt:

- In welcher Kategorie werden Diskriminierungen auf Grund von sprachlichen Merkmalen am häufigsten erfahren?
- Welche Formen von Diskriminierungen kommen am häufigsten vor?
 - Weisen die einzelnen Kategorien in der Häufigkeit der unterschiedlichen Formen von Diskriminierung Unterschiede auf?
- Auf welcher Ebene (individueller/persönlicher, institutioneller/struktureller, oder ideologischer/diskursiver) manifestieren sich diese Diskriminierungserfahrungen am häufigsten?
 - Weisen die einzelnen Kategorien in der Häufigkeit der unterschiedlichen Ebenen von Diskriminierung Unterschiede auf?

Daraus ergeben sich folgende Hypothesen, die im Zuge der Arbeit bestätigt oder gegebenenfalls widerlegt werden:

Hypothese 1: Studierende an Wiener Hochschulen werden am häufigsten auf Grund ihrer Aussprache diskriminiert.

Hypothese 2: Diskriminierung auf Grund von sprachlichen Merkmalen wird am häufigsten der Kategorie Soziolinguistik zugeordnet.

Hypothese 3: Diskriminierung auf Grund sprachlicher Realisierungen kommt am häufigsten in Form von Vorurteilen / Stereotypzuschreibungen vor.

Hypothese 4: Die am häufigsten genannten Formen von Diskriminierung sind in den einzelnen Kategorien verschieden.

Hypothese 5: Diskriminierungen auf Grund von sprachlichen Realisierungen manifestieren sich am häufigsten auf individueller / persönlicher Ebene.

Hypothese 6: Die am häufigsten genannten Ebenen von Diskriminierung sind in den einzelnen Kategorien ident.

Zweiter Untersuchungsgegenstand

Da in dieser Arbeit der Linguizismus im Mittelpunkt steht, soll dieser nicht nur auf Grund eines individuellen Sprachgebrauchs der Studierenden untersucht werden, sondern auch auf Grund von Deutsch als Erst- und Zweitsprache sichtbar gemacht werden. Daraus ergibt sich folgende zweite übergeordnete Forschungsfrage:

Lassen sich Unterschiede in den sprachlichen Realisierungen, welche Diskriminierungserfahrungen implizieren, den Formen und Ebenen von Diskriminierung zwischen L1-Sprecher*innen Deutsch und L2-Sprecher*innen Deutsch feststellen?

Mit Hilfe dieser Forschungsfrage soll eine Bestandsaufnahme erstellt werden, in welcher folgende Hypothesen im Zuge der Arbeit bestätigt oder gegebenenfalls widerlegt werden:

Hypothese 7: L2-Sprecher*innen Deutsch werden in der Kategorie Phonetik häufiger diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

Hypothese 8: L2-Sprecher*innen Deutsch werden häufiger auf Grund des Akzents diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

Hypothese 9: L2-Sprecher*innen Deutsch werden in anderer Form am häufigsten diskriminiert als L1-Sprecher*innen.

Hypothese 10: L2-Sprecher*innen Deutsch werden auf anderen Ebenen am häufigsten diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

3.2 Untersuchungsmethode

3.2.1 Methodenwahl

Hauptaugenmerk dieser Forschungsarbeit ist der Linguizismus, die Diskriminierung auf Grund des Sprachgebrauchs, der sprachlichen Realisierungen. Dabei werden Forschungsfragen hinsichtlich der Anlässe für Diskriminierungserfahrungen, Formen und Ebenen von Diskriminierung bearbeitet.

Da das Forschungsinteresse hauptsächlich in den persönlichen Erfahrungen von Student*innen an Wiener Hochschulen und im subjektiven Erleben dieser Zielgruppe gründet, unterliegt die Methodik dieser Arbeit der quantitativen Vorgangsweise im Sinne einer Erhebung mittels eines Fragebogens. Zudem war maßgebend für diese Wahl der Methode, dass auf diese Weise eine relativ große Stichprobe mit einem überschaubaren Zeit- und keinem Kostenaufwand gewonnen werden konnte.

Angesichts dieser Methodenwahl muss bemerkt werden, dass eine schriftliche Befragung auch gewisse Nachteile mit sich bringt. Es ist unbestritten, dass bei einer elektronischen Befragung keine Rückfragen seitens der Studienteilnehmer*innen gestellt werden können. Um diesem Defizit etwas entgegenzuhalten, wurde auf die Eindeutigkeit und Verständlichkeit der Fragen besonders Wert gelegt, indem zusätzlich schriftliche Weisungen und Instruktionen gegeben wurden. Zu erwähnen ist auch, dass die Verbreitung bei einem Online-Fragebogen kaum kontrollierbar ist und es daher keine Garantie über eine breite Stichprobe gibt, dennoch ist es möglich, eine festgelegte Zielgruppe zu erreichen. Einen weiteren Nachteil stellt dar, dass der Fragebogen nur bewusst gewählte Daten erfassen kann, welche unter anderem davon abhängig sind, wie reflektiert die teilnehmenden Studierenden mit ihren Erfahrungen umgehen. Da es sich um die Thematik Diskriminierung handelt, impliziert eine Befragung selbst bereits die Gefahr, zu einem Diskriminator zu werden, wenn mit den Fragen und etwaigen Antwortmöglichkeiten nicht sensibel umgegangen wird. Auch aus diesem Grund resultierte die Entscheidung, einen Online-Fragebogen als Erhebungsmethode zu wählen, denn so konnte besondere Anonymität gewahrt werden, die es im Speziellen beim Erfragen von persönlichen Erfahrungen im Zusammenhang mit Diskriminierung bedarf, da für die Zielgruppe die Barriere der Scham hoch sein kann.

Ein weiterer Entscheidungsgrund, die elektronische Befragung der persönlichen vorzuziehen, war, dass diese eine größere Stichprobe und breitere Streuung versprach. Zusätzlich ist diese Art der Befragung auf Grund der digitalen Datenerfassung für die Auswertung vorteilhaft.

3.2.1.1 Fragebogen

Mit Hilfe eines Online-Tools wurde der Fragebogen programmiert und gestaltet. Die Plattform „soscisurvey“ stellt hierzu ein Programm zur Verfügung, welches für nicht-kommerzielle Forschung kostenlos zur Verfügung steht.

Bei der Erstellung des Fragebogens war es zunächst erforderlich, sensibel für Formulierungen zu sein, welche selbst diskriminierend wirken können. So ist ein Ansprechen beider Geschlechter von vornherein obligatorisch. Auch bei der Frage nach der Erst- und Zweitsprache war es ein Anliegen, nicht von einer „Muttersprache“ (siehe Kapitel 2.5.1) auszugehen, da dieser Begriff wiederum negativ konnotiert ist und immer noch fälschlicherweise Verwendung findet¹²¹.

Der Fragebogen ist mit sogenannten Items aufgebaut, bei welchen die befragten Personen aus vorgegeben Antworten zu wählen haben. Die Items wurden auf Grundlage der ersten qualitativen Erhebung erstellt. Hierzu wurden anhand der Antworten der Teilnehmer*innen Kategorien gebildet, welche in den Online-Fragebogen für die quantitative Auswertung eingegliedert wurden. Die Fragen, die es zu beantworten galt, wurden dabei explizit in Zusammenhang mit den theoretischen Konzepten und den Hypothesen gebracht. Zusätzlich konnten die gegebenen Fragen mit dem Prädikat „erforderlich“ versehen werden, was zur Folge hatte, dass beim Beantworten des Online-Fragebogens diese Fragen beantwortet werden mussten, um die Befragung fortzusetzen. So konnte keine Frage absichtlich oder versehentlich ausgelassen werden.

Nach Festsetzen der Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten war es von großer Bedeutung, einen Probedurchlauf durchzuführen, um Sicherheit über die Verständlichkeit und Funktionsweise der Befragung zu erlangen. Diese wurde anhand von Personen verschiedenen Alters mit unterschiedlicher Erst- und Zweitsprache vollzogen. Nach anschließender Rücksprache mit den jeweiligen Beteiligten und Änderungen von Unklarheiten wurde das Befragungsprojekt online gestellt.

3.2.1.2 Auswahl der Items

Sprachliche Realisierungen und Kategorien

Da der Sprachgebrauch vielfältige Realisierungen / Merkmale aufweist, welche als Anlass für Diskriminierung gelten können, wurde hier mit großem Bedacht eine Auswahl getroffen und Kategorien gebildet, um die sprachlichen Realisierungen danach zu ordnen.

Generell ist anzumerken, dass eine Einteilung der sprachlichen Realisierungen in Kategorien hinsichtlich einer übergeordneten Betrachtungsweise von Sprache liegt. Unter dem Gesichtspunkt der Lexik lässt sich zum Beispiel der Wortschatz betrachten, dieser kann jedoch auch unter dem Aspekt der Soziolinguistik untersucht werden,

¹²¹ vgl. Fix (2000), S. 28.

wenn es um den Sprachwandel oder um Varietäten einer Sprache geht. Daher muss ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die folgende Einteilung nicht normativ zu sehen ist.

Soziolinguistik:

In dieser Kategorie finden sich sprachliche Realisierungen, die ihren Ursprung zum einen in den unterschiedlichen Erst- und Zweitsprachen der Studierenden sowie zum anderen in den Besonderheiten des Sprachgebrauchs der deutschen Sprache wie etwa Dialekte, Varietäten etc. haben. Da auch der soziale Status einer Sprache ausschlaggebend für eine Diskriminierung sein kann, wird dies als sprachliche Realisierung in dieser Kategorie verortet. Daher beinhaltet diese Kategorie: „Vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache“, „Dialekt“, „mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch“, „Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch“, „Wortwahl einer Varietät“, „Wortschatz / Fremdwörter“.

Phonetik

In Anlehnung an die Studie von SETTINIERI (siehe Kapitel 2.4.3) werden teils sprachliche Realisierungen übernommen, welche von ihr erforscht wurden, wie „Aussprache“, „Ansehen einer Sprache“ und „Akzent“. Da SETTINIERI¹²² sprachliche Realisierungen wie etwa Aussprache und Akzent in Bezug auf das Fachgebiet der Phonologie / Phonetik untersucht, werden diese ebenso in der Befragung dieser Arbeit in die Kategorie Phonetik eingeteilt. Zudem wurden diese sprachlichen Realisierungen um folgende ergänzt: „Betonung“, „Rhythmus“, „Pausen, Sprechgeschwindigkeit“, „Sprachstörungen“ (wie zum Beispiel Stottern, Lispeln, Lautauslassungen).

Grammatik:

Da sich auch sprachliche Realisierungen im Hinblick auf ein grammatikalisches Verständnis von Sprache zeigen, insbesondere, wenn Deutsch nicht die Erstsprache ist, wurden auch Merkmale des Sprachgebrauchs ausgewählt, welche sich auf eine Sprachrichtigkeit im Hinblick auf die Grammatik beziehen. Diese sind: „Falsche Verwendung des Artikels“, „falsche Verwendung des Verbs“, „falsche Verwendung des Falles“, „falsche Pluralform“, „falsche Wortstellung“, „mangelnde Grammatikkenntnisse“.

Auf Grund einer allgemeinen Verständlichkeit wurde auf Fachterminologie verzichtet. So war folglich nicht von Deklination oder Konjugation die Rede, da sonst die Gefahr einer Unverständlichkeit bestünde.

¹²² s. Settineri (2011).

Formen von Diskriminierung

Bei den Formen von Diskriminierung geht es in dieser Arbeit um die Art und Weise, wie Studierende diskriminiert werden. Bei der Auswahl der Antwortmöglichkeiten wurde sich unter anderem auf eine Forschungsarbeit bezogen. Die Studie von WEJWAR / TERZIEVA (siehe Kapitel 2.4.3) war eine gute Ausgangsbasis, in welcher Diskriminierungserfahrungen von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen in Österreich erforscht wurden.¹²³ Als Formen der Diskriminierung werden im Fragebogen von WEJWAR / TERZIEVA viele unterschiedliche genannt, welche teilweise in abgewandelter Form für den Fragebogen dieser Arbeit übernommen wurden. Diese sind: „Witze / zweideutige Bemerkungen“, „körperliche Gewalt“, „diskriminierende Dokumente, Lerninhalte“, „Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen“, „Zuschreibung eines Unvermögens“, „Vorurteile / Stereotypzuschreibung“, „Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten“. ¹²⁴

Dem aggressiven Sprechakt im Sinne von Pejorativa (Schimpfwörtern) als eine Form von Diskriminierung wurde eine besondere Gewichtung gegeben. Hier sei auf HAVRYLIV verwiesen, die diese Art der verbalen Aggression im Sinne der Sprechakttheorie erforscht hat. Sie definiert die *Beschimpfung* als einen Sprechakt, der von einer Person ausgeführt wird, mit dem Ziel, das Gegenüber zu beleidigen.¹²⁵

Somit findet die Form Beschimpfung Einzug in die Auswahl der Items für die Befragung dieser Arbeit. Zudem wird diese durch die Form der Beleidigung ergänzt, da diese nicht zwangsläufig mit einem Pejorativum („Schimpfwort“) einhergehen muss, sondern oft auf subtiler Ebene ausgeübt wird. Ebenso wird der Sprechakt der *Drohung* in die Befragung aufgenommen, worin HAVRYLIV einen Zwang des Adressaten zu einer bestimmten Handlung sieht.¹²⁶

Die weiteren Formen von Diskriminierung, welche in dieser Befragung erfragt wurden, wurden nach reiflichen Überlegungen mit bestem Wissen und Gewissen gewählt. Somit wurden die oben genannten Formen eigenständig um folgende ergänzt: *Auslachen, Herabwürdigung / Niedermachen, Ignorieren, abwertende Blicke, Sachbeschädigung* und *unsachgemäße Kritik*.

¹²³ vgl. Wejwar/Terzieva (2015), S. 6.

¹²⁴ vgl. Wejwar/Terzieva (2015), S. 31–34.

¹²⁵ vgl. Havryliv (2009), S. 69.

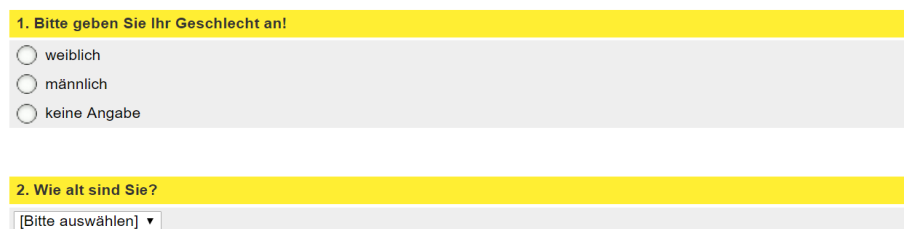
¹²⁶ vgl. Havryliv (2009), S. 99.

Ebenen von Diskriminierung

Bei der Auswahl der Ebenen war es für die Bearbeitung der Forschungsfrage nötig, die unterschiedlichen, wie persönliche, institutionelle, ideologische Ebene auszuwählen. Hier wurde sich ebenfalls an der Studie von WEJWAR / TERZIEVA orientiert, welche eine universitätsspezifische Auswahl auflistet, die viele Ebenen abdeckt.¹²⁷ Diese wurden teils eigenständig ergänzt und abgeändert. Daraus ergeben sich folgende Ebenen, auf welchen sich Diskriminierung zeigen kann: *Studierende, Lehrende / Vortragende, Universitäts- bzw. Institutsverwaltung, Beratungsstellen der Hochschule / ÖH, Tutor*innen / Studienassistent, Angestellte der Bibliothek, Angestellte der Mensa, gesetzliche oder administrative Regelungen, eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften.*

3.2.1.3 Fragebogen zur Erhebung

Zu Beginn der Befragung wurde das Forschungsvorhaben beschrieben, Anonymität zugesichert und die voraussichtliche Dauer der Beantwortung der Fragen angegeben. Am oberen Rand des Fragebogens konnte man anhand eines Balkens sehen, wie viel Prozent der Fragen bereits beantwortet wurden. Zudem war es unabdingbar, explizit auf die festgelegte Zielgruppe der Befragung aufmerksam zu machen, in dem Sinne, dass nur jene Personen den Fragebogen ausfüllen sollten, welchen Diskriminierungen auf Grund ihrer Sprache / ihres Sprachgebrauchs an einer Wiener Hochschule zuteilgeworden ist. Am Beginn wurden zunächst die soziodemographischen Daten erfragt, wie in nachfolgenden Ausführungen beschrieben.



1. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an!

☐ weiblich

☐ männlich

☐ keine Angabe

2. Wie alt sind Sie?

[Bitte auswählen] ▼

Abb. 1: Fragebogen: Soziodemographische Daten

Bei der Abfrage des Geschlechts (siehe Abb. 1) war es unabdingbar, auch die Möglichkeit zu haben, keine Angabe zu geben, um hier eine geschlechtersensible Variante anzubieten. Zudem war es dadurch möglich, bei der Auswertung dieser Frage geschlechtsspezifische Unterschiede zu untersuchen. Das Alter konnte mittels einer Auswahlabfrage ausgewählt werden.

¹²⁷ vgl. Wejwar/Terzieva (2015), S. 37.

Die Fragen zum Hochschultyp und der Studienrichtung waren von Interesse, da hier eventuell ein Bezug herzustellen ist, wenn eine Studienrichtung etwa auffallend hohe Werte der Diskriminierungshäufigkeit der Studierenden aufweist (siehe Abb. 2 und 3). Zudem konnte durch diese Frage nochmals sichergestellt werden, dass die befragten Personen der festgesetzten Stichprobe entsprechen.

3. Hochschultyp

Bitte geben Sie jenen Hochschultypen in Wien an, bei welchem Sie Diskriminierungserfahrungen auf Grund Ihrer Sprache gemacht haben! (Mehrfachantwort möglich!)

- ☐ FH Wien der WKW
- ☐ FH Campus Wien
- ☐ Fachhochschule des BFI Wien
- ☐ FH Technikum Wien
- ☐ Hauptuniversität Wien
- ☐ Medizinische Universität
- ☐ Pädagogische Hochschule
- ☐ Technische Universität
- ☐ Universität für Bodenkultur
- ☐ Universität für Musik und darstellende Kunst
- ☐ Veterinärmedizinische Universität
- ☐ Wirtschaftsuniversität
- ☐ andere

Abb. 2: Fragebogen: Hochschultyp

4. Studienrichtung

Bitte geben Sie jenes Studienfach an, bei welchem Sie Diskriminierungserfahrungen auf Grund Ihrer Sprache gemacht haben! (Mehrfachantwort möglich!)

- ☐ Geisteswissenschaften (Uni)
- ☐ Künstlerische Studien (Uni)
- ☐ Medizin (Uni)
- ☐ Naturwissenschaften (Uni)
- ☐ Rechtswissenschaften (Uni)
- ☐ Sozialwissenschaften (Uni)
- ☐ Technik / Ingenieurwissenschaften (Uni)
- ☐ Veterinärmedizin (Uni)
- ☐ Wirtschaftswissenschaften (Uni)
- ☐ Gestaltung, Kunst (FH)
- ☐ Gesundheitswissenschaften (FH)
- ☐ Naturwissenschaften (FH)
- ☐ Sozialwissenschaften (FH)
- ☐ Technik / Ingenieurwissenschaften (FH)
- ☐ Wirtschaftswissenschaften (FH)
- ☐ Lehramt Fächer: und
- ☐ andere

Abb. 3: Fragebogen: Studienrichtung

Auch den Studienabschluss galt es für die personenbezogenen Daten zu erfassen, wie in Abbildung 4 abgebildet ist.

5. Studienabschluss

In welchem Studium haben Sie auf Grund Ihrer Sprache Diskriminierung erfahren? (Mehrfachantwort möglich!)

☐ Bachelorstudium

☐ Masterstudium

☐ Diplomstudium

☐ Doktoratsstudium

☐ Lehramtsstudium Bachelor

☐ Lehramtsstudium Master

☐ Lehramtsstudium Diplom

Abb. 4: Fragebogen: Studienabschluss

Da die Erst- und Zweitsprachen der Studierenden für die Auswertung der Ergebnisse eine tragende Rolle spielen, wurde nach diesen explizit gefragt. Dabei war ein wichtiger Punkt, die Sprachen konkret zu definieren. Demzufolge wurden Erklärungen zu den L1- und L2-Sprachen bei den Fragen hinzugefügt, wie aus Abbildung 5 zu erkennen ist.

1. Welche Sprache ist Ihre Erstsprache? (L1)

Führen Sie jene Sprache an, die Sie als Kind als erstes gelernt haben (Muttersprache)!

Bei bilinguaalem Spracherwerb könne Sie auch beide Sprachen anführen.

2. Welche Sprache(n) ist/sind Ihre Zweitsprache(n)? (L2)

Führen Sie Ihre Sprache(n) an, die sie nach der Erstsprache gelernt haben.

(Die L2 ist zum täglichen Gebrauch lebensnotwendig, weil es z. B. die Sprache des Landes ist, in dem der Sprecher lebt, oder weil ein Elternteil nur diese Sprache spricht.)

Achtung: Bitte führen Sie hier KEINE Fremdsprachen an, die Sie im Rahmen Ihrer Schullaufbahn erworben haben!

☐ ich habe keine L2 erworben

Abb. 5: Fragebogen: Erst- und Zweitsprache

Folgend den soziodemographischen Angaben zur Person sowie zum Studium wurden die Diskriminierungserfahrungen der Studierenden an Wiener Hochschulen erfragt. Die sprachlichen Merkmale, die Anlass für Diskriminierungserfahrungen waren, wurden zur detaillierteren Auswertung in drei Kategorien erfragt. Diese betrafen die Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik. Innerhalb der einzelnen Rubriken wurden jeweils die Anlässe, die Grund für eine Diskriminierung waren, die Formen von Diskriminierung, welche erfahren wurden sowie die Ebenen, auf denen sich diese Erfahrungen gezeigt haben, erfragt. Um dies auch für die Teilnehmer*innen der Befragung zu

verdeutlichen wurde zu Beginn jeder Rubrik eine Information (siehe Abb. 6) angezeigt, um zu erläutern, auf welche Kategorie sich die kommenden drei Fragen beziehen.

1. Teil: Diskriminierungserfahrungen Soziolinguistik

Information:
Die folgenden drei Fragen beziehen sich auf den Bereich der Soziolinguistik, etwa den Status oder die soziale Funktion der Sprache, aber auch Wortwahl, Wortschatz.

Weiter

Abb. 6: Fragebogen: Soziolinguistik: Information

Folglich wurden in jeder Kategorie andere sprachliche Realisierungen, welche einen Anlass für Diskriminierung bieten, zur Auswahl gestellt. In Bezug auf die Soziolinguistik waren es jene, die aus nachstehender Abbildung 7 entnommen werden können.

8. Wie häufig waren Ihrer Einschätzung nach folgende sprachliche Merkmale von Ihnen Anlass für Ihre Diskriminierungserfahrungen?

Bitte führen Sie nur Erfahrungen an, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen (Mündlichkeit)!

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache: Welche Sprache? 	☐	☐	☐	☐	☐
Dialekt: welcher Dialekt?	☐	☐	☐	☐	☐
mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch	☐	☐	☐	☐	☐
Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch: Welche Sprache?	☐	☐	☐	☐	☐
Wortwahl einer Varietät (z.B.: „Sahne“ zu „Schlagobers“)	☐	☐	☐	☐	☐
Wortschatz / Fremdwörter	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

Abb. 7: Fragebogen: Soziolinguistik: Sprachl. Realisierungen

Bei der Auswahl der Formen von Diskriminierungen, also jenen Erfahrungen, welche die Teilnehmer*innen auf Grund ihrer zuvor angegeben sprachlichen Merkmale erfahren haben, standen in allen drei Kategorien die identischen Items zur Auswahl (siehe Abb. 8).

9. Wie häufig haben Sie auf Grund Ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale folgende Formen von Diskriminierung erfahren?					
Falls sie keine Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Soziolinguistik erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Formen nie an.					
	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Auslachen	☐	☐	☐	☐	☐
Witze / zweideutige Bemerkungen	☐	☐	☐	☐	☐
Vorurteile / Stereotypzuschreibung	☐	☐	☐	☐	☐
Beschimpfung	☐	☐	☐	☐	☐
Beleidigung	☐	☐	☐	☐	☐
Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	☐	☐	☐	☐	☐
Herabwürdigung / Niedermachen	☐	☐	☐	☐	☐
Ignorieren	☐	☐	☐	☐	☐
Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	☐	☐	☐	☐	☐
Zuschreibung eines Unvermögens	☐	☐	☐	☐	☐
abwertende Blicke	☐	☐	☐	☐	☐
körperliche Gewalt	☐	☐	☐	☐	☐
Sachbeschädigung	☐	☐	☐	☐	☐
Drohung	☐	☐	☐	☐	☐
unsachgemäße Kritik	☐	☐	☐	☐	☐
diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

Abb. 8: Fragebogen: Formen von Diskriminierung

Die Items, welche die Ebenen, auf denen sich angegebene Erfahrungen manifestieren, standen ebenfalls in allen drei Kategorien in gleicher Weise zur Auswahl (siehe Abb. 9).

10. Wie häufig haben Sie auf Grund ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale Diskriminierung auf folgenden Ebenen erfahren?					
Falls sie keine Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Soziolinguistik erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Ebenen nie an.					
	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	☐	☐	☐	☐	☐
Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	☐	☐	☐	☐	☐
Lehrende / Vortragende	☐	☐	☐	☐	☐
Studierende	☐	☐	☐	☐	☐
Tutor*innen / Studienassistenten	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Bibliothek	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Mensa	☐	☐	☐	☐	☐
gesetzliche oder administrative Regelungen	☐	☐	☐	☐	☐
eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	☐	☐	☐	☐	☐
Andere:	☐	☐	☐	☐	☐

Abb. 9: Fragebogen: Ebenen von Diskriminierung

Im Anschluss an diese drei zusammenhängenden Fragen wurde abermals die Information über die nächste Rubrik gezeigt (siehe Abb. 10) und die Fragen bezüglich der sprachlichen Realisierungen (Abb. 11), Formen und Ebenen der Diskriminierung erfragt (siehe Abb. 8 und 9), wie nachgehend beschrieben wird.

2. Teil: Diskriminierungserfahrungen Phonetik

Information:
Die folgenden drei Fragen beziehen sich auf den Bereich der Phonetik, etwa auf die Aussprache, Artikulation oder Betonung von Wörtern.

Weiter

Abb. 10: Fragebogen: Phonetik: Information

Die Items der Rubrik Phonetik für die sprachlichen Realisierungen (siehe Abb. 11), welche Anlass für Diskriminierungserfahrungen bieten, waren nun folglich andere als in der Rubrik Soziolinguistik.

1. Wie häufig waren Ihrer Einschätzung nach folgende sprachliche Merkmale von Ihnen Anlass für Ihre Diskriminierungserfahrungen?

Bitte führen Sie nur Erfahrungen an, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen (Mündlichkeit)!

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Akzent: welche/r?	☐	☐	☐	☐	☐
Aussprache	☐	☐	☐	☐	☐
Betonung	☐	☐	☐	☐	☐
Rhythmus	☐	☐	☐	☐	☐
Pausen, Sprechgeschwindigkeit	☐	☐	☐	☐	☐
„Sprachstörungen“ (z.B.: Stottern, Lispeln, Lautauslassungen,...)	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

Abb. 11: Fragebogen: Phonetik: Sprachl. Realisierungen

Anschließend wurden erneut die Formen und Ebenen der Diskriminierung erfragt, wie bereits in der vorhergehenden Rubrik dargestellt (siehe Abb. 8 und 9).

Diese Reihenfolge der Fragen zieht sich wiederholend ebenso über die nachgehende und damit letzte Kategorie Grammatik. Die Informationen über die Kategorie sowie die darauffolgende Frage die sprachlichen Realisierungen betreffend, sind in den folgenden zwei Abbildungen ersichtlich (Abb. 12 und 13).

3. (letzter) Teil: Diskriminierungserfahrungen Grammatik

Information:
Die folgenden drei Fragen beziehen sich auf den Bereich der Grammatik, etwa auf die Verwendung der Pluralformen, der Fälle,...

Zurück
Weiter

Abb. 12: Fragebogen: Grammatik: Information

14. Wie häufig waren Ihrer Einschätzung nach folgende sprachliche Merkmale von Ihnen Anlass für Ihre Diskriminierungserfahrungen?

Bitte führen Sie nur Erfahrungen an, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen (Mündlichkeit)!

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
falsche Verwendung des Artikels (z.B.: „die“ Kind, statt „das“ Kind)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Verwendung des Verbes (z.B.: ich „gehen“, statt ich „gehe“)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Verwendung des Falles (z.B.: ich sehe „dem“ Hund, statt ich sehe „den“ Hund)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Verwendung der Pluralform (z.B.: der „Baum“, die „Baums“, statt die „Bäume“)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Wortstellung (z.B.: „Ich in die Stadt gehe heute“, statt „Ich gehe heute in die Stadt“)	☐	☐	☐	☐	☐
mangelnde Grammatikkenntnisse in Deutsch	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

Abb. 13: Fragebogen: Grammatik: Sprachl. Realisierungen

Nachfolgend an die Fragestellung über die sprachlichen Merkmale wurden wiederum die identen Fragen nach den Formen und Ebenen von Diskriminierung gestellt (siehe Abb. 8 und 9).

3.3 Datenerhebung

Die Erhebung wurde im Zeitraum von Mai bis November 2019 mittels eines Online Fragebogens durchgeführt. Dabei wurde versucht, Studierende verschiedener Hochschulen und Studienrichtungen in Wien zu befragen. Wie bereits erwähnt, konnte auf die Wahl der Stichprobe nur bedingt Einfluss genommen werden, da es sich um die Methode des Online Fragebogens handelt und somit nur jene Personen teilnehmen konnten, welche den Link zum Fragebogen online aufrufen. Um hier unterschiedliche Personengruppen zu erreichen, wurde auf diversen Internetplattformen und in Foren der Link zur Befragung publik gemacht. Da auf diesem Wege nach drei Monaten jedoch keine aussagekräftige Anzahl an Teilnehmer*innen verzeichnet werden konnte, wurde nochmals über Mailaussendungen auf das Befragungsprojekt aufmerksam gemacht. Folglich umfasste die Stichprobe bis November 90 Studierende der Wiener Hochschulen.

3.4 Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe umfasst insgesamt 62 weibliche, 26 männliche Personen und 2 Personen, welche keine Angabe zu ihrem Geschlecht gegeben haben, im Alter von 19 bis 48 Jahren, die an einer Hochschule in Wien studieren. Daraus ergeben sich die Prozentwerte, wie sie in Abbildung 14 angeführt sind.

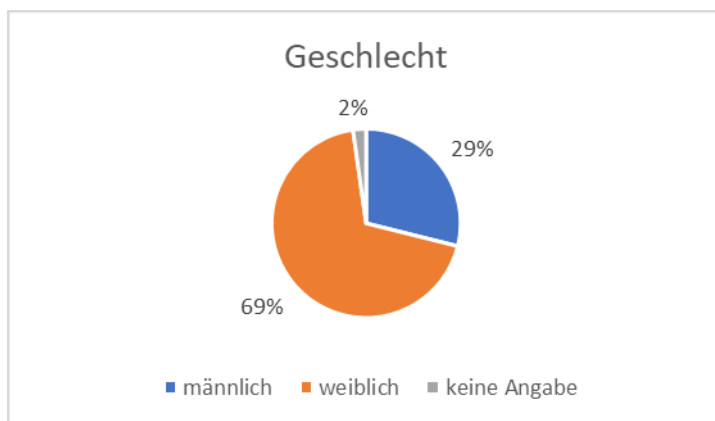


Abb. 14: Verteilung nach Geschlecht

Das Alter der Studienteilnehmer*innen wurde in sechs Kategorien gegliedert, um eine bessere Veranschaulichung zu bieten. Daraus ergeben sich folgende Altersgruppen, wie in Abbildung 15 ersichtlich.

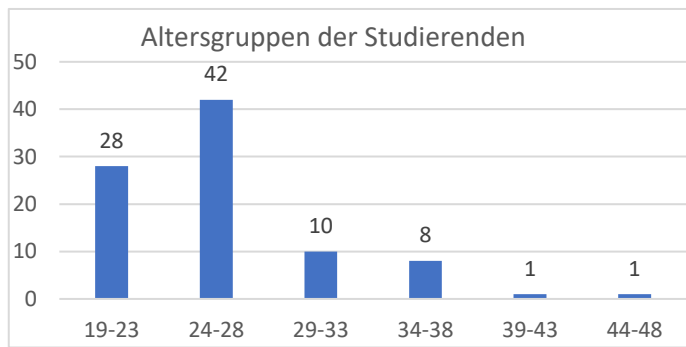


Abb. 15: Verteilung nach Altersgruppen

Die größte Anzahl mit gerundet 47 % findet sich in der Altersgruppe der 24- bis 28-Jährigen. Die zweitgrößte Gruppe der 19- bis 23-Jährigen kommt auf einen Prozentwert von 31 %. Ab 34 Jahren wird die Anzahl der Studierenden deutlich geringer, erneut zusammengefasst, machen die Teilnehmer*innen im Alter von 34 bis 49 lediglich 11 % aus.

In Abbildung 16 wird ersichtlich, welche Wiener Hochschulen die Studierenden besuchen. Mit 74% liegt die Hauptuniversität klar an erster Position aller besuchten Hochschulen in Wien, denn 70 befragte Personen studieren an der Hauptuniversität. Daraus ergibt sich auch eine Dominanz der Studienrichtungen, welche an dieser Universität angeboten werden, wie in Abbildung 17 folgend dargestellt. Lehramt wird somit von 27 % der Teilnehmer*innen studiert. Mit 37 % liegen die Studien der Geisteswissenschaften ganz vorne. Dieses Ergebnis lässt sich auf die Verbreitung der Befragung zurückführen, welche unter anderem an bestimmte Studierende mit gewissen Studienrichtungen gerichtet wurde, da eine breite und unabhängige Streuung zu wenig Rücklauf bot.

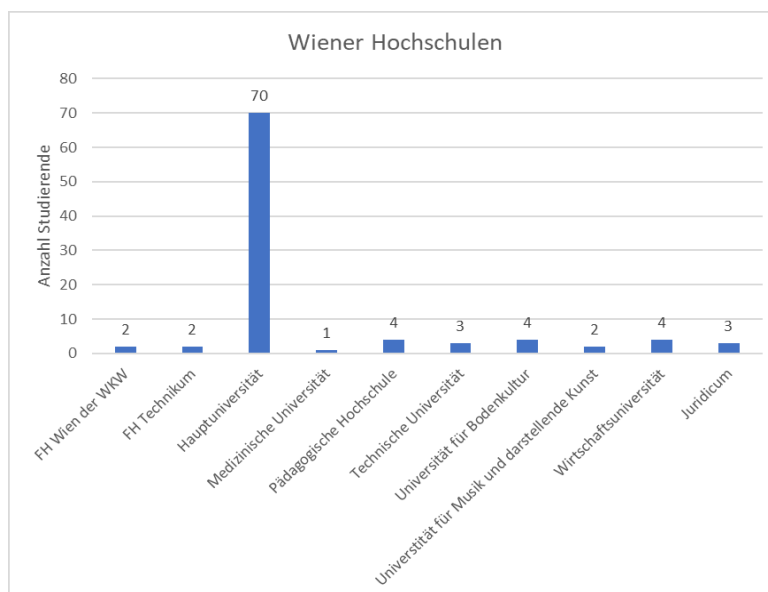


Abb. 16: Verteilung nach besuchten Wiener Hochschulen

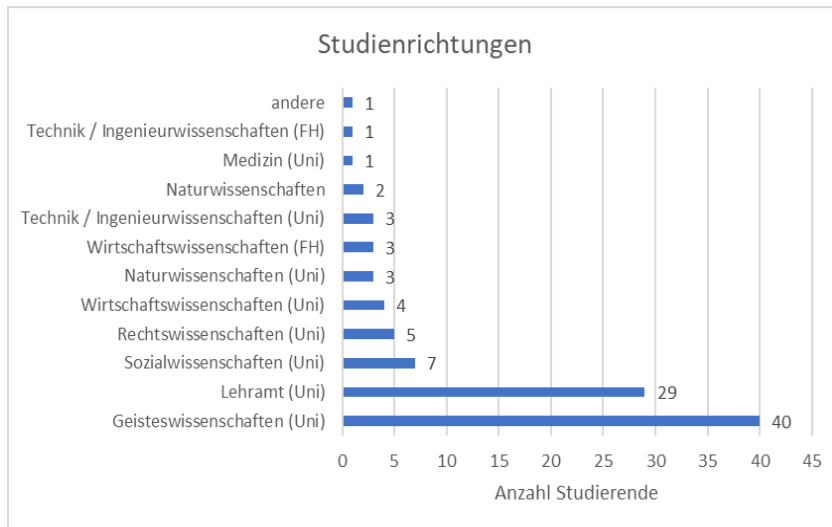


Abb. 17: Verteilung nach Studienrichtungen

Beim Studienabschluss geben 47 % der Befragten an, mit dem Grad des Bachelors ihr Studium abzuschließen. 16 % befinden sich noch in einem Diplomstudium, 14 % bereits in einem Masterstudium. Lediglich 1 % der Teilnehmer*innen studiert in einem Doktoratsstudium. Das Lehramtsstudium mit dem akademischen Grad eines Bachelors schließen voraussichtlich 12 %, mit einem Diplom 9 % und 0 % der befragten Personen mit dem akademischen Grad eines Masters ab (siehe Abb. 18).

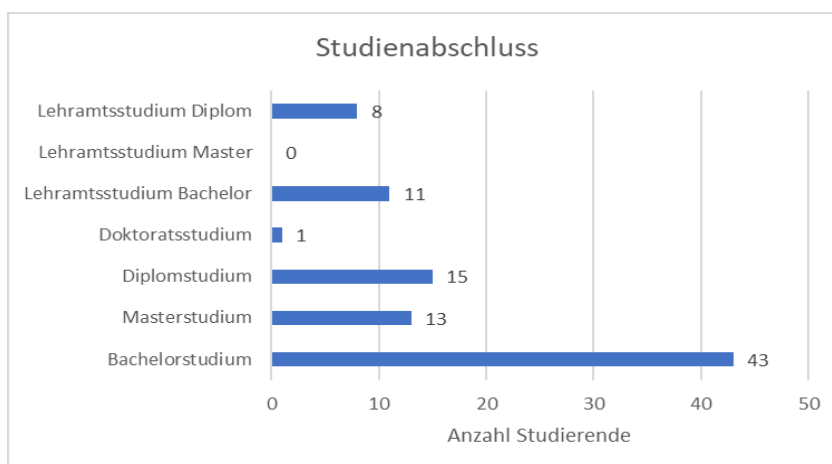


Abb. 18: Verteilung nach Studienabschluss

Bei der Datenerhebung und anschließenden Ergebnisanalyse wurde darauf geachtet, eine ungefähr gleich hohe Anzahl von L1-Sprecher*innen Deutsch und L2-Sprecher*innen Deutsch zu erheben, um diese in Folge in ausgeglichener Weise miteinander zu vergleichen. So ergibt sich in nachstehender Abbildung 19 folgende Verteilung der Studierenden mit Erst- oder Zweitsprache Deutsch:

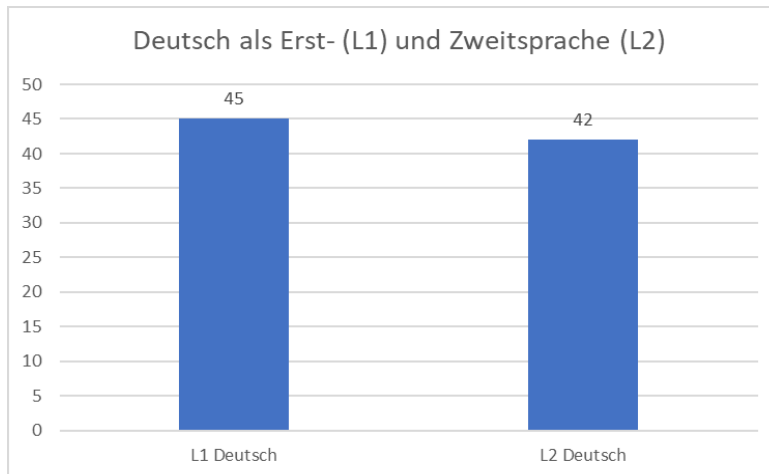


Abb. 19: Verteilung nach Deutsch als Erst- und Zweitsprache

52% der Studienteilnehmer*innen geben an, Deutsch als ihre Erstsprache (L1) erworben zu haben. 48 % haben Deutsch als Zweitsprache (L2). Hier ist zu beachten, dass die Anzahl der Sprachen nicht identisch mit der Anzahl der Teilnehmer*innen ist, da diese mehrere Sprachen als ihre Erst- oder Zweitsprache angeben konnten, beziehungsweise es auch vorkommt, dass keine Zweitsprache erworben wird. Insgesamt wurden 97 Erst- sowie 81 Zweitsprachen angegeben.

Von den 42 Personen, welche Deutsch als Zweitsprache angeben, soll beleuchtet werden, welche Sprache als Erstsprache erworben wurde (siehe Abb. 20). Es stellt sich heraus, dass 24 % der L2-Sprecher*innen Deutsch BKS als Erstsprache nennen. Als BKS werden die Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch mit ihren Varietäten zusammengefasst.¹²⁸ Dicht dahinter mit 12 % folgt Türkisch als zweithäufigste Erstsprache der L2-Sprecher*innen Deutsch an den Wiener Hochschulen. Mit 12 % wird Arabisch angeführt. Die am wenigsten genannten Erstsprachen reihen sich von 8 % bis 2 % mit folgenden Sprachen an die letzten Stellen (siehe Abb. 19): Polnisch (8%), Ungarisch (8%), Bulgarisch (4%), Englisch (4%), Griechisch (4%), Persisch (4%), Russisch (4%), Kurdisch (2%), Slowenisch (2%), Ukrainisch (2%).

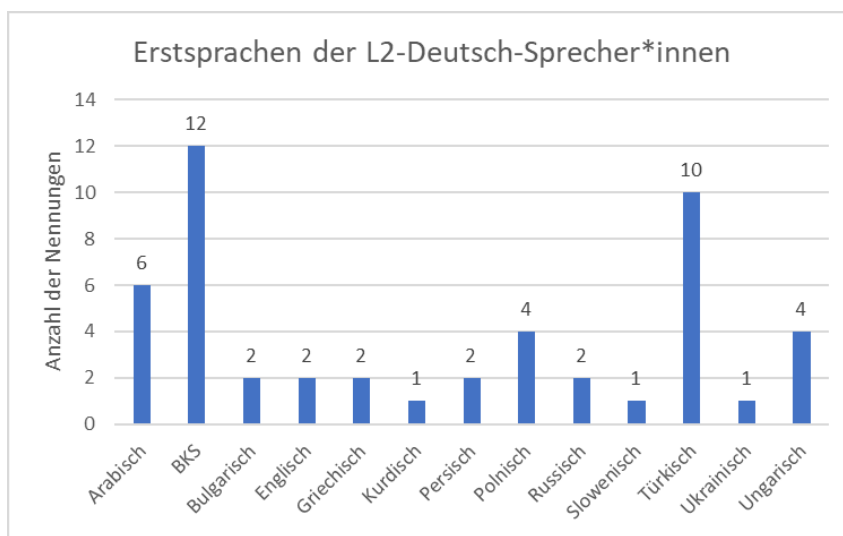


Abb. 20: Verteilung der Erstsprachen der L2-Deutsch-Sprecher*innen

¹²⁸ vgl. Szucsich (2014), S. 197.

3.5 Auswertungsmethode

In einem ersten Schritt wurden die aus der Online-Umfrage erhobenen Daten in das Computerprogramm Excel eingegeben. Die soziodemographischen Daten dienten zur Beschreibung der Stichprobe, zu welcher auch die Daten zum Erst- und Zweitspracherwerb zählten, um die daraus resultierenden unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen in Beziehung zu setzen.

3.5.1 Auswertung der Erhebung der Häufigkeit von sprachlichen Realisierungen, Formen und Ebenen von Diskriminierung

Die sprachlichen Realisierungen der deutschen Sprache, welche am häufigsten Anlässe für Diskriminierungserfahrungen der Studierenden an Wiener Hochschulen bieten, wurden mittels Befragung quantitativ erhoben. Dabei wurden den Realisierungen je nach Häufigkeit unterschiedliche Werte zwischen 1 und 4 zugeordnet (siehe Tab. 1). Sprachliche Merkmale, welche „immer“ oder „oft“ als Gründe für Diskriminierung angegeben wurden, zählten folglich mehr als Nennungen, welche „gelegentlich“, oder „selten“ genannt wurden. Realisierungen, welche „nie“ als Anlass galten, wurden somit nicht gezählt, genauso wie die Antwortkategorie „keine Angabe“. Im Zuge dessen war es möglich, einen absoluten Häufigkeitswert zu berechnen.

Häufigkeit der sprachlichen Realisierung	Wert
immer	4
oft	3
gelegentlich	2
selten	1
nie	0

Tab. 1: Werteentsprechung der Häufigkeit der sprachl. Realisierung

Mit Hilfe der verschiedenen Berechnungsfunktionen des Programms Excel wurde die Häufigkeit der einzelnen sprachlichen Realisierungen berechnet. Der Endwert, welcher für eine Reihung der Häufigkeit entscheidend ist, wird anhand der sprachlichen Realisierung *Betonung* beispielhaft in Tabelle 2 dargestellt.

Häufigkeit der sprachl. Realisierung <i>Betonung</i>	Wert	Anzahl der Nennungen
immer	4	x 7
oft	3	x 16
gelegentlich	2	x 26
selten	1	x 21
nie	0	x 19
Endwert = 149		

Tab. 2: Berechnung des Endwertes der Häufigkeit

Anhand dieser Berechnung konnte die Häufigkeit aller Antwortmöglichkeiten errechnet werden, wodurch herausgefunden werden konnte, welche sprachlichen Realisierungen am häufigsten Anlass für Diskriminierung von Student*innen boten, wie sich diese Diskriminierung am häufigsten manifestiert hat (Formen) und von wem (Ebenen) diese am häufigsten ausgegangen ist.

Um eine aufschlussreiche Auflistung zu erhalten, welche sprachlichen Realisierungen, Formen und Ebenen von Diskriminierung mit welchem Wert wie oft genannt wurden, wurde auch eine Auflistung nach der Anzahl der Nennungen der einzelnen Häufigkeiten bearbeitet. Diese Darstellung macht besonders Sinn, wenn man einzelne Realisierungen des Sprachgebrauchs detailliert untersucht.

Auswertung der Kategorien der sprachlichen Realisierungen

Um der Frage nachzugehen, in welchen Kategorien Diskriminierungen auf Grund von sprachlichen Merkmalen am häufigsten erfahren werden, müssen die drei Kategorien Soziolinguistik (SL), Phonetik (PH) und Grammatik (GR) zunächst einzeln herangezogen werden. Dabei wird die Anzahl der Nennungen in der jeweiligen Rubrik „immer“, „oft“, „gelegentlich“, und „selten“ separat ausgewiesen und anschließend werden alle Häufigkeiten zusammengefasst. Dieses Verfahren wird auf alle drei Kategorien angewendet, woraus sich drei verschiedene Endwerte ergeben. Zum besseren Verständnis wird in Tabelle 3 die Berechnung am Beispiel der sprachlichen Realisierung veranschaulicht.

	Realisierung		
	SL	PH	GR
immer	44	168	124
oft	264	222	78
gelegentlich	286	198	172
selten	105	98	123
Endwert	699	686	497

Tab. 3: Berechnung der Endwerte der Kategorien

Dieses Zusammenfassen der Endwerte der Kategorien ist deshalb zulässig, da alle drei Kategorien jeweils sieben sprachliche Realisierungen zur Auswahl haben. Gäbe es hier keine gleiche Anzahl, hätte eine Kategorie automatisch einen höheren Wert, da sie mehr Auswahlmöglichkeiten hat.

3.5.2 Auswertung der Erhebung zum Vergleich der L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch

Mittels der Erhebung der unterschiedlichen Erst- und Zweitsprachen der Studierenden konnte der Frage nachgegangen werden, ob L2-Sprecher*innen Deutsch häufiger auf Grund anderer sprachlichen Realisierungen diskriminiert werden als L1-Sprecher*innen Deutsch. Zudem galt es herauszufinden, ob auch Unterschiede bezüglich der Formen und Ebenen von Diskriminierung auszumachen sind.

Im Zuge dessen wurden zunächst die Endwerte bezüglich der Häufigkeit der jeweiligen Realisierungen, Formen und Ebenen von den Daten der L1-Sprecher*innen Deutsch getrennt von den Daten der L2-Sprecher*innen Deutsch berechnet. Daraus ergaben sich Endwerte der L1- und der L2-Sprecher*innen, welche jeweils gereiht wurden, um im Anschluss miteinander verglichen zu werden. Die Werteentsprechung bezüglich der Häufigkeit sowie die Berechnung der Häufigkeit wurden auf dieselbe Art wie auch im ersten Teil der Auswertung (siehe Tab. 1 und 2) durchgeführt.

Von Bedeutung war es, die sprachlichen Realisierungen, welche Anlass zur Diskriminierung bieten, intensiver zu betrachten. Hier wurde besonders auf die Zweitsprachen der Sprecher*innen, den Dialekt der L1-Sprecher*innen und auf die angeführten Akzente Wert gelegt, da diese eine explizitere Begründung für Diskriminierungserfahrungen bieten.

3.6 Ergebnisdarstellung – Conclusio

3.6.1 Ergebnisse zur Häufigkeit von sprachlichen Realisierungen, Formen und Ebenen von Diskriminierung

Auf der Basis der berechneten Endwerte bezüglich der Häufigkeit wird an dieser Stelle ermittelt, auf Grund welcher sprachlichen Realisierungen / Merkmale der gesprochenen deutschen Sprache Diskriminierung von Studierenden an Wiener Hochschulen am häufigsten erfahren wird. Anschließend sollen die sprachlichen Realisierungen nach ihren Kategorien (Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik) sortiert werden, um zu erforschen, ob es eine dominierende Kategorie gibt, welche am häufigsten Anlass für Diskriminierung bietet.

3.6.1.1 Sprachliche Realisierungen und Kategorien

Um alle sprachlichen Realisierungen aus allen drei Kategorien (Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik) zusammenzufassen, werden abermals die Endwerte der Häufigkeit herangezogen. Daraus ergeben sich 21 sprachliche Realisierungen, welche nach ihren Endwerten gereiht werden. Es folgt eine Aufstellung der Reihung bezüglich der Häufigkeit der sprachlichen Merkmale, welche Anlass für Diskriminierung bieten (siehe Tab. 4). Die farbliche Differenzierung dient dabei als Kennzeichnung, welche sprachliche Realisierung der jeweiligen Kategorie zugeordnet ist. Die genaue Darstellung der Ergebnisse bezüglich der Kategorien erfolgt im Anschluss (siehe Kapitel 3.6.1.2).

Rang	Realisierungen	Häufigkeit
1	Aussprache	170
2	Betonung	149
3	vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache	143
4	Akzent	135
5	Wortwahl einer Varietät (z.B.: "Sahne" zu "Schlagobers")	131
6	Wortschatz / Fremdwörter	119
7	Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch	116
8	falsche Verwendung des Falles	110
9	Rhythmus	100
9	Pausen, Sprechgeschwindigkeit	100
11	Dialekt	93
12	mangelnde Grammatikkenntnisse in Deutsch	83
13	falsche Wortstellung	78
14	falsche Verwendung der Pluralform	76
15	falsche Verwendung des Artikels	74
16	mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch	72
17	falsche Verwendung des Verbes	66
18	Sonstige	25
18	"Sprachstörungen" (z.B.: Stottern, Lispeln, Lautauslassungen,...)	25
20	Sonstige	10
21	Sonstige	7

Soziolinguistik
 Phonetik
 Grammatik

Tab. 4: Reihung der sprachl. Realisierungen gesamt

Das häufigste sprachliche Merkmal, welches als Anlass für eine Diskriminierung gilt, ist die Aussprache mit einem Endwert von 170. Wie farblich erkennbar ist, wird die Aussprache der Kategorie der Phonetik zugeordnet. Unter den ersten fünf Rängen finden sich drei sprachliche Realisierungen, welche ebendieser Kategorie Phonetik zuzuordnen sind, nämlich *Aussprache* (170), *Betonung* (149) und *Akzent* (135). Aus der Kategorie Soziolinguistik stellt vermindertes *Ansehen der gesprochenen Sprache* (143) den dritten Platz in der Reihung dar. Von Rang 5 bis 7 ist die Kategorie Soziolinguistik vertreten, in welcher es in diesem Fall vorrangig um den Wortgebrauch geht mit *Wortwahl einer Varietät* (131), *Wortschatz / Fremdwörter* (119) und *Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch* (116). Unter den Top 10 finden sich zudem aus der Kategorie Grammatik *falsche Verwendung des Falles* auf Rang 8 (110) sowie aus der Kategorie Phonetik *Rhythmus* (100) auf Rang 9 und *Pausen, Sprechgeschwindigkeit* (100) ebenfalls auf Rang 9. Der *Dialekt* (93) ordnet sich im Mittelfeld auf Rang 11 ein. Die Kategorie Grammatik reiht sich mit den Rängen 12 bis 15 im Mittelfeld ein, hier kommen *mangelnde Grammatikkenntnisse in Deutsch* (83), *falsche Wortstellung* (78), *falsche Verwendung der Pluralform* (76) und *falsche Verwendung des Artikels* (74) vor. Aus der Kategorie Soziolinguistik finden sich weiters *mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch* (72) auf Rang 16 und *Sonstige* (25) auf Rang 18 sowie aus der Kategorie Phonetik „*Sprachstörungen*“ (25), welche im unteren Drittel auf Rang 18 verortet sind.

Folglich kann die erste Forschungsfrage dahingehend beantwortet werden, dass Diskriminierung von Studierenden an Wiener Hochschulen auf Grund der *Aussprache*, *Betonung*, *vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache*, *Akzent* und *Wortwahl einer Varietät* am häufigsten erfahren werden. Somit gilt die erste Hypothese als bestätigt:

Studierende an Wiener Hochschulen werden am häufigsten auf Grund ihrer Aussprache diskriminiert.

3.6.1.2 Kategorien: Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik

Um der Frage nachzugehen, welche Kategorie am häufigsten als Anlass für Diskriminierung genannt wird, werden die Endwerte aller sprachlichen Realisierungen herangezogen, woraus folgende Reihung entsteht (siehe Tab. 5).

Rang	Kategorie	Häufigkeit
1	Soziolinguistik	699
2	Phonetik	686
3	Grammatik	497

Tab. 5: Reihung der Kategorien

Da sich die Endwerte der Häufigkeiten in den Kategorien Soziolinguistik und Phonetik sehr nahestehen, sei der prozentuale Anteil der jeweiligen Kategorien in Abbildung 21 nochmals verdeutlicht angeführt.

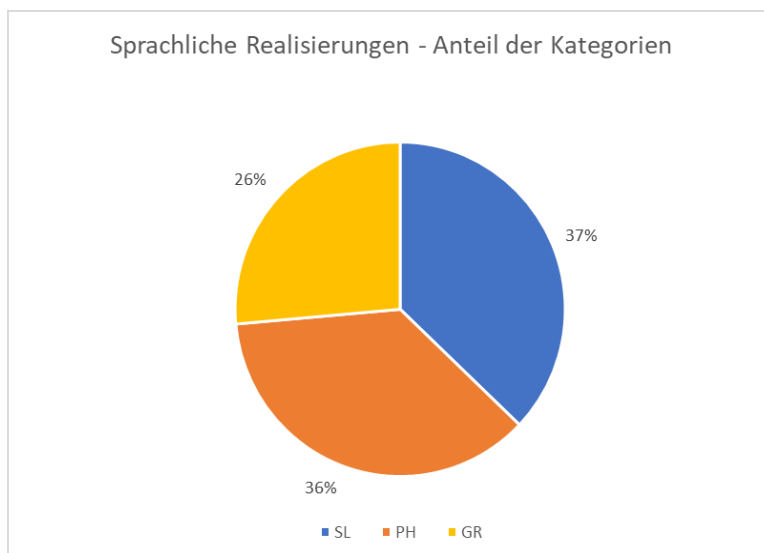


Abb. 21: Verteilung der Kategorien bzgl. der sprachl. Realisierungen

Zugleich kann aus dieser Abbildung herausgelesen werden, dass die Kategorie Soziolinguistik (37 %) jene ist, auf Grund derer am häufigsten diskriminiert wurde. Allerdings liegen die Werte der Kategorie Phonetik (36 %) und der Soziolinguistik sehr nahe beieinander, denn es unterscheiden die beiden lediglich 1 % voneinander. Die Kategorie Grammatik ist mit 26 % auf dem letzten Rang.

Um die einzelnen Nennungen der Häufigkeiten „immer“, „oft“, „gelegentlich“, und „selten“ zu veranschaulichen, wird Abbildung 22 herangezogen. Hier kann festgestellt werden, dass die Soziolinguistik in den Häufigkeiten „oft“ (9,5 %) und „gelegentlich“ (15,4 %) die meisten Nennungen aufweist, woraus sich auch der hohe Endwert von 699 (siehe Tab. 5) erklären lässt. Die Kategorie Phonetik, welche über einen

Endwert von 686 (siehe Tab. 5) verfügt, hat ihre höchste Anzahl der Nennungen bei der Häufigkeit „gelegentlich“ (10,7 %), gefolgt von „selten“ (10,6 %). Bei der Häufigkeit „immer“ hat diese Kategorie die höchste Anzahl der Nennungen (4,5 %) im Vergleich zu den anderen Kategorien Soziolinguistik (1,2 %) und Grammatik (3,3 %).

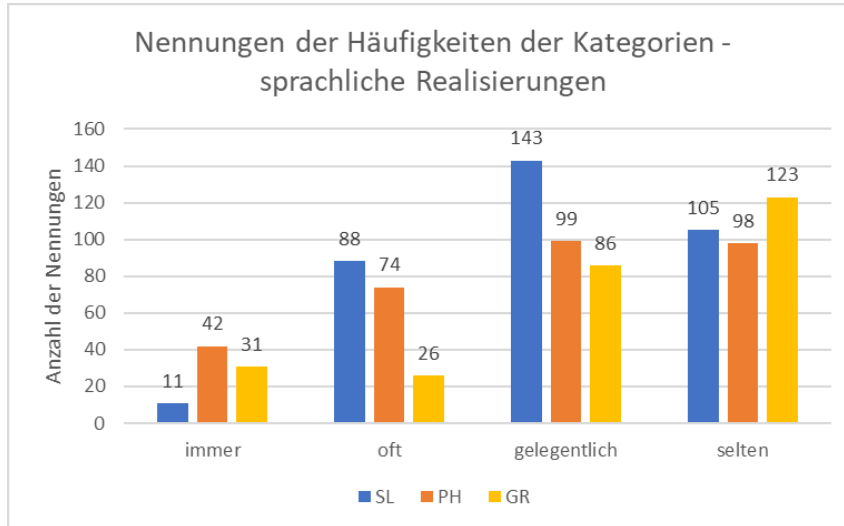


Abb. 22: Nennung der Häufigkeiten der Kategorien

In Bezug auf die Kategorisierung der sprachlichen Realisierungen kann folglich der Schluss gefasst werden, dass die Kategorie Soziolinguistik jene ist, die am häufigsten Diskriminierungserfahrungen nach sich zieht. Damit wird die zweite Hypothese bestätigt:

Diskriminierung auf Grund von sprachlichen Merkmalen wird am häufigsten der Kategorie Soziolinguistik zugeordnet.

3.6.1.3 Formen von Diskriminierung

Um herauszufinden, welche Formen von Diskriminierung die Studierenden am häufigsten auf Grund ihrer sprachlichen Realisierungen / ihres Sprachgebrauchs erfahren haben, werden die Endwerte der Häufigkeit aus allen Kategorien zusammengefasst, um anschließend eine Rangordnung zu berechnen, woraus sich folgende dargestellte Tabelle 6 ergibt.

Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	515
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	375
3	abwertende Blicke	347
4	Zuschreibung eines Unvermögens	312
5	Auslachen	275
6	unsachgemäße Kritik	258
7	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	246
8	Ausgrenzung / Ausschluss von Gruppen, Aktivitäten	240
9	Ignorieren	205
10	Herabwürdigung / Niedermachen	178
11	Beleidigung	152
12	Beschimpfung	108
13	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	107
14	Drohung	53
15	Sachbeschädigung	48
16	Sonstiges	30
17	körperliche Gewalt	29

Tab. 6: Reihung der Formen von Diskriminierung gesamt

Die Angaben zur Häufigkeit der Formen, also wie Diskriminierung auf Grund der sprachlichen Realisierungen erfahren wird, lassen erkennen, dass *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* mit einem Endwert von 515 klar an erster Stelle steht. Dies ist jene Form, welche Studierende am häufigsten als Diskriminierung erleben. *Witze / zweideutige Bemerkungen* (375), *abwertende Blicke* (347) und *Zuschreibung eines Unvermögens* (312) folgen und bilden mit der Form *Auslachen* (275) die Top 5 der am häufigsten vorkommenden Formen von Diskriminierung. *Unsachgemäße Kritik* (258), *Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen* (246) und *Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten* (240) aufgelistet nach ihrem Rang, zeigen in ihren Endwerten keine besonders großen Unterschiede. Auf Rang 9 findet sich die Form *Ignorieren* (205), gefolgt von *Herabwürdigung / Niedermachen* (178), *Beleidigung* (152), *Beschimpfung* (108) und *diskriminierende Dokumente, Lerninhalte* (107) auf Rang 13. Zwischen diesem und dem Rang 14 mit der Form *Drohung* (53), gefolgt von *Sachbeschädigung* (48), *Sonstiges* (30) und *körperliche Gewalt* (29) zeigt sich eine signifikante Differenz der Endwerte.

Um eine detaillierte Übersicht zu erhalten wird die Anzahl der Nennungen mit den Häufigkeitsangaben „immer“, „oft“, „gelegentlich“, „selten“ aus allen Kategorien zusammengefasst und in Abbildung 23 dargestellt.

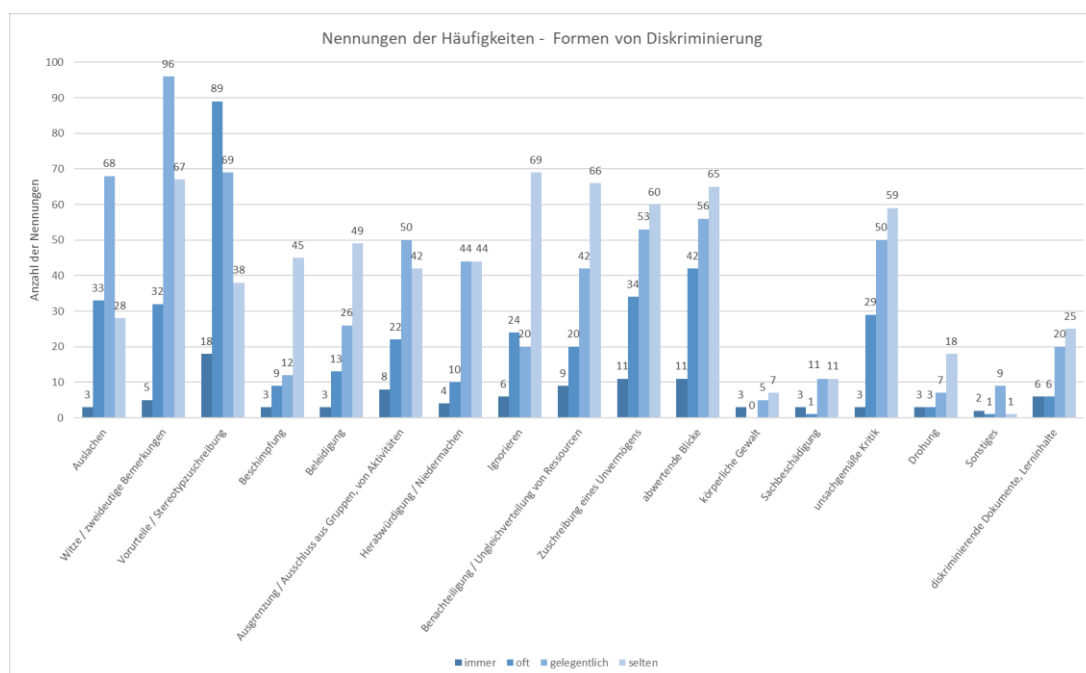


Abb. 23: Formen von Diskriminierung: Nennungen der Häufigkeiten

Da es sich um eine Gesamtdarstellung handelt, kann nur ein Rückschluss daraus gezogen werden, wie viele Personen insgesamt in allen Kategorien Phonetik, Soziolinguistik und Grammatik die oben angeführten Formen als Diskriminierung angegeben haben. Es kann folglich gezeigt werden, wie viele Nennungen in einer Form zur jeweiligen Rubrik „immer“, „oft“, „gelegentlich“, „selten“ in allen drei Kategorien angegeben wurden. 6 % der Studierenden werden „immer“ durch die Form *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* diskriminiert. Dies ist gesamt betrachtet der höchste Prozentwert der Häufigkeit „immer“. Auch die Häufigkeit „oft“ findet sich in derselben Form *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* mit knapp 32 %. 38 % der befragten Personen geben mit dem höchsten Wert von „gelegentlich“ die Form *Witze / zweideutige Bemerkungen* an. Den höchsten Prozentwert in der Rubrik „selten“ stellt die Form *Ignorieren* (25 %) dar. 93 % der Studierenden geben an, dass sie nie körperliche Gewalt als Form der Diskriminierung erleben.

Somit kann beantwortet werden, dass die Formen *Vorurteile /Stereotypzuschreibung*, *Witze / zweideutige Bemerkungen*, *abwertende Blicke*, *Zuschreibung eines Unvermögens* und *Auslachen* die Top 5 ausmachen, wie Diskriminierung am häufigsten erfahren wird. Daraus ergibt sich eine bestätigte dritte Hypothese:

Diskriminierung auf Grund sprachlicher Realisierungen kommt am häufigsten in Form von Vorurteilen / Stereotypzuschreibungen vor.

Kategorien: Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik

Um der Frage nachzugehen, ob die einzelnen Kategorien unterschiedliche Formen am häufigsten aufzeigen, werden die Formen mit den Kategorien in Beziehung gesetzt. Dabei werden die einzelnen Formen gemäß ihrem Vorkommen in der jeweiligen Kategorie nach ihren Endwerten gereiht (siehe Tab. 7, 8 und 9).

Soziolinguistik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	207
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	149
3	abwertende Blicke	139
4	Zuschreibung eines Unvermögens	121
5	Auslachen	107
6	unsachgemäße Kritik	103
7	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	99
8	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	94
9	Herabwürdigung / Niedermachen	80
10	Ignorieren	80
11	Beleidigung	63
12	Beschimpfung	46
13	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	41
14	Drohung	24
15	Sachbeschädigung	17
16	Sonstiges	9
17	körperliche Gewalt	7

Tab. 7: Reihung Formen: Soziolinguistik

Phonetik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	173
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	128
3	abwertende Blicke	119
4	Zuschreibung eines Unvermögens	106
5	Auslachen	97
6	unsachgemäße Kritik	91
7	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	75
8	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	75
9	Ignorieren	71
10	Herabwürdigung / Niedermachen	53
11	Beleidigung	46
12	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	35
13	Beschimpfung	32
14	Sachbeschädigung	15
15	Drohung	12
16	Sonstige	10
17	körperliche Gewalt	9

Tab. 8: Reihung Formen: Phonetik

Grammatik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	135
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	98
3	abwertende Blicke	89
4	Zuschreibung eines Unvermögens	85
5	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	77
6	Auslachen	71
7	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	66
8	unsachgemäße Kritik	64
9	Ignorieren	54
10	Herabwürdigung / Niedermachen	45
11	Beleidigung	43
12	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	31
13	Beschimpfung	30
14	Drohung	17
15	Sachbeschädigung	16
16	körperliche Gewalt	13
17	Sonstige	11

Tab. 9: Reihung: Formen Grammatik

Es zeigt sich, dass die häufigste Diskriminierungsform *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* (Endwert 207) der Kategorie Soziolinguistik angehört. Dies bedeutet, dass diese Form der Diskriminierung am häufigsten vorkommt, wenn Studierende auf Grund der Kategorie Soziolinguistik diskriminiert werden, also wegen eines verminderten Ansehens einer gesprochenen Sprache, Dialekts, mangelnder Sprachkenntnisse in Deutsch, Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch, Wortwahl einer Varietät oder Wortschatz / Fremdwörter. *Witze / zweideutige Bemerkungen* liegen auf Rang 2 (149), *abwertende Blicke* auf Rang 3 (139).

Um einen Vergleich der Kategorien herzustellen, wird in einem nächsten Schritt die nächstgrößere Kategorie Phonetik mit ihren gereihten Formen (siehe Tab. 8.) betrachtet. Ebenso wie in der Kategorie Soziolinguistik bilden in der Kategorie Phonetik *Vorurteile / Stereotypzuschreibungen* (173), *Witze / zweideutige Bemerkungen* (128) und *abwertende Blicke* (119) die Top 3. Diese sind daher die meistgenannten Formen von

Diskriminierung, wenn Studierende auf Grund ihres Akzents, ihrer Aussprache, Betonung, Rhythmus, Pausen / Sprechgeschwindigkeit oder „Sprachstörungen“ diskriminiert wurden.

Die anteilmäßig kleinste Kategorie weist ebenso dieselben Formen, also *Vorurteile / Stereotypzuschreibungen* (135), *Witze / zweideutige Bemerkungen* (98) und *abwertende Blicke* (89) in ihren Top 3 auf. Diese Formen werden am häufigsten genannt, wenn sich Diskriminierung auf Grund von falscher Verwendung des Artikels, der Pluralform, des Falles, des Verbes, falsche Wortstellung oder mangelnder Grammatikkenntnisse in Deutsch zeigt.

Die Ränge 4 bis 6 sind bei den Kategorien Soziolinguistik und Phonetik ident besetzt, bei der Kategorie Grammatik jedoch unterschiedlich, denn hier liegt die Form *Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen* (77) auf dem fünften Rang, wohingegen diese Form bei den anderen beiden Kategorien erst weiter hinten gereiht ist, nämlich auf Rang 7 bei der Phonetik (75) und auf Rang 8 (94) bei der Soziolinguistik. Dies ist allerdings auch der einzige Unterschied, der sich bei diesem Vergleich der Kategorien hervortut, denn ansonsten sind die Kategorien teils identisch, teils in naher Reihung beieinander.

Die Forschungsfrage kann dahingehend beantwortet werden, dass sich die Kategorien im Hinblick auf die Häufigkeit ihrer Formen von Diskriminierung nicht unterscheiden, da die ersten 4 Reihungen in allen drei Kategorien identisch sind. Dadurch muss die vierte Hypothese widerlegt werden:

Die am häufigsten genannten Formen von Diskriminierung sind in den einzelnen Kategorien verschieden.

Daher lässt sich keine Aussage darüber treffen, ob die Kategorie, in der sich die sprachlichen Realisierungen, die für eine Diskriminierung verantwortlich sind, zeigen, Einfluss auf die Häufigkeit der vorkommenden Formen hat. So konnte der Frage, ob eine bestimmte Kategorie eine gewisse Form der Diskriminierung impliziert, nicht weiter nachgegangen werden.

3.6.1.4 Ebenen von Diskriminierung

Wichtig zu erfahren ist, auf welchen Ebenen diese Formen von Diskriminierungen auf Grund von genannten sprachlichen Realisierungen am häufigsten erfolgen. Hierbei wurden die Endwerte aller vier Kategorien zusammengezählt, um abermals eine Reihung, wie in Tabelle 10 dargestellt, auszuweisen.

Rang	Ebenen	Häufigkeit
1	Studierende	415
2	Lehrende / Vortragende	241
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	174
4	Tutor*innen / Studienassistentz	105
5	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	104
6	gesetzliche oder administrative Regelungen	89
7	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	68
8	Angestellte der Bibliothek	65
9	Angestellte der Mensa	54
10	Andere	32

Tab. 10: Reihung der Ebenen von Diskriminierung gesamt

Den ersten Rang belegt eindeutig die Ebene *Studierende* (415), sie wird am häufigsten als Diskriminator genannt. Danach folgen *Lehrende / Vortragende* (241) sowie *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* (174). Die Ebene *Tutor*innen / Studienassistentz* liegt auf Platz 4 (105), knapp darauf folgt *eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften* (104). Die untere Hälfte der Ränge sind *gesetzliche oder administrative Regelungen* (89), *Beratungsstellen der Hochschule / ÖH* (68), *Angestellte der Bibliothek* (65), *Angestellte der Mensa* (54) und *Andere* (32).

Bei der detaillierten Aufstellung in Abbildung 24 wird ersichtlich, wie viel befragte Personen die jeweiligen Häufigkeitswerte angeben.

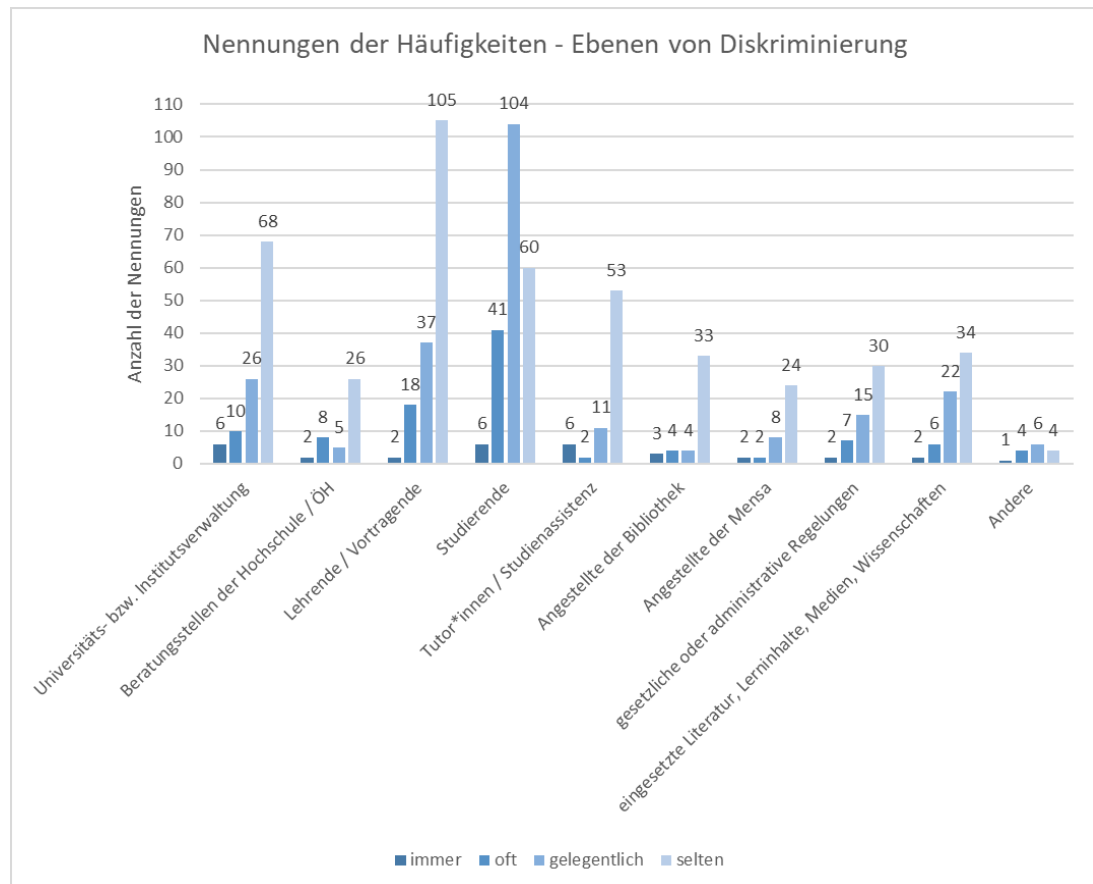


Abb. 24: Ebenen von Diskriminierung: Nennungen der Häufigkeiten

Wie auch in dieser Darstellung ersichtlich ist, haben *Studierende / Vortragende* die höchsten Nennungen bei der Rubrik „oft“ mit 15 %, „gelegentlich“ mit knapp 39 %. *Lehrende / Vortragende* haben jeweils bei den Häufigkeiten „oft“ (7 %) und „gelegentlich“ (14 %) insgesamt den zweiten Rang von allen möglichen Ebenen. Den höchsten Prozentwert der Rubrik „selten“ hat die Ebene *Lehrende / Vortragende* mit 39 %. Die *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung*, welche auf Rang 3 liegt, hat ihren höchsten Wert bei der Häufigkeit „selten“ mit 25 %. „Gelegentlich“ ist hierbei mit 10 % ausgewiesen. Die Ebene *Tutor*innen / Studienassistenten* verzeichnet ihren höchsten Wert auch in der Rubrik „selten“ (20 %). Die niedrigsten Werte finden sich hier bei „oft“ mit knapp 1 % und „immer“ mit 2 %. *Eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften* verzeichnen ihren höchsten Wert bei der Rubrik „selten“ mit 13 %, ihren niedrigsten bei „immer“ mit knapp 1 %.

Dazu weisen *gesetzliche oder administrative Regelungen* ähnliche Prozentwerte auf, mit 11 % bei „selten“, knapp 1 % bei „immer“ und nur 6 % bei „gelegentlich“. Die Ebenen *Beratungsstellen der Hochschule / ÖH* (10 %), *Angestellte der Bibliothek* (12 %), *Angestellte der Mensa* (9 %) verzeichnen in der Rubrik „selten“ die höchsten Prozentwerte, woraus auch ihre letztverzeichnete Rangordnung zu erklären ist.

Es kann daher der Schluss gezogen werden, dass sich Diskriminierungserfahrungen auf Grund des Sprachgebrauchs hauptsächlich auf individueller / persönlicher Ebene manifestiert, da *Studierende und Lehrende / Vortragende* am häufigsten als Diskriminatoren genannt werden. Hinzuzufügen ist, dass sich die institutionelle / strukturelle Ebene *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* auf Rang 3 zeigt. Somit wird die folgende fünfte Hypothese bestätigt:

Diskriminierungen auf Grund von sprachlichen Realisierungen manifestieren sich am häufigsten auf individueller / persönlicher Ebene.

Kategorien: Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik

Um zu erforschen, ob die Kategorien unterschiedliche Ebenen am häufigsten implizieren, werden die Ebenen mit den drei Kategorien in Verbindung gebracht.

Um der Frage nachzugehen, ob die einzelnen Kategorien unterschiedliche Häufigkeit bezüglich der Ebenen von Diskriminierung verzeichnen, werden die Ebenen der jeweiligen Kategorien Soziolinguistik (siehe Tab. 11), Grammatik (siehe Tab. 12) und Phonetik (siehe Tab. 13) mit ihren Endwerten aufgelistet und gereiht, um somit einen Vergleich herzustellen.

Soziolinguistik		
Rang	Ebene	Endwert
1	Studierende	162
2	Lehrende / Vortragende	90
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	68
4	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	48
5	gesetzliche oder administrative Regelungen	33
6	Tutor*innen / Studienassistentz	32
7	Angestellte der Bibliothek	28
8	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	24
9	Angestellte der Mensa	23
10	Andere	14

Tab. 11: Reihung Ebenen: Soziolinguistik

Grammatik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	113
2	Lehrende / Vortragende	77
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	56
4	Tutor*innen / Studienassistentz	43
5	gesetzliche oder administrative Regelungen	33
6	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	32
6	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	32
8	Angestellte der Bibliothek	23
9	Angestellte der Mensa	21
10	Andere	9

Tab. 12: Reihung Ebenen: Grammatik

Phonetik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	140
2	Lehrende / Vortragende	74
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	50
4	Tutor*innen / Studienassistentz	30
5	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	24
6	gesetzliche oder administrative Regelungen	23
7	Angestellte der Bibliothek	14
8	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	12
9	Angestellte der Mensa	10
10	Andere	9

Tab. 13: Reihung Ebenen: Phonetik

Vergleicht man die einzelnen Kategorien miteinander, so wird deutlich, dass die Top 3 mit *Studierende, Lehrende / Vortragende, Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* in allen drei Kategorien ident gereiht sind. Auffallend hierbei sind allerdings die hohen Endwerte des ersten Ranges *Studierende* in den Kategorien Soziolinguistik (162), Grammatik (113) und Phonetik (140). Hier kann man also von einem deutlichen ersten Rang sprechen. Nach einem etwas größeren Sprung reiht sich die Ebene *Lehrende / Vortragende* in den Kategorien Soziolinguistik (90), Grammatik (77) und Phonetik (74) auf den zweiten Rang ein. Ebenso nach einer signifikanten Differenz folgt die Ebene *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* auf Rang 3. Die Soziolinguistik weist dabei einen Endwert von 68, die Grammatik einen von 56 und die Phonetik einen von 50 auf. Der Rang 4 ist bei den Kategorien Grammatik (43) und Phonetik (30) ident besetzt mit der Ebene *Tutor*innen / Studienassistenten*, bei der Soziolinguistik findet sich hier *eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften* (48). *Beratungsstellen der Hochschule / ÖH, Angestellte der Bibliothek* sowie *Angestellte der Mensa* bilden die letzten Ränge in allen drei Kategorien.

Daraus wird deutlich, dass sich Diskriminierungserfahrungen in allen drei Kategorien am häufigsten auf persönlicher / individueller Ebene zeigen. Erst auf Rang 3 wird eine institutionelle / strukturelle Ebene genannt.

Somit kann aus diesem Vergleich der Kategorien die Frage dahingehend beantwortet werden, dass die einzelnen Kategorien in der Häufigkeit der Ebenen von Diskriminierung keine Unterschiede aufweisen, denn bei allen drei Kategorien ist die persönliche / individuelle Ebene *Studierende* am häufigsten genannt. Dies bestätigt die folgende sechste Hypothese:

Die am häufigsten genannten Ebenen von Diskriminierung sind in den einzelnen Kategorien ident.

3.6.2 Ergebnisse zum Vergleich der L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch

3.6.2.1 Kategorien: Soziolinguistik, Phonetik, Grammatik

Um zu erforschen, ob die L2-Sprecher*innen Deutsch in anderen Kategorien diskriminiert werden als die L1-Sprecher*innen Deutsch, werden die Kategorien nach ihren Endwerten jeweils zur Erst- und Zweitsprache gereiht. Daraus ergeben sich folgende Rangordnungen (siehe Tabelle 14 und 15).

L1-Sprecher*innen Deutsch		
Rang	Kategorie	Häufigkeit
1	Soziolinguistik	353
2	Phonetik	307
3	Grammatik	113
		Σ 773

Tab. 14: L1-Sprecher*innen: Reihung der Kategorien

L2-Sprecher*innen Deutsch		
Rang	Kategorie	Häufigkeit
1	Phonetik	364
2	Grammatik	309
3	Soziolinguistik	303
		Σ 976

Tab. 15: L2-Sprecher*innen: Reihung der Kategorien

Es kann somit ausgesagt werden, dass die Kategorien, auf Grund derer es zu Diskriminierungserfahrungen kommt, zwischen L1-Sprecher*innen Deutsch und L2-Sprecher*innen Deutsch unterschiedlich sind. Jene, welche als Erstsprache Deutsch erworben haben, werden am häufigsten in der Kategorie Soziolinguistik (353) diskriminiert, wohingegen Studierende, welche Deutsch als Zweitsprache haben, am häufigsten auf Grund von sprachlichen Realisierungen diskriminiert werden, welche der Kategorie Phonetik (364) zuzuordnen sind. Auch Rang 2 ist bei beiden Gruppen unterschiedlich besetzt. Bei L1-Sprecher*innen Deutsch steht hier die Kategorie Phonetik (307) an zweiter Stelle, bei L2-Sprecher*innen Deutsch jedoch die Kategorie Grammatik (309). Somit ist es für sich sprechend, dass auch der Rang 3 nicht ident belegt ist. Grammatik (113) steht hier bei L1-Sprecher*innen an letzter Stelle, bei L2-Sprecher*innen Soziolinguistik (303).

Um eine allgemeine Aussage zu treffen, welche Sprecher*innen generell am häufigsten diskriminiert werden, zieht man die Endwerte der beiden Sprachgruppen heran und fasst die Endwerte der drei Kategorien zusammen (siehe Tab. 14 und 15). Es sei hier darauf hinzuweisen, dass die Anzahl der L1-Sprecher*innen (45 Personen) mit jener der L2-Sprecher*innen (42 Personen) (siehe Kapitel 3.4) variiert. Würde also der Fall eintreten, dass die L1-Sprecher*innen einen höheren Endwert aufwiesen und man daraus den eventuell fälschlichen Schluss ziehen würde, diese Sprachgruppe erfahre daher häufiger Diskriminierung, so könnte man folglich auf die höhere Anzahl der Personen argumentieren, um diese Folgerung zu widerlegen. In diesem Fall ist es jedoch so, dass die L1-Sprecher*innen trotz höherer Personenanzahl einen summierten Endwert von 773 bezüglich der Häufigkeit aufweisen, welcher geringer ist als jener der L2-Sprecher*innen mit einem Endwert von 976. Daher kann bestätigt werden, dass

die L2-Sprecher*innen generell häufiger Diskriminierungserfahrungen auf Grund ihres Sprachgebrauchs erfahren. Daraus ergibt sich eine Verteilung von 44 % der L1-Sprecher*innen zu 56 % der L2-Sprecher*innen, wie in Abbildung 25 ersichtlich ist.

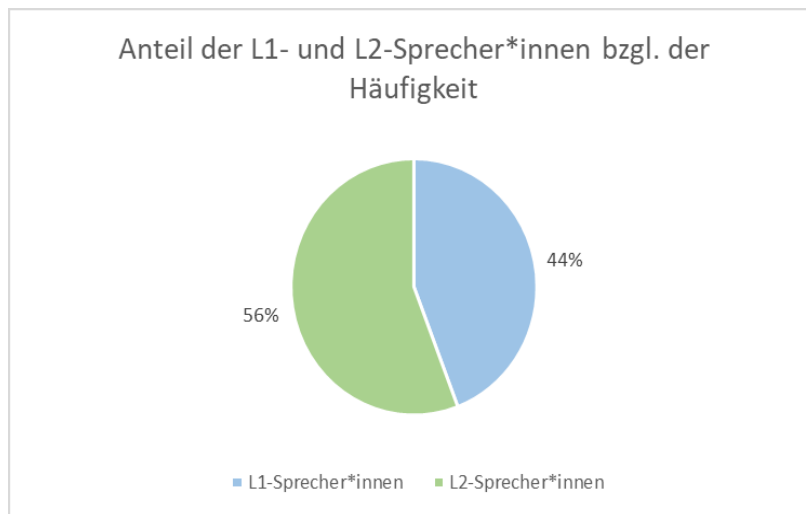


Abb. 25: Verteilung der Häufigkeit der Diskriminierungserfahrungen

Durch eine prozentuale Darstellung des Anteils der jeweiligen Kategorien Phonetik, Soziolinguistik und Grammatik bezogen auf die L1- bzw. L2-Sprecher*innen, kann man die unterschiedlichen Verteilungen gut erkennen (siehe Abb. 26 und 27). L1-Sprecher*innen Deutsch werden in der Kategorie Grammatik nur zu 15 % diskriminiert, wohingegen sie zu 40 % in der Kategorie Phonetik und sogar zu 46 %, also fast zur Hälfte, in der Kategorie Soziolinguistik Diskriminierung erfahren haben (siehe Abb. 26). Bei L2-Sprecher*innen hingegen zeigt sich eine weit homogenere Verteilung auf die Kategorien, denn die prozentualen Anteile liegen alle zwischen 31 % und 37 % (siehe Abb. 27). Am häufigsten wird hier Diskriminierung aus Gründen erfahren, welche der Kategorie Phonetik (37 %) zuzuordnen sind. Die Kategorie Grammatik wird an zweiter Stelle genannt mit einem Prozentwert von 32 %, dicht dahinter, mit nur einem Prozent Unterschied, folgt die Kategorie Soziolinguistik mit 31 %.

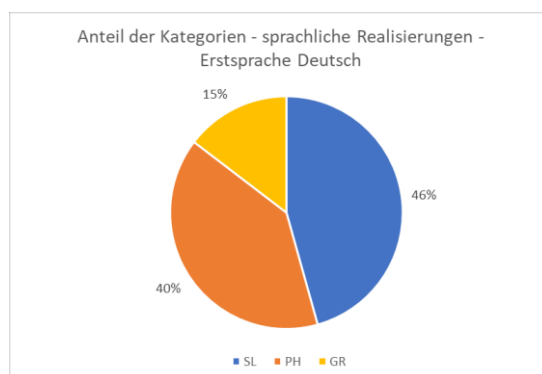


Abb. 26: Verteilung der Kategorien – L1 – sprachl. Realisierungen

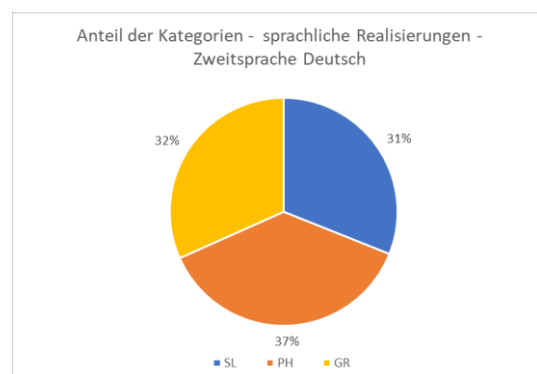


Abb. 27: Verteilung der Kategorien – L2 – sprachl. Realisierungen

Somit wird ersichtlich, dass es Unterschiede in Bezug auf die Häufigkeit der Kategorien Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik zwischen den Studierenden mit Erst- und Zweitsprache Deutsch gibt. L2-Sprecher*innen Deutsch werden folglich in anderen Kategorien häufiger diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch. Es kann festgestellt werden, dass die L2-Sprecher*innen Deutsch häufiger in den Kategorien Phonetik und Grammatik diskriminiert werden. Somit kann folgende Hypothese bestätigt werden:

L2-Sprecher*innen Deutsch werden in der Kategorie Phonetik häufiger diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

3.6.2.2 Sprachliche Realisierungen und Kategorien

Um aufzuzeigen, welche sprachlichen Realisierungen es sind, die in beiden Gruppen unterschiedlich oft als Diskriminierungsgründe angegeben werden, soll die folgende Tabelle 16 verdeutlichen.

Sprecher*innen mit Erstsprache Deutsch			Sprecher*innen mit Zweitsprache Deutsch		
Rang	Realisierungen	Häufigkeit	Rang	Realisierungen	Häufigkeit
1	Wortwahl einer Varietät (z.B.: "Sahne" zu "Schlagobers")	94	1	Betonung	101
2	Betonung	88	2	vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache	90
3	Aussprache	81	3	Akzent	86
4	Dialekt	80	4	Aussprache	77
5	Wortschatz / Fremdwörter	56	5	falsche Verwendung des Falles	70
6	vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache	47	6	Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch	68
7	Rhythmus	47	7	Wortschatz / Fremdwörter	54
8	mangelnde Grammatikkenntnisse in Deutsch	45	8	Pausen, Sprechgeschwindigkeit	53
9	Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch	42	9	falsche Wortstellung	50
10	Akzent	37	10	mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch	48
11	Pausen, Sprechgeschwindigkeit	35	11	falsche Verwendung der Pluralform	46
12	falsche Verwendung des Falles	28	12	falsche Verwendung des Artikels	45
13	Sonstige	19	13	Rhythmus	44
14	falsche Verwendung der Pluralform	18	14	mangelnde Grammatikkenntnisse in Deutsch	42
15	falsche Verwendung des Artikels	17	15	falsche Verwendung des Verbs	37
16	mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch	17	16	Wortwahl einer Varietät (z.B.: "Sahne" zu "Schlagobers")	28
17	falsche Verwendung des Verbs	17	17	Dialekt	11
18	falsche Wortstellung	16	18	Sonstige	4
19	"Sprachstörungen" (z.B.: Stottern, Lispeln, Lautauslassungen,...)	15	19	"Sprachstörungen" (z.B.: Stottern, Lispeln, Lautauslassungen,...)	3
20	Sonstige	7	20	Sonstige	0
21	Sonstige	4	21	Sonstige	0

Soziolinguistik
 Phonetik
 Grammatik

Tab. 16: Vergleich L1- und L2-Sprecher*innen: Sprachliche Realisierungen in Kategorien

Wie sich aus der Grafik ableiten lässt, sind die Rangordnungen der sprachlichen Realisierungen der L1- und L2-Sprecher*innen unterschiedlich. Es zeigt sich, dass Sprecher*innen mit Erstsprache Deutsch vorwiegend auf Grund der Wortwahl diskriminiert werden, also wenn sie beispielsweise eine Varietät verwenden, denn die Realisierung *Wortwahl einer Varietät* ist auf Rang 1. Gefolgt von *Betonung* auf Rang 2 und *Aussprache* mit Rang 3. Diese Merkmale finden sich auch bei Studierenden mit Zweitsprache Deutsch unter den ersten vier Reihungen (*Betonung* Rang 1, *Aussprache* Rang 4). Es kann jedoch der Schluss gezogen werden, dass sich Betonung und Aussprache bei den L1-Sprecher*innen Deutsch auf Varietäten und dialektalen Sprachgebrauch beziehen, denn der *Dialekt* als sprachliche Realisierung ist bei dieser Gruppe auf Rang 4 und spielt daher eine weit größere Rolle als bei der Gruppe der L2-Sprecher*innen Deutsch, da hier das Merkmal *Dialekt* (Rang 16) zu den am wenigsten genannten Diskriminierungsgründen zählt.

Dialekt

Die Aussage, dass der Dialekt als Diskriminierungsgrund bei L1-Sprecher*innen Deutsch von höherer Bedeutung ist als bei L2-Sprecher*innen Deutsch, kann bekräftigt werden, indem man die Nennungen der einzelnen Dialekte genauer betrachtet (siehe Abb. 28). Die L1-Sprecher*innen Deutsch nennen insgesamt 35 Mal Dialekte als diskriminierendes sprachliches Merkmal, wohingegen die L2-Sprecher*innen Deutsch diesen Grund lediglich 7 Mal nennen. Bei insgesamt 44 verwertbaren Daten der L1-Sprecher*innen Deutsch und 42 der L2-Sprecher*innen Deutsch ergibt sich folgende Darstellung.

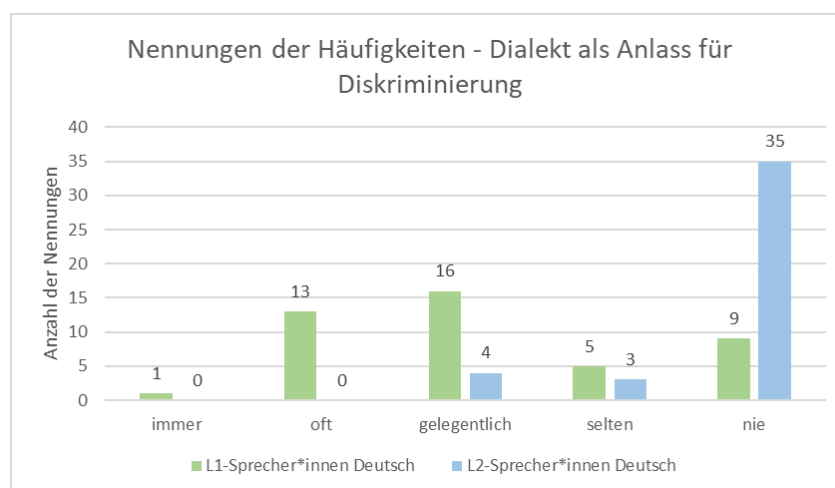


Abb. 28: Sprachl. Realisierung: Dialekt: Nennungen der Häufigkeiten

2 % der Studierenden mit Erstsprache Deutsch geben an „immer“, 30 % „oft“ auf Grund ihres Dialekts Diskriminierung erfahren zu haben. Bei den Studierenden mit Zweitsprache Deutsch gab es jedoch bei diesen Häufigkeiten keine Nennungen, daher

sind diese mit 0 % ausgewiesen. Den höchsten Prozentwert mit 36 % stellt bei L1-Sprecher*innen Deutsch die Häufigkeit „gelegentlich“ dar. 10 % der L2-Sprecher*innen geben an, „gelegentlich“ auf Grund des Dialekts diskriminiert zu werden, 7 % „selten“, jedoch geben 11 % der Studierenden mit Erstsprache Deutsch an, „selten“ Diskriminierung erfahren zu haben. „Nie“ wurde bei L1-Sprecher*innen mit 20 % belegt, bei L2-Sprecher*innen jedoch mit 83 %.

Nun stellt sich die Frage, welche regionalen Dialekte Anlass für Diskriminierung darstellen. Hier eine Auflistung mit der Anzahl der Nennungen zu machen, wäre statistisch nicht aussagekräftig, da sich die Befragung nicht in erster Linie auf die Dialekte bezieht, nicht jede*r Teilnehmer*in wurde explizit nach dem verwendeten Dialekt gefragt, sondern dieser konnte in einem freien Eingabefeld optional angegeben werden. Hier den Schluss zu ziehen, eine höhere Nennung würde bedeuten, dass dieser Dialekt am häufigsten zu einer Diskriminierung führt, ist falsch. Interessehalber seien jedoch die einzelnen Dialekte nach ihren Nennungen ihrer Bundesländer oder Länder zur Veranschaulichung in Tabelle 17 angeführt.

Dialekte	Nennungen
Kärnten	1
Niederösterreich	6
Norddeutschschland	3
Oberösterreich	10
Salzburg	1
Schweiz	3
Steiermark	5
Südmittelbayern	1
Tirol	1
Vorarlberg	2

Tab. 17: Nennungen regionaler Dialekte

Ansehen der gesprochenen Sprache

Bei L2-Sprecher*innen Deutsch hebt sich der hohe Rang der sprachlichen Realisierung *vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache* (Rang 2) im Vergleich zu L1-Sprecher*innen Deutsch (Rang 9) deutlich hervor (siehe Tab.16). Diese Realisierung korreliert auch mit der *Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch* (Rang 6 bei L2-Sprecher*innen). Es kann daher der Schluss gezogen werden, dass L2-Sprecher*innen auf Grund ihrer sprachlichen Realisierung Aufschluss auf ihre Erstsprache geben und dies ein Indikator für Diskriminierung ist.

Betrachtet man das Merkmal *Ansehen der gesprochenen Sprache* (siehe Abb. 29) kann man erkennen, dass 19 Personen mit Zweitsprache Deutsch „oft“, 15 „gelegentlich“, 3 „selten“ und nur 5 „nie“ diskriminiert werden. Dem stehen die Personen gegenüber, welche Deutsch als ihre Erstsprache vorweisen. 2 Personen geben an, „immer“ auf Grund ihres Ansehens der gesprochenen Sprache Diskriminierung erfahren. 5 Personen „oft“, 10 „gelegentlich“, 4 „selten“, jedoch eine höhere Anzahl, 22 Personen, geben an, aus diesem Grund „nie“ diskriminiert zu werden. Die hohe Anzahl an Nennungen „oft“ der Zweitsprachler*innen und die der Erstsprachler*innen beim Häufigkeitswert „nie“ macht den deutlichen Unterschied in der Position des Ranges (Rang 2 bei L2-Sprecher*innen, Rang 9 bei L1-Sprecher*innen), wie in Tabelle 16 ausgewiesen, aus.

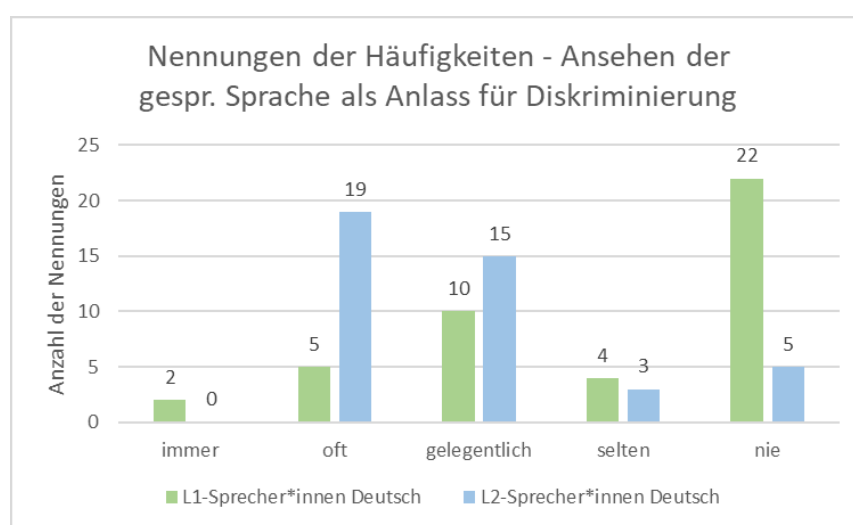


Abb. 29: Sprachl. Realisierung: Ansehen der gespr. Sprache: Nennungen der Häufigkeiten

Eindeutig festgesetzt werden kann, dass von 42 Personen, welche eine andere Erstsprache als Deutsch haben, 37 Personen angeben, auf Grund des Ansehens der gesprochenen Zweitsprache Diskriminierung erfahren zu haben. Dies ergibt einen beachtlichen Prozentwert von 88 %. Im Gegensatz dazu werden 21 von 43 Personen mit Erstsprache Deutsch auf Grund ihres sprachlichen Ansehens diskriminiert. Folglich ergibt dies bei L1-Sprecher*innen Deutsch einen geringeren Anteil von 49 %. 5 % dieser Sprachgruppe gibt an, „immer“ auf Grund des Ansehens der gesprochenen Sprache diskriminiert zu werden, bei Studierenden mit Zweitsprache Deutsch sind dies 0 Personen. 12 % der Studierenden mit Erstsprache wurden „oft“, 23 % „gelegentlich“ und 9 % „selten“ diskriminiert. Bei L2-Sprecher*innen weisen 45 % auf, „oft“ diskriminiert zu werden, 36 % „gelegentlich“ und nur 7 % „selten“. Beachtlich ist der hohe Prozentwert von 51 % der Studierenden mit Erstsprache Deutsch, welche „nie“ auf Grund des sprachlichen Ansehens Diskriminierung erfahren haben, im Gegensatz zu den Studierenden mit Zweitsprache Deutsch, bei welchen dies nur 12 % angeben.

An dieser Stelle ist es ebenfalls von Interesse zu ermitteln, welche Sprachen mit einem geringeren Ansehen konnotiert sind. Zwar kann auch hier wie bei den Dialekten kein eindeutiger Schluss gezogen werden, ob dies generell Sprachen sind, welche am meisten Diskriminierung erfahren, jedoch kann ein Stimmungsbild wie in Tabelle 18 abgebildet werden, welches doch sehr aufschlussreich ist.

Personen mit Zweitsprache Deutsch	
Ansehen der Sprache	Nennungen
Arabisch	4
BKS	10
Englisch	1
Griechisch	1
Persisch	3
Polnisch	3
Russisch	4
Türkisch	8
Ungarisch	3

Tab. 18: L2-Sprecher*innen: Sprachen mit vermindertem Ansehen

So nennen L2-Sprecher*innen Deutsch jene Sprachen als Diskriminierungsgründe, bei denen es zu vermuten ist, dass diese in Österreich weniger Prestige aufweisen (siehe Kap. 2.4). Dabei handelt es sich einerseits um anerkannte Minderheitensprachen (z.B.: Ungarisch), andererseits um nicht anerkannte Sprachen von ethnischen Minderheiten (z.B.: Türkisch).

Sieht man sich die Nennungen der Sprachen an, welche von jenen Personen gegeben werden, welche als Erstsprache Deutsch haben (siehe Tab 19), so fällt auf, dass auch innerhalb der deutschen Sprache unterschiedliche Auffassungen über das Ansehen herrschen. Studierende nennen hier vorrangig das Standarddeutsch aus Deutschland als Diskriminierungsgrund sowie das Schweizerdeutsch. Wenn Studierende also zu „gestochen Hochdeutsch“ sprechen oder es auf Grund von Betonung, Akzent etc. zu erkennen ist, dass es sich nicht um Österreichisches Deutsch handelt, sondern um Standardsprache, welche auf eine deutsche Herkunft des Sprechenden schließen lässt, ist dies von 21 Personen für 18 Personen (42 %) ein Diskriminierungsgrund. Das Schweizerdeutsch wird mit 3 Nennungen (7 %) weniger genannt.

Personen mit Erstsprache Deutsch	
Ansehen der Sprache	Nennungen
Standarddeutsch (Deutschland)	18
Schweizerdeutsch	3

Tab. 19: L1-Sprecher*innen: Sprachen mit vermindertem Ansehen

Akzent

Ein weiterer Unterschied in den Diskriminierungserfahrungen auf Grund der sprachlichen Realisierungen zwischen Studierenden mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache besteht im Hinblick auf den Akzent. Wie aus Tab. 16 ersichtlich ist, liegt der Akzent bei L2-Sprecher*innen Deutsch auf Rang 3, hingegen bei L1-Sprecher*innen Deutsch auf Rang 11.

Ähnlich wie bei den Merkmalen *Dialekt* und *Ansehen der gesprochenen Sprache*, wird auch hier der *Akzent* als Anlass für Diskriminierung angegeben und in Abbildung 30 nach seinen Nennungen der Häufigkeiten dargestellt. Die jeweiligen Akzente decken sich zum größten Teil mit den Sprachen, welche ein geringeres Ansehen nach sich ziehen (siehe Tab. 18).

Von 43 L1-Sprecher*innen Deutsch werden insgesamt 12 Personen auf Grund ihres Akzentes diskriminiert, dies ergibt einen Anteil von 28%. Bei L2-Sprecher*innen Deutsch ist der Anteil höher, hier werden von 42 Studierenden 32 diskriminiert, folglich 76%.

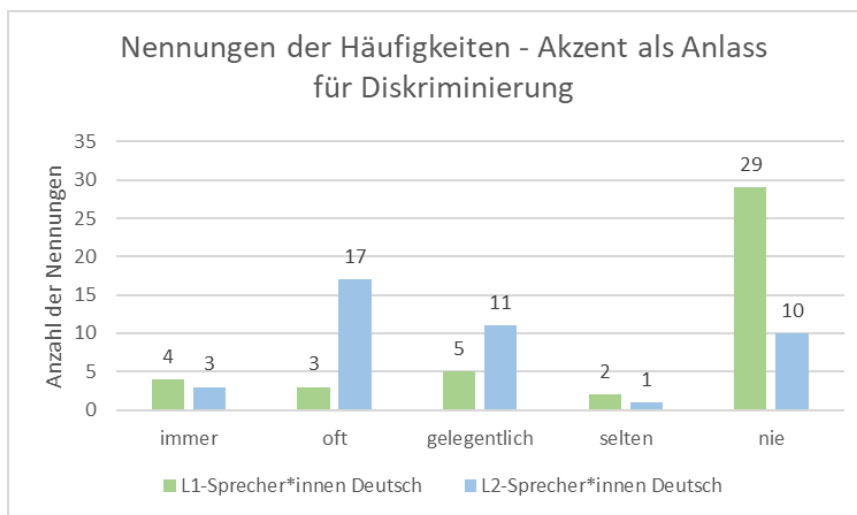


Abb. 30: Sprachl. Realisierung: Akzent: Nennungen der Häufigkeiten

Sieht man sich die Gesamtdarstellung über die Nennungen der Häufigkeiten an, fällt auf, dass Studierende mit Zweitsprache Deutsch 17 Nennungen (20 %) anführen, „oft“ auf Grund des Akzentes diskriminiert zu werden. Hingegen geben dies nur 3 Personen (4 %) mit Erstsprache Deutsch an. Bei der Häufigkeit „immer“ lässt sich kein großer Unterschied der zwei Gruppen ausmachen, denn die L1-Sprecher*innen haben hier 4 Nennungen (5 %), die L2-Sprecher*innen 3 (4%). Stattdessen zeigen sich bei der Häufigkeit „gelegentlich“ wieder Unterschiede in der Anzahl der Nennungen, da dies von Studierenden mit Erstsprache Deutsch lediglich 5 Mal (6 %) genannt wird, im Vergleich dazu von den Studierenden mit Zweitsprache Deutsch 11 Mal (13 %). „Selten“ stellt wiederum keinen großen Unterschied der beiden Gruppen dar, mit einer Nennung von 2 (2%) der L1-Sprecher*innen Deutsch zu einer Nennung von 1 (1%) der L2-

Sprecher*innen. Eine Divergenz kann jedoch bei der Häufigkeitsnennung „nie“ festgestellt werden, diese geben 29 Studierende mit Erstsprache Deutsch (34 %) an, aber nur 10 Studierende mit Zweitsprache Deutsch (12 %). Diese Tatsache hat sich bereits in der Gesamtanzahl der Nennungen von Diskriminierungserfahrungen von 28 % bei L1-Sprecher*innen zu 76 % bei L2-Sprecher*innen Deutsch gezeigt, wie bereits eingangs beschrieben.

Zusammenfassend kann ausgesagt werden, dass die L1-Sprecher*innen Deutsch auf Grund anderer sprachlichen Realisierungen diskriminiert werden als L2-Sprecher*innen Deutsch. Die L2-Sprecher*innen werden dabei häufiger auf Grund der sprachlichen Realisierung *Ansehen der gesprochenen Sprache* sowie *Akzent* als L1-Sprecher*innen. Somit kann die folgende Hypothese bestätigt werden:

L2-Sprecher*innen Deutsch werden auf Grund des Akzents häufiger diskriminiert als L1-Sprecher*innen.

3.6.2.3 Formen von Diskriminierung

Um einen Vergleich zwischen L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch herzustellen, gilt es aufzuzeigen, ob die beiden Gruppen in unterschiedlichen Formen am häufigsten Diskriminierung erfahren haben, ergo, ob sich diese Diskriminierungserfahrungen auf unterschiedliche Weise zeigen.

L1-Sprecher*innen Deutsch			L2-Sprecher*innen Deutsch		
Häufigkeit	Formen	Rang	Formen	Häufigkeit	
212	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	276	
173	Witze / zweideutige Bemerkungen	2	Witze / zweideutige Bemerkungen	181	
147	abwertende Blicke	3	Zuschreibung eines Unvermögens	176	
144	Auslachen	4	abwertende Blicke	173	
122	Zuschreibung eines Unvermögens	5	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	161	
117	unsachgemäße Kritik	6	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	130	
92	Herabwürdigung / Niedermachen	7	unsachgemäße Kritik	127	
84	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	8	Auslachen	107	
81	Ignorieren	9	Ignorieren	98	
76	Beleidigung	10	Herabwürdigung / Niedermachen	70	
66	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	11	Beleidigung	60	
59	Beschimpfung	12	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	54	
39	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	13	Beschimpfung	43	
23	Sonstige	14	Drohung	20	
23	Drohung	14 / 15	Sachbeschädigung	17	
21	Sachbeschädigung	16	körperliche Gewalt	8	
21	körperliche Gewalt	16 / 17	Sonstiges	1	

Tab. 20: Vergleich L1- und L2-Sprecher*innen: Formen von Diskriminierung

Wie in Tabelle 20 ersichtlich, weisen die Formen von Diskriminierung der L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch eine identische Reihung mit dem Rang 1 und 2 auf. *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* und *Witze / zweideutige Bemerkungen* werden in beiden Gruppen am häufigsten als Form der Diskriminierung genannt. Was allerdings

anzumerken ist, dass die beiden erstgereihten Formen, welche den L2-Sprecher*innen widerfahren, einen höheren Endwert der Häufigkeit (*Vorurteile / Stereotypzuschreibung* 276, *Witze / zweideutige Bemerkungen* 181) aufweisen als die der L1-Sprecher*innen (*Vorurteile / Stereotypzuschreibung* 212, *Witze / zweideutige Bemerkungen* 173). Das lässt darauf schließen, dass Studierende mit Zweitsprache Deutsch diese Formen dennoch häufiger erfahren als Studierende mit Erstsprache Deutsch, auch wenn die Reihung bei beiden Gruppen ident ist. Die übrigen Reihungen sind indessen alle unterschiedlich. Eine Ausnahme findet sich auf Rang 14, welcher von beiden Gruppen mit der *Drohung* (L1: 23, L2: 20) belegt wird. *Auslachen* (144) findet sich bei denjenigen mit Erstsprache Deutsch auf Rang 3, bei denjenigen mit Zweitsprache Deutsch erst auf Platz 10 (107). L1-Sprecher*innen Deutsch widerfährt also häufiger Diskriminierung in der offenen Form *Auslachen*. *Abwertende Blicke* (L1: 147, L2: 173) findet man in beiden Gruppen unter den Top 4. *Zuschreibung eines Unvermögens* (L1: 122, L2: 176) ist ebenso in beiden Gruppen unter den Top 5 zu verorten.

Auffällig ist, dass sich die Zweitsprachler*innen Deutsch häufiger diskriminiert fühlen durch *Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen* (Rang 5; 161), im Unterschied zu den Erstsprachler*innen, die diese Form erst auf Rang 11 (66) anführen. Auch die Form *Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten* (130) reihen Studierende mit Zweitsprache Deutsch höher ein (Rang 6), als jene mit Erstsprache Deutsch (Rang 8; 84). *Unsachgemäße Kritik, Ignorieren, Herabwürdigung / Niedermachen, Beleidigung, Beschimpfung, diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften* werden in nächstgelegenen Rängen eingeordnet, wobei immer der Endwert der Häufigkeit stets zu beachten gilt. Daher ist es unumgänglich, die Endwerte der Häufigkeiten nochmals detailliert in nachstehender Abbildung 31 aufzulisten, da so verdeutlicht werden kann, in welcher Relation ihre Endwerte zur Häufigkeit der einzelnen Formen stehen.

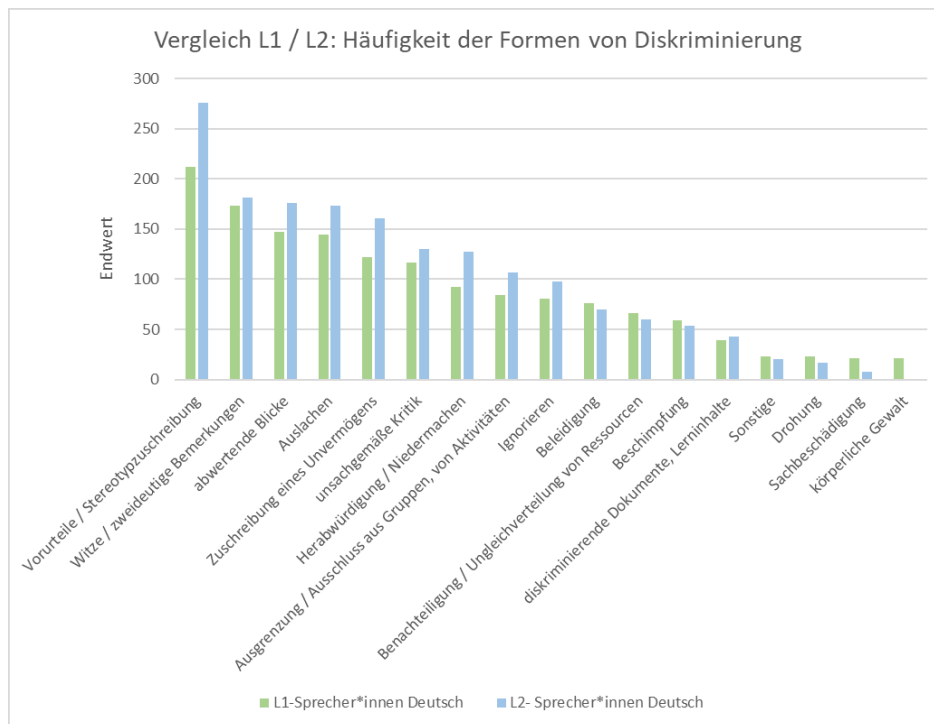


Abb. 31: Verteilung Häufigkeit der Formen von Diskriminierung

Dementsprechend wird klar erkennbar, dass die Studierenden mit Zweitsprache Deutsch bei zehn Formen, die von beiden Gruppen am häufigsten genannt wurden, immer höhere Endwerte der Häufigkeit aufweisen (siehe Tab. 20). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die L2-Sprecher*innen im Vergleich zu L1-Sprecher*innen generell häufiger Diskriminierung auf Grund ihrer sprachlichen Realisierungen erfahren haben, daher sind die Formen auch mit höheren Endwerten ausgewiesen. Konkret sind dies die Formen: *Vorurteile / Stereotypzuschreibungen*, *Witze / zweideutige Bemerkungen*, *abwertende Blicke*, *Auslachen*, *Zuschreibung eines Unvermögens*, *unsachgemäße Kritik*, *Herabwürdigung / Niedermachen*, *Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten*, *Ignorieren*, *diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften*. Bei den Formen *Beleidigung*, *Beschimpfung*, *Sachbeschädigung*, *Drohung* und *körperliche Gewalt* zählen die Studierenden mit Erstsprache Deutsch hingegen höhere Endwerte der Häufigkeiten.

Vergleich man die L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch hinsichtlich der Reihung der beiden Formen *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* und *Witze / zweideutige Bemerkungen*, wird festgestellt, dass diese am häufigsten vorkommen (Rang 1 und 2) und es daher keinen Unterschied gibt. Somit wird folgende Hypothese widerlegt.

L2-Sprecher*innen Deutsch werden in anderer Form am häufigsten diskriminiert als L1-Sprecher*innen.

Vergleich der Formen der Kategorien

Nun soll die Frage beantwortet werden, ob die Kategorien unterschiedliche Diskriminierungsformen im Vergleich zwischen den L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch zeigen

L1-Sprecher*innen Deutsch		
Soziolinguistik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	91
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	75
3	abwertende Blicke	59
4	Auslachen	57
5	Zuschreibung eines Unvermögens	54
6	unsachgemäße Kritik	52
7	Herabwürdigung / Niedermachen	38
8	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	33
9	Ignorieren	30
10	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	27
11	Beleidigung	26
12	Beschimpfung	21
13	Drohung	10
14	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	9
15	Sonstiges	6
15	körperliche Gewalt	6
15	Sachbeschädigung	6

Tab. 21: L1-Sprecher*innen: Formen: Soziolinguistik

L2-Sprecher*innen Deutsch		
Soziolinguistik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	107
2	abwertende Blicke	71
3	Witze / zweideutige Bemerkungen	68
4	Zuschreibung eines Unvermögens	61
5	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	58
6	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	57
7	unsachgemäße Kritik	45
8	Auslachen	44
9	Ignorieren	41
10	Herabwürdigung / Niedermachen	36
11	Beleidigung	31
12	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	29
13	Beschimpfung	22
14	Drohung	8
15	Sachbeschädigung	5
16	Sonstiges	1
16	körperliche Gewalt	1

Tab. 22: L2-Sprecher*innen: Formen: Soziolinguistik

Vergleicht man die Reihungen der Formen von Diskriminierung in der Kategorie Soziolinguistik der Studierenden mit Erstsprache Deutsch mit jenen mit Zweitsprache Deutsch so fällt auf, dass *Vorurteile / Stereotypzuschreibungen* bei beiden Gruppen auf Rang 1 stehen (siehe Tab. 21 und 22). Verdeutlicht ausgedrückt, werden folglich die L1- und L2-Sprecher*innen in der Kategorie Soziolinguistik, also zum Beispiel auf Grund einer *Wortwahl einer Varietät* (bei Erstsprache Deutsch) oder des *verminderten Ansehens einer anderen Sprache als Deutsch* (andere Erstsprache als Deutsch bei Zweitsprache Deutsch) am häufigsten durch die Form *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* diskriminiert (siehe Kapitel 3.6.1.1). L2-Sprecher*innen erleben häufiger die Form *abwertende Blicke* (Rang 2) als L1-Sprecher*innen (Rang 3), wohingegen diese häufiger *Witze / zweideutige Bemerkungen* (Rang 2) erfahren als L2-Sprecher*innen, bei denen diese Form auf Rang 3 liegt.

Rang 4 ist bei Studierenden mit Erstsprache Deutsch die Form *Auslachen*, diese findet sich bei der anderen Gruppe erst auf Rang 8. Studierende mit Zweitsprache Deutsch reihen an dieser Position die Form *Zuschreibung eines Unvermögens* ein, Studierende mit Erstsprache erst auf Rang 5. L2-Sprecher*innen geben an, häufiger durch *Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen* (Rang 5), *Ausgrenzung / Ausschluss von Gruppen, Aktivitäten* (Rang 6) und *diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft* (Rang 12) als L2-Sprecher*innen diskriminiert zu werden. *Herabwürdigung / Niedermachen* reihen die L1-Sprecher*innen als deutlich häufiger ein (Rang 7) als die L2-Sprecher*innen (Rang 10).

L1-Sprecher*innen Deutsch		
Phonetik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	79
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	64
3	abwertende Blicke	58
4	Auslachen	55
5	Zuschreibung eines Unvermögens	47
5	unsachgemäße Kritik	47
7	Herabwürdigung / Niedermachen	31
8	Beleidigung	30
9	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	29
9	Ignorieren	29
11	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	22
12	Beschimpfung	21
13	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	17
14	Sonstige	8
15	Sachbeschädigung	7
15	körperliche Gewalt	7
17	Drohung	6

Tab. 23: L1-Sprecher*innen: Formen: Phonetik

L2-Sprecher*innen Deutsch		
Phonetik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	85
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	58
3	Zuschreibung eines Unvermögens	55
4	abwertende Blicke	52
5	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	47
6	unsachgemäße Kritik	41
7	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	38
8	Ignorieren	34
9	Auslachen	33
10	Herabwürdigung / Niedermachen	15
11	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	13
12	Beleidigung	11
13	Beschimpfung	8
14	Sachbeschädigung	6
15	Drohung	4
16	körperliche Gewalt	2
----	Sonstige	0

Tab. 24: L2-Sprecher*innen: Formen: Phonetik

Stellt man nun die Kategorie Phonetik in den Mittelpunkt der Betrachtung (siehe Tab 23 und 24), so fällt auf, dass auch hier auf Grund von sprachlichen Realisierungen *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* in beiden Sprachgruppen am häufigsten genannt wird. *Witze / zweideutige Bemerkungen* stehen bei beiden Gruppen auf Rang 2. *Abwertende Blicke* kommen bei L1-Sprecher*innen auf den Platz 3, bei L2-Sprecher*innen auf Platz 4. *Auslachen* als eine offene Form der Diskriminierung kommt bei den L1-Sprecher*innen häufiger vor (Rang 4) als bei den L2-Sprecher*innen (Rang 9). Die Form *Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen* ist in dieser Kategorie bei L2-Sprecher*innen Deutsch höher gereiht auf Platz 5 als bei L1-Sprecher*innen Deutsch, bei welchen diese Form auf Platz 11 liegt. Dies stellen die markantesten Unterschiede der beiden Gruppen dar, ansonsten ähneln sich die Rangordnungen der beiden Gruppen, beziehungsweise liegen sehr nahe beieinander.

L1-Sprecher*innen Deutsch		
Grammatik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	42
2	Witze / zweideutige Bemerkungen	34
3	Auslachen	32
4	abwertende Blicke	30
5	Herabwürdigung / Niedermachen	23
6	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	22
6	Ignorieren	22
8	Zuschreibung eines Unvermögens	21
9	Beleidigung	20
10	unsachgemäße Kritik	18
11	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	17
11	Beschimpfung	17
13	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	13
14	Sonstige	9
15	Sachbeschädigung	8
15	körperliche Gewalt	8
17	Drohung	7

Tab. 25: L1-Sprecher*innen: Formen: Grammatik

L2-Sprecher*innen Deutsch		
Grammatik		
Rang	Formen	Endwert
1	Vorurteile / Stereotypzuschreibung	84
2	Zuschreibung eines Unvermögens	60
3	Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	56
4	Witze / zweideutige Bemerkungen	55
5	abwertende Blicke	50
6	unsachgemäße Kritik	41
7	Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	35
8	Auslachen	30
9	Ignorieren	23
10	Herabwürdigung / Niedermachen	19
11	Beleidigung	18
12	Beschimpfung	13
13	diskriminierende Dokumente, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	12
14	Drohung	8
15	Sachbeschädigung	6
16	körperliche Gewalt	5
---	Sonstige	0

Tab. 26: L2-Sprecher*innen: Formen: Grammatik

Die Kategorie Grammatik hat ebenfalls wie die Kategorien Soziolinguistik und Phonetik die Form *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* auf dem ersten Rang bei beiden Sprachgruppen (siehe Tab. 25 und 26). Auf Platz 2 kristallisiert sich jedoch ein großer Unterschied zwischen den L1- und L2-Sprecher*innen heraus, denn bei L2-Sprecher*innen Deutsch wird hier die Form *Zuschreibung eines Unvermögens* gereiht,

währenddessen man diese Form bei L1-Sprecher*innen erst auf Rang 8 findet. Ein weiterer aussagkräftiger Aspekt ist, dass der Rang 3 bei L2-Sprecher*innen mit der Form *Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen* besetzt ist, diese Form jedoch bei L2-Sprecher*innen Deutsch erst auf Platz 11 ausgewiesen wird. Zudem wird die Form *unsachgemäße Kritik* bei den Studierenden mit Zweitsprache Deutsch auf Rang 6 gesetzt, diese Form ist auch bei Studierenden mit Erstsprache Deutsch deutlich weniger häufig (Rang 10). Hier besteht innerhalb der Top 5 ein deutlicher Unterschied zwischen den Häufigkeiten der Formen in der Kategorie Grammatik.

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass Studierende mit Erst- und Zweitsprache Deutsch auf Grund von sprachlichen Realisierungen, welche sich den Kategorien Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik zuordnen lassen, am häufigsten mit der identen Form von Diskriminierung konfrontiert werden, jene der *Vorurteile / Stereotypzuschreibung*.

3.6.2.4 Ebenen von Diskriminierung

Um auf die Frage, ob L1-Sprecher*innen auf anderen Ebenen diskriminiert werden als L2-Sprecher*innen, eine Antwort zu finden, werden die angegebenen Ebenen der Studierenden mit Erstsprache Deutsch nach ihren Endwerten der Häufigkeit gereiht. Dasselbe Verfahren wird bei den Ebenen der Studierenden mit Zweitsprache angewandt, um diese beiden Gruppen miteinander zu vergleichen. Daraus ergeben sich folgende Reihungen, wie in Tabelle 27 dargestellt.

L1-Sprecher*innen Deutsch			L2-Sprecher*innen Deutsch		
Häufigkeit	Ebenen	Rang	Ebenen	Häufigkeit	
175	Studierende	1	Studierende	206	
101	Lehrende / Vortragende	2	Lehrende / Vortragende	125	
51	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	99	
37	Tutor*innen / Studienassistent	4	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	49	
34	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	5	Tutor*innen / Studienassistent	46	
34	Angestellte der Bibliothek	5 / 6	gesetzliche oder administrative Regelungen	42	
29	gesetzliche oder administrative Regelungen	7	Angestellte der Bibliothek	31	
27	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	8	Angestellte der Mensa	29	
25	Angestellte der Mensa	9	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	26	
22	Andere	10	Andere	3	

Tab. 27: Vergleich L1- und L2-Sprecher*innen: Ebenen von Diskriminierung

Es ist erkennbar, dass die Reihungen 1 bis 5 beider Gruppen völlig ident sind. Beide geben an, dass sie am häufigsten durch *Studierende* (Rang 1), am zweithäufigsten durch *Lehrende / Vortragende* (Rang 2) diskriminiert werden. Hier kann davon ausgegangen werden, dass allgemein gesagt, Diskriminierung auf individueller / persönlicher Ebene am häufigsten genannt wird. Die institutionelle / strukturelle Ebene ist mit der *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* bei beiden Gruppen auf Rang 3. *Tutor*in-*

nen / Studienassistent, wieder eine individuelle / persönliche Ebene, auf Rang 4. *Eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften*, die man der ideologischen / diskursiven Ebene zuordnet, befindet sich an fünfter Stelle.

Der 6. Rang ist bei beiden Gruppen nicht mehr ident, erst ab dieser Stelle kann also davon gesprochen werden, dass es Unterschiede bezüglich der Ebenen von Diskriminierung zwischen L1-Sprecher*innen Deutsch und L2-Sprecher*innen Deutsch gibt. So ist auf Rang 6 bei den Studierenden mit Erstsprache Deutsch die persönliche Ebene *Angestellte der Bibliothek* zu finden, bei Studierenden mit Zweitsprache Deutsch stattdessen die institutionelle / strukturelle Ebene, die *gesetzliche oder administrative Regelungen*, welche bei Studierenden mit Erstsprache Deutsch erst auf dem siebten Rang eingeordnet ist. Auf Rang 7 der L2-Sprecher*innen Deutsch befindet sich allerdings die Ebene *Angestellte der Bibliothek. Beratungsstellen der Hochschule / ÖH* liegt bei den Studierenden mit Erstsprache Deutsch auf Rang 8, bei jenen mit Zweitsprache Deutsch auf Rang 9, denn der achte Rang ist hier von der Ebene *Angestellte der Mensa* belegt. Diese Ebene findet sich bei L1-Sprecher*innen Deutsch jedoch auf dem neunten Rang.

Da die Endwerte der Häufigkeit in den beiden Sprachgruppen immer unterschiedlich hoch sind, lässt sich zwar eine Reihung der einzelnen Endwerte der Häufigkeit vornehmen, um diese dann zu vergleichen, so wie oben ausgeführt, fehlt jedoch eine detaillierte Auflistung der Häufigkeit. Folglich soll dem in einer detaillierten Darstellung nun nachgegangen werden (siehe Abb. 32).

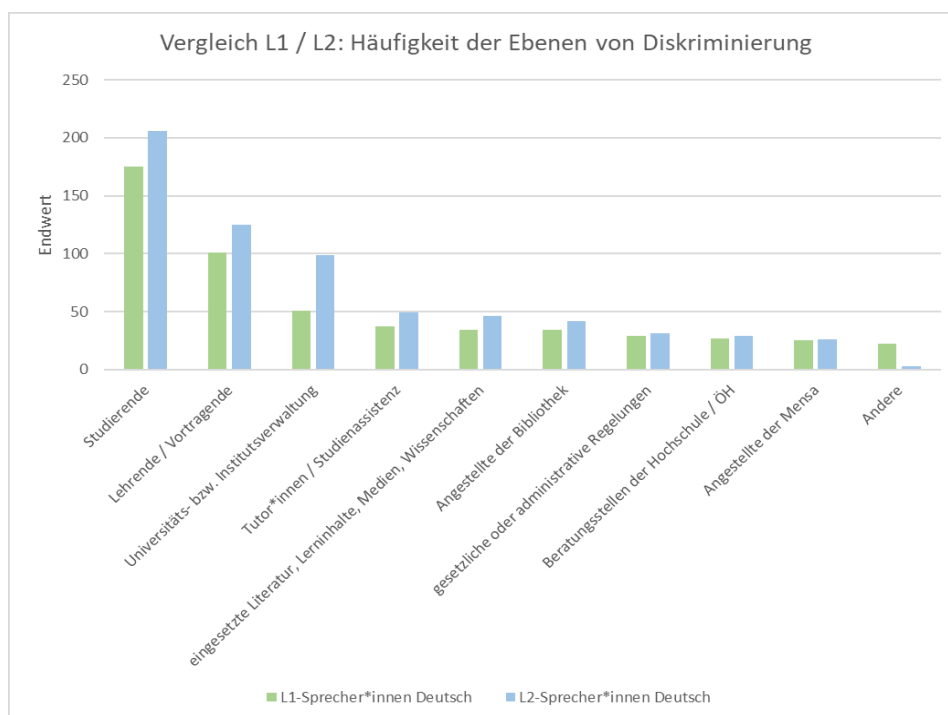


Abb. 32: Verteilung Häufigkeit der Ebenen von Diskriminierung

Demzufolge wird festgehalten, dass sich auf den Ebenen der L1- und L2-Sprecher*innen in den Top 3 genannten Ebenen *Studierende*, *Lehrende / Vortragende* und *Tutor*innen / Studienassistenten*.

Zusammenfassend kann gezeigt werden, dass kein Unterschied zwischen den L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch in Hinblick auf die Ebenen von Diskriminierung, welche am häufigsten vorkommen, besteht, da bei beiden Sprachgruppen die Ebenen *Studierende*, *Lehrende / Vortragende* und *Tutor*innen / Studienassistenten* am häufigsten genannt werden. Daraus ergibt sich folgende widerlegte Hypothese:

L2-Sprecher*innen Deutsch werden auf anderen Ebenen am häufigsten diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

Vergleich der Ebenen der Kategorien

Um nun aufzuzeigen ob sich Unterschiede in den Kategorien in der Häufigkeit der Ebenen von Diskriminierung zeigen, werden die einzelnen Endwerte der drei Kategorien für L1- und L2-Sprecher*innen gesondert aufgelistet.

L1-Sprecher*innen Deutsch		
Soziolinguistik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	78
2	Lehrende / Vortragende	44
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	23
4	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	17
4	Tutor*innen / Studienassistenten	17
4	Angestellte der Bibliothek	17
7	gesetzliche oder administrative Regelungen	16
8	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	13
9	Angestellte der Mensa	12
10	Andere	10

Tab. 28: L1-Sprecher*innen: Ebenen: Soziolinguistik

L2-Sprecher*innen Deutsch		
Soziolinguistik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	75
2	Lehrende / Vortragende	43
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	39
4	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	25
4	gesetzliche oder administrative Regelungen	14
4	Tutor*innen / Studienassistenten	12
7	Angestellte der Bibliothek	11
7	Angestellte der Mensa	11
9	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	8
10	Andere	2

Tab. 29: L2-Sprecher*innen: Ebenen: Soziolinguistik

In der Kategorie Soziolinguistik zeigt sich bei L1- und L2-Sprecher*innen (siehe Tab 28 und 29) der idente vierte Rang mit der Ebene *eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft*. Ein Unterschied lässt sich in der Reihung der Ebene *gesetzliche oder administrative Regelungen* feststellen, denn bei den Studierenden mit Erstsprache Deutsch ist diese auf Rang 7, wohingegen ist diese bei denen mit Zweitsprache auf Rang 4. Ansonsten sind die unteren Ränge bei beiden Sprachgruppen mit *Angestellte der Mensa* und *Beratungsstellen der Hochschule / ÖH* besetzt.

L1-Sprecher*innen Deutsch		
Phonetik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	63
2	Lehrende / Vortragende	33
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	14
4	Tutor*innen / Studienassistent	9
4	Angestellte der Bibliothek	9
5	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	8
7	gesetzliche oder administrative Regelungen	7
8	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	6
8	Andere	6
10	Angestellte der Mensa	5

Tab. 30: L1-Sprecher*innen: Ebenen: Phonetik

L2-Sprecher*innen Deutsch		
Phonetik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	64
2	Lehrende / Vortragende	38
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	30
4	Tutor*innen / Studienassistent	14
5	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	10
5	gesetzliche oder administrative Regelungen	10
7	Angestellte der Bibliothek	5
7	Angestellte der Mensa	5
9	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	3
10	Andere	1

Tab. 31: L2-Sprecher*innen: Ebenen: Phonetik

Die Kategorie Phonetik verzeichnet bei den Studierenden mit Erst- und Zweitsprache Deutsch eine Übereinstimmung hinsichtlich der Ränge 1 bis 5 mit *Studierende*, *Lehrende / Vortragende*, *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung*, *Tutor*innen / Studienassistent* und *eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft*. Lediglich die unteren Ränge unterscheiden sich. Rang 4 wird bei L1-Sprecher*innen allerdings geteilt besetzt und so findet sich auf diesem Rang auch die Ebene *Angestellte der Bibliothek*, welche bei L2-Sprecher*innen erst auf Rang 7 eingereiht ist.

L1-Sprecher*innen Deutsch		
Grammatik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	34
2	Lehrende / Vortragende	24
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	14
4	Tutor*innen / Studienassistent	11
5	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	9
6	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	8
6	Angestellte der Bibliothek	8
6	Angestellte der Mensa	8
9	gesetzliche oder administrative Regelungen	6
9	Andere	6

Tab. 32: L1-Sprecher*innen: Ebenen: Grammatik

L2-Sprecher*innen Deutsch		
Grammatik		
Rang	Ebenen	Endwert
1	Studierende	67
2	Lehrende / Vortragende	44
3	Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	30
4	Tutor*innen / Studienassistent	20
5	gesetzliche oder administrative Regelungen	18
6	Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	15
6	Angestellte der Bibliothek	15
8	eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft	14
9	Angestellte der Mensa	13
---	Andere	0

Tab. 33: L2-Sprecher*innen: Ebenen: Grammatik

In der Kategorie Grammatik die die Ränge 1 bis 6 völlig identisch. Unterschiede weist die Ebene *Angestellte der Mensa* auf, da sie sich bei L1-Sprecher*innen Deutsch den sechsten Rang teilt, diese jedoch bei L2-Sprecher*innen Deutsch auf dem letzten Rang 9 gereiht wird. Weiters findet sich bei der Ebene *eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaft* ein Unterschied, denn diese ist bei Studierenden mit Erstsprache Deutsch weiter vorne zu verorten (Rang 5), bei Studierenden mit Zweitsprache Deutsch jedoch auf Rang 8.

Zusammenfassend ist wesentlich herauszulesen, dass in allen drei Kategorien bei L2-Sprecher*innen sowie bei L2-Sprecher*innen die Top 3 von identen Ebenen besetzt ist. *Studierende* sind in allen Kategorien an erster Stelle, unterschiedlich der Erst- und Zweitsprachen der befragten Studierenden. *Lehrende / Vortragende* findet man auf Rang 2, sowie *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* auf Rang 3.

Es kann also nicht davon ausgegangen werden, dass die einzelnen Kategorien, welche die einzelnen sprachlichen Realisierungen, die für Diskriminierung verantwortlich sind, beinhalten, einen Einfluss auf die Ebenen von Diskriminierung hat.

4 Interpretation und Zusammenfassung

Die vorliegende empirische Untersuchung diente der Erforschung des Linguizismus an Wiener Hochschulen. Begrifflich wurde sich hierbei an INCI DIRIM orientiert, welche vor allem im Bereich Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache im Hinblick auf Mehrsprachigkeit und Bildung den (Neo-)linguizismus erforscht. Betrachtet wird folglich eine (versteckte) Form der Benachteiligung auf Grund einer Sprache oder einer Realisierung einer Sprache, also die Art und Weise des Sprachgebrauchs, oft herkunftsspezifisch gefärbt.

Auf dieser Grundlage wurde untersucht, welche sprachlichen Realisierungen der Studierenden Anlass für Diskriminierungserfahrungen bieten, in welcher Form sich diese vollziehen und auf welchen Ebenen sich diese manifestieren. Dabei wurde sich an der Studie von WEJWAR / TERZIEVA, welche Diskriminierungserfahrungen von Studierenden an österreichischen Hochschulen untersuchten, orientiert. Da hier die Sprache zwar als Diskriminierungsgrund genannt wird, diesem jedoch nicht nähere Betrachtung geschenkt wird, galt es in dieser Untersuchung herauszufinden, welche bestimmten Merkmale des Sprachgebrauchs als Gründe für Diskriminierungen festgelegt werden können.

Um einen Forschungsbeitrag zu leisten wurden in dieser Arbeit mittels der Untersuchung zwischen Mai und November 2019 Studierende durch einen Fragebogen zu ihren Diskriminierungserfahrungen auf Grund ihrer Sprache beziehungsweise ihrer sprachlichen Realisierungen befragt. Hier konnte unter anderem angegeben werden, wie häufig ein bestimmtes Merkmal der Sprache oder die Sprache selbst als Anlass für Diskriminierung erfahren wurde. Die erhobenen Daten wurden anschließend nach ihrer Häufigkeit gereiht, um herauszufinden, auf Grund welcher sprachlichen Realisierungen / Merkmale der gesprochenen deutschen Sprache Diskriminierung von Studierenden an Wiener Hochschulen am häufigsten erfahren wird. Es zeigte sich eine deutliche Dominanz der sprachlichen Realisierung *Aussprache* in Bezug auf ihre Häufigkeit, womit die erste Hypothese als bestätigt gilt:

Studierende an Wiener Hochschulen werden am häufigsten auf Grund ihrer Aussprache diskriminiert.

Da es eine hohe Anzahl an möglichen Diskriminierungsgründen auszuwählen gab, wurden diese den Kategorien der Fachbereiche Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik zugeordnet. So war es möglich, mehrere Realisierungen zusammenzufassen und klar zu stellen, welche Kategorie am häufigsten als Grund für Diskriminierung genannt wird. Dadurch konnte festgestellt werden, dass sprachliche Merkmale, welche die So-

ziolinguistik betreffen, wie *vermindertes Ansehen einer Sprache*, *Wortwahl einer Varietät*, *Wortschatz / Fremdwörter*, *Dialekt*, *Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch*, *mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch* in Summe am häufigsten genannt wurden. Somit gilt die zweite Hypothese als bestätigt:

Diskriminierung auf Grund von sprachlichen Merkmalen wird am häufigsten der Kategorie Soziolinguistik zugeordnet.

Da nun die Anlässe für Diskriminierungserfahrungen der Studierenden ermittelt werden konnten, bestand der nächste Schritt darin, die Art und Weise, in welcher Form diese Diskriminierung am häufigsten erfahren wurde, zu bestimmen. Es konnte eindeutig festgestellt werden, wie auch in DIRIMS Definition von Linguizismus genannt, dass die am häufigsten erfahrene Form der Diskriminierung jene der *Vorurteile / Stereotypzuschreibung* ist. Daraus resultiert auch die dritte Hypothese als bestätigt:

Diskriminierung auf Grund sprachlicher Realisierungen kommt am häufigsten in Form von Vorurteilen / Stereotypzuschreibungen vor.

Die Befragung war so aufgebaut, dass ein Bezug zwischen den einzelnen Kategorien und den Formen von Diskriminierung hergestellt werden konnte. Es sollte hierbei untersucht werden, ob die unterschiedlichen Kategorien Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik auch unterschiedliche Formen von Diskriminierung implizieren. Es wurde allerdings eindeutig erkennbar, dass bei keiner Kategorie die ersten drei am häufigsten genannten Formen unterschiedlich waren. Demzufolge konnte dieser Frage nicht näher nachgegangen werden, wodurch die Hypothese vier zu widerlegen ist:

Die am häufigsten genannten Formen von Diskriminierung sind in den einzelnen Kategorien verschieden.

Nun galt es zudem die Ebenen, auf denen sich die Diskriminierungserfahrungen der Studierenden manifestierten, zu identifizieren. Diese wurden in die individuelle / persönliche, institutionelle / strukturelle und ideologische / diskursive Ebene klassifiziert. *Studierende*, *Lehrende / Vortragende* und *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* bildeten dabei die Top 3 der am häufigsten genannten Ebenen. Eindeutig ging anhand des hohen Häufigkeitswertes jedoch hervor, dass die Studierenden am häufigsten von Mitstudent*innen diskriminiert wurden, woraus die fünfte Hypothese als bestätigt gilt:

Diskriminierungen auf Grund von sprachlichen Realisierungen manifestieren sich am häufigsten auf individueller / persönlicher Ebene.

Um zu untersuchen, ob bestimmte sprachliche Realisierungen einer Kategorie, welche Anlass für Diskriminierung bieten, auch unterschiedliche Ebenen implizieren, wurden die Kategorien Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik mit den Ebenen in Beziehung gebracht. Dabei kam das eindeutige Ergebnis heraus, dass in allen drei Kategorien die identen Ebenen, nämlich *Studierende*, *Lehrende / Vortragende* und *Universitäts- bzw. Institutsverwaltung* am häufigsten genannt wurden. Folglich stellt es für die unterschiedlichen Ebenen keinen Unterschied dar, ob soziolinguistische, phonetische oder grammatikalische Merkmale der Sprache einen Anlass für Diskriminierung bieten, denn die Diskriminatoren sind in allen Kategorien ident. Somit wird die sechste Hypothese bestätigt:

Die am häufigsten genannten Ebenen von Diskriminierung sind in den einzelnen Kategorien ident.

Der zweite Untersuchungsgegenstand diente der Erforschung von Unterschieden in Diskriminierungserfahrungen bei Studierenden mit Erst- und Zweitsprache Deutsch. Auf diese Weise wurde klar herausgearbeitet, welche Diskriminierungserfahrungen L1-Sprecher*innen Deutsch im Vergleich zu L2-Sprecher*innen Deutsch häufiger erfahren. Wie bereits im ersten Teil der Untersuchung, wurden ebenso in diesem Untersuchungsgegenstand die sprachlichen Realisierungen, welche Anlässe für Diskriminierungserfahrungen bieten sowie die daraus resultierenden Formen und Ebenen von Diskriminierung erforscht.

In einem ersten Schritt wurden hierzu die sprachlichen Realisierungen nach den erwähnten Kategorien Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik geordnet, um anschließend jene Kategorie hervorzuheben, welche am häufigsten als Diskriminierungsgrund genannt wurde. Zudem sei zu betonen, dass Studierende mit Zweitsprache Deutsch generell häufiger diskriminiert wurden als Studierende mit Erstsprache Deutsch. Daraus ergab sich die Erkenntnis, dass die L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch alle drei Kategorien auf unterschiedlichen Rängen bezüglich ihrer Häufigkeiten einstufen. So wurde bei L1-Sprecher*innen Deutsch die Kategorie Soziolinguistik am häufigsten für Diskriminierung verantwortlich gemacht. Auf Rang zwei stand die Phonetik und auf Rang drei die Grammatik. Bei L2-Sprecher*innen Deutsch ergab sich ein differenziertes Bild bezüglich der Häufigkeiten der Kategorien, denn die Phonetik liegt hier auf

Rang eins, die Grammatik auf Rang zwei und die Soziolinguistik auf Rang drei. Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass die Verteilung der Kategorien allerdings eher ausgeglichener war als bei L1-Sprecher*innen, bei welchen die Differenz zwischen den einzelnen Kategorien deutlich größer war. Herausgefunden werden konnte folglich, dass alle drei Ränge bei beiden Sprachgruppen unterschiedlich besetzt waren. Demzufolge konnte nun näher bestimmt werden, welche Kategorie bei L2-Sprecher*innen Deutsch häufiger und damit auch am häufigsten vorkommt als bei L1-Sprecher*innen Deutsch. Aus diesem Ergebnis geht daher hervor, dass die siebte Hypothese als bestätigt gilt:

L2-Sprecher*innen Deutsch werden in der Kategorie Phonetik häufiger diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

Auf Basis dieses Ergebnisses galt es weiters die sprachlichen Realisierungen der L2-Sprecher*innen, welche am häufigsten der Kategorie zugeordnet wurden, im Detail zu betrachten, um spezifische Unterschiede zu ermitteln. Es konnte aufgezeigt werden, dass Studierende mit Zweitsprache Deutsch am häufigsten als Diskriminierungsgrund das *verminderte Ansehen der gesprochenen Sprache* angaben. Da der Linguizismus sich auch auf das Prestige einer Sprache beziehen kann, bot diese Gegebenheit folglich Anlass, dies genauer zu untersuchen. Daher wurden auch die Erstsprachen der Studierenden mit Zweitsprache Deutsch erfragt, von welchen jene der Meinung waren, sie wären mit einem geringeren Ansehen / Prestige konnotiert. Hier konnte ein Stimmungsbild abgebildet werden, in welchem vor allem slawische Sprachen und anerkannte und nicht anerkannte Minderheitensprachen in Österreich genannt wurden. Mit den unterschiedlichen Sprachen gehen auch herkunftsspezifische Akzente einher. Daher wurden diese ebenso näher betrachtet, wodurch sich im Laufe der Untersuchung die achte Hypothese als bestätigt erweist:

L2-Sprecher*innen Deutsch werden häufiger auf Grund des Akzents diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

Da die L1-Sprecher*innen Deutsch sprachliche Realisierungen aus der Kategorie der Soziolinguistik am häufigsten für Diskriminierung verantwortlich machten, sollte eine nähere Untersuchung vorgenommen werden, da von dieser Rangordnung zunächst nicht auszugehen war. Bei näherer Betrachtung fiel auf, dass die L1-Sprecher*innen Deutsch nicht etwa das *verminderte Ansehen ihrer Sprache* am häufigsten nannten, sondern die *Wortwahl einer Varietät*. Auch der *Dialekt* wurde von den Studierenden

mit Erstsprache Deutsch häufiger als Anlass für Diskriminierung genannt als von jenen mit Zweitsprache Deutsch. Somit konnte der Schluss gezogen werden, dass bei L1-Sprecher*innen ebenso unterschiedliche Zuschreibungen über die deutsche Sprache und ihre Varietäten herrschen. Folglich werden das österreichische Deutsch, das Standarddeutsch und die Dialekte auf unterschiedliche Weise bewertet.

Um einen weiteren Vergleich zwischen L1- und L2-Sprecher*innen Deutsch zu ermitteln, wurden die Formen von Diskriminierung im Hinblick auf ihre Häufigkeiten untersucht, um festzustellen, ob die beiden Sprachgruppen durch unterschiedliche Formen am häufigsten diskriminiert wurden. Dabei wurde herausgefunden, dass einzelne Formen bei L1-Sprecher*innen Deutsch häufiger vorkommen als bei L2-Sprecher*innen und umgekehrt. Allerdings war die Form, welche am häufigsten genannt wurde, bei beiden Sprachgruppen ident besetzt, nämlich mit jener der *Vorurteile / Stereotypzuschreibung*. Bezieht man sich demzufolge nur auf eine am häufigsten genannte Form von Diskriminierung, gilt die neunte Hypothese als widerlegt:

L2-Sprecher*innen Deutsch werden in anderer Form am häufigsten diskriminiert als L1-Sprecher*innen.

Da sich die am häufigsten genannte Form von Diskriminierung bei L1- und L2-Sprecher*innen nicht unterscheidet, war es nicht überraschend, dass die drei Kategorien Soziolinguistik, Phonetik und Grammatik keine unterschiedlichen Formen der beiden Sprachgruppen implizieren. Dieser Vergleich der Kategorien wurde zwar vollständigshalber ebenso dargestellt, es konnte jedoch keine aussagekräftige Hypothese aufgestellt und gegebenenfalls bestätigt oder widerlegt werden.

Im letzten Schritt der Untersuchung wurden die Studierenden mit Erst- und Zweitsprache Deutsch dahingehend verglichen, indem der Frage nachgegangen wurde, ob die beiden Sprachgruppen unterschiedliche Ebenen von Diskriminierung am häufigsten nennen. Wie zu erwarten war, wurden L1- sowie L2-Sprecher*innen Deutsch vorwiegend auf individueller / persönlicher Ebene diskriminiert. Beide nannten *Studierende, Lehrende / Vortragende und Tutor*innen / Studienassistenten* am häufigsten als Diskriminatoren. Daraus gilt die letzte und zehnte Hypothese als widerlegt:

L2-Sprecher*innen Deutsch werden auf anderen Ebenen am häufigsten diskriminiert als L1-Sprecher*innen Deutsch.

Die vorliegende Arbeit liefert einen Anstoß zu weiteren Untersuchungen des Linguizismus, entweder im Hinblick auf einzelne Sprachen oder auf spezifische Realisierungen / Merkmalen von Sprache, die Anlass für Diskriminierungen bieten. Daher bieten sich unter anderem sprachwissenschaftliche, sprachpsychologische und psycholinguistische Folgestudien an.

5 Diskussion und Ausblick

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnte bewiesen werden, dass der Linguizismus auch an Wiener Hochschulen präsent ist, da er sich im Sinne einer Diskriminierung auf Grund der Sprache sowie des Sprachgebrauchs zu erkennen gibt. Damit wurde ein wesentlicher Beitrag zum Forschungsstand des Linguizismus beigetragen, welcher seinen Fokus gegenwärtig hauptsächlich auf die Mehrsprachigkeit und die daraus resultierenden Diskurse, vor allem auf bildungspolitischer Ebene, legt.

Dieser Arbeit ist es gelungen, dazu beizutragen, die Diversität eines Sprachgebrauchs im Hinblick auf unterschiedliche sprachliche Realisierungen / Merkmalen der Sprache sichtbar zu machen. Dabei wurde einerseits ein Gesamtüberblick über Diskriminierungsanlässe geboten, andererseits ein Vergleich zwischen Studierenden mit Erst- und Zweitsprache Deutsch hergestellt.

Ist man vielleicht vor dieser Arbeit noch davon ausgegangen, Studierende mit Erstsprache Deutsch erleben kaum Diskriminierungserfahrungen auf Grund ihrer Sprache, so kann man spätestens jetzt erkennen, dass die deutsche Sprache an sich nicht kohärent ist und die verschiedenen Varietäten ausreichend Anlässe für Diskriminierung bieten. Hier könnte in einem weiteren Forschungsvorhaben der Frage nachgegangen werden, welche Dialekte dies im konkreten Falle sind, die von aus Wien stammenden, folglich den Wiener Dialekt sprechenden Studierenden, als minderwertig angesehen werden.

Da nur jene Personen zur Forschung herangezogen wurden, welche Diskriminierungserfahrungen auf Grund ihrer Sprache / ihres Sprachgebrauchs erfahren haben, blieb in dieser Arbeit unberücksichtigt, wie viele Studierende insgesamt von einer Form des Linguizismus betroffen sind. Dies hätte eine Befragung möglichst aller Studierenden der verschiedenen Hochschulen in Wien verlangt, was den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte.

Ein weiterer Aspekt, welchen die vorliegende Arbeit nicht abdecken konnte, ist der Einfluss der Herkunft der Studierenden. Da die Sprache nicht von dem Sprechenden zu trennen ist, spielen bei Diskriminierungen auch immer herkunftsspezifische Merkmale eine Rolle. So ist es möglich, dass ein aussagekräftiger Grund für eine Diskriminierung nicht die Sprache per se ist, sondern diese mit Eigenschaften korreliert, die der sprechenden Person zugeschrieben werden. Somit lag es an den Studierenden, in einer selbstreflektierenden Auseinandersetzung Situationen auszumachen, in denen die Sprache der Anlass für Diskriminierung war und nicht etwa ein anderer Grund wie etwa das Alter, das Geschlecht, die Hautfarbe etc.

Zusammenfassend gilt vor allem im außerschulischen Kontext dem Diskurs des Linguizismus, welcher in der sogenannten Migrationsgesellschaft stets ein Thema bleiben wird, weiterer Forschungsbedarf. Sprache stiftet Identität, demzufolge ist der Sprache eine große Bedeutung zuzusprechen, da über Zuschreibungen auf Grund der Sprache / des Sprachgebrauchs Rollen in der Gesellschaft verteilt werden. Daher sei letztendlich an die Wissenschaft zu appellieren, den Sprachgebrauch / eine verschiedenartige Ausformung von Sprache als Diskriminierungsgrund in den Fokus weiterer Forschungen zu stellen, nicht zuletzt auch, um die Gesellschaft auf einen sensiblen Umgang mit einer Andersartigkeit des Sprachgebrauchs aufmerksam zu machen.

6 Quellenverzeichnis

- AHRENHOLZ, Bernt: Erstsprache – Zweitsprache – Fremdsprache. In: AHRENHOLZ, Bernt / OOMEN-WELKE, Ingelore (Hg.): Deutsch als Zweitsprache. 2. korrigiert u. überarbeitet. Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2010. (Deutschunterricht in Theorie und Praxis 9), S. 2–15.
- AKBAŞ, Bedia: Von Sprachdefiziten und anderen Mythen. Eine Studie zum Nicht-Verbleib von Elementarpädagoginnen und -pädagogen mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Springer VS 2018.
- ALLPORT, Gordon W.: The nature of prejudice. 1954. In: Reading, MA: Addison-Wesley. Feagin, J. R., & Eckberg, D. L.: Discrimination: Motivation, action, effects, and context. Journal Review of Sociology 6 (1980), S. 1–20.
- AMMON, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: de Gruyter 1995.
- AMMON, Ulrich [u.a.]: Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin/New York: de Gruyter 2004.
- AUSTIN, John L.: Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with Words). Dt. Bearb. von Elke Savigny. Stuttgart: Reclam 1972.
- AYGÜN-SAGDIC, Gülden: Diskriminierung und Sprachen – Linguizismus. In: BLIEMETSRIEDER, Sandro [u. a.] (Hg.): Bildungsgerechtigkeit und Diskriminierungskritik. Historische und aktuelle Perspektiven auf Gesellschaft und Hochschulen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2016, S. 222-230.
- BAER, Susanne: Chancen und Grenzen positiver Maßnahmen nach § 5 AGG. Vortrag zum 6. Geburtstag des ADNB im TBB. Berlin 2009. Abrufbar unter: http://baer.rewi.hu-berlin.de/w/files/ls_aktuelles/09_adnb_baer.pdf (11.09.2019).
- BAER Susanne: Mehrdimensionale Diskriminierung – Begriffe, Theorien und juristische Analyse. In: ANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLE DES BUNDES (Hg.): Mehrdimensionale Diskriminierung. 2010. Abrufbar unter: http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/Expertise_Mehrdimensionale_Diskriminierung_jur_Analyse.pdf?__blob=publicationFile (10.10.2019).
- BECKER, Susanne: Sprechgebote. Wie das Sprechen über Sprache soziale Ungleichheiten reproduziert. Wiesbaden: Springer VS 2016.
- BIELEFELD, Heiner: Das Diskriminierungsverbot als Menschenrechtsprinzip. In: HORMEL, Ulrike / SCHERR, Albert (Hg.): Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2010, S. 21–34.

- BINDER, Susanne: Sprache – Die Konstruktion einer Bedeutung. In: FILLITZ, Thomas (Hg.): Interkulturelles Lernen. Zwischen institutionellem Rahmen, schulischer Praxis und gesellschaftlichem Kommunikationsprinzip. Innsbruck [u. a.]: Studien Verlag 2003. (Bildungsforschung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur 18), S. 159–217.
- BOURDIEU, Pierre: Was heißt Sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tauschs. Wien: Braumüller 1990.
- CUNNINGHAM-ANDERSSON, Una: Native speaker reactions to non-native speech. In: JAMES, Allan / LEATHER, Jonathan (Hg.): Second-Language Speech. Structure and Process. Berlin/New York: de Gruyter 1997, S. 133–144.
- DE CILLIA, Rudolf: Spracherwerb in der Migration – Deutsch als Zweitsprache. In: BIFIE: Beiträge zur fachdidaktischen Aufsatzsammlung SRDP Deutsch 2011. Abrufbar unter: https://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oesterr_dt_unterrichtssprache/Publikationen_Rudolf_de_Cillia/srdp_cillia_spracherwerb_migration_2011-10-11_f%C3%BCr_BIFIE.pdf (6.7.2019).
- DE CILLIA, Rudolf / FINK, Elisabeth / RANSMAYR, Jutta: Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache an österreichischen Schulen. In: ÖDAF-MITTEILUNGEN. Horizonte. Sonderheft zur IDT 2013. 29/2 (2013), S. 34–47.
- DEMOKRATIEZENTRUM WIEN: Minderheitenpolitik. 2015. Abrufbar unter: <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissensstationen/minderheitenpolitik.html> [Zugriff 12.01.2020].
- DIRIM, İnci: Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so. Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: MECHERIL, Paul (Hg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster [u. a.]: Waxmann 2010, S. 91–114.
- DIRIM, İnci: Sprache, Migration und Bildung. In: Universität Innsbruck 2011. Abrufbar unter: <https://www.uibk.ac.at/ipoint/blog/876933.html> [Zugriff: 29.5.2019].
- DIRIM, İnci: Ich schäme mich etwas zu sagen, weil ich viel zu viele Fehler mache. Überlegungen zum integrierten Umgang mit Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit in der akademischen Lehre. In: CLAR, Peter / GREULICH, Markus / SPRINGSITS, Birgit (Hg.): Zeitgemäße Verknüpfungen. Ergebnisse des DoktorandInnenworkshops der Wiener Germanistik. Wien: Praesens 2013.
- DIRIM, İnci: Rassialisierende Effekte? – Eine Kritik der monolingualen Studieneingangsphase an österreichischen Universitäten. In: MECHERIL, Paul (Hg.): Migrationsforschung als Kritik? Konturen einer Forschungsperspektive. Wiesbaden: Springer VS 2013a, S. 197–212.
- DIRIM, İnci / MECHERIL, Paul: Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: MECHERIL, Paul [u. a.]: Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 2010. (Bachelor | Master), S. 99–120.
- DRETZKE, Burkhard: Beurteilung von Aussprachefehlern im Englischen. In: Die neueren Sprachen 86 (1987), S. 507–517.

- ELSPASS, Stephan / MAITZ, Péter: Sprache und Diskriminierung. In: Der Deutschunterricht 6 (2011), S. 2–6.
- FIX, Ulla: Die Macht der Sprache über den Einzelnen und die Gewalt des Einzelnen über die Sprache. In: CORBINEAU-HOFFMANN, Angelika / NICKLAS, Pascal (Hg.): Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt. Beispiele aus philologischer Sicht. Hildesheim/Zürich/New York: Olms 2000, S. 19–36.
- GOMOLLA, Mechthild: Institutionelle Diskriminierung. Neue Zugänge zu einem alten Problem. In: HORMEL, Ulrike / SCHERR, Albert (Hg.): Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2010, S. 61–94.
- HAVRYLIV, Oksana: Verbale Aggression. Frankfurt am Main: Peter Lang 2009.
- HORMEL, Ulrike / SCHERR, Albert: Einleitung: Diskriminierung als gesellschaftliches Phänomen. In: HORMEL, Ulrike / SCHERR, Albert (Hg.): Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 7–20.
- KÄLIN, Walter: Grundrechte im Kulturkonflikt. Freiheit und Gleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Zürich: NZZ-Verlag 2000.
- KÄMPER, Heidrun: diskriminieren. In: SCHULZ, Hans / BASLER, Otto (Hg.): Deutsches Fremdwörterbuch. Band 4: da capo – Dynastie. 2. völlig neubearb. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter 1999, S. 666–669.
- KNIFFKA, Gabriele / SIEBERT-OTT, Gesa: Deutsch als Zweitsprache. Lehren und Lernen. 3. akt. Auflage. Paderborn: Schöningh 2012. (UTB 2891, StandardWissen Lehramt)
- KÖHNE, Annik Brigitte: Phonetische Interferenzen türkischer DeutschlernerInnen – Wirkung auf deutsche MuttersprachlerInnen. 2009 [Masterarbeit an der Humboldt Universität Berlin].
- KRÄMER, Sybille / KOCH, Elke (Hg.): Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens. Paderborn/München: Wilhelm Fink 2010.
- KREIMER, Margareta: Ökonomie der Geschlechterdifferenz. Zur Persistenz von Gender Gaps. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften 2009.
- KRUMM, Hans-Jürgen [u. a.] (Hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York: de Gruyter 2010.
- KRUMM, Hans-Jürgen: Stellungnahme zur NAGNov. 2011. Abrufbar unter: <http://homepage.univie.ac.at/hans-juergen.krumm/Stellungnahme%20KR%20zur%20NAG-Nov%202011.pdf> (23.7.2019).
- KUCH, Hannes: Austin – Performative Kraft und sprachliche Gewalt. In: HERRMANN, Steffen K. / KUCH, Hannes (Hg.): Philosophien sprachlicher Gewalt. 21 Grundpositionen von Platon bis Butler. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2010, S. 219–240.

- LAMBERT, Wallace E. [u. a.]: Evaluational reactions to spoken languages. In: *Journal of Abnormal and Social Psychology* 60 (1960), S. 44–51.
- MAITZ, Péter: Sprachpflege als Mythenwerkstatt und Diskriminierungspraktik. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 6/1 (2010), S. 1–19.
- MILROY, James: Children can't speak or write properly any more. In: BAUER, Laurie / TRUDGILL, Peter (Hg.): *Language Myths*. London: Routledge 1998, S. 58–65.
- NIEKE, Wolfgang: *Interkulturelle Erziehung und Bildung: Wertorientierungen im Alltag*. Opladen: Leske und Budrich 1995. (Schule und Gesellschaft 4)
- ÖSTERREICHISCHES WÖRTERBUCH. Auf der Grundlage des amtlichen Regelwerks. Hg. im Auftr. des Bundesministeriums für Bildung, Wiss. und Kultur. 40. Auflage. Wien: Öbv & Hpt 2007.
- PATES, Rebecca [u. a.]: *Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen*. Wiesbaden: Springer VS 2010.
- PETERSEN, Lars-Eric / SIX, Bernd (Hg.): *Soziale Diskriminierung*. In: PETERSEN, Lars-Eric / SIX, Bernd (Hg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim/Basel: Beltz 2008.
- PHILLIPSON, Robert: *Linguicism. Structures and ideologies in linguistic imperialism*. In: SKUTNAB-KANGAS, Tove / CUMMINS, Jim (Hg.): *Minority Education. From Shame to Struggle*. Avon: Multilingual Matters 1988, S. 339–258.
- PHILLIPSON, Robert: *Linguistic Imperialism*. Oxford: Oxford University Press 1992.
- PHILIPP, Simone [u. a.]: *Auswirkungen von mehrfachen Diskriminierungen auf Berufsbiographien. Eine empirische Erhebung*. Wiesbaden: Springer VS 2014.
- SCHARFF RETHFELDT, Wiebke: *Kindliche Mehrsprachigkeit. Grundlagen und Praxis der sprachtherapeutischen Intervention*. Stuttgart/New York: Georg Thieme 2013. (Forum Logopädie)
- SCHMIDT, Bettina: *Den Anti-Bias-Ansatz zur Diskussion stellen. Beitrag zur Klärung theoretischer Grundlagen in der Anti-Bias-Arbeit*. Oldenburg: BIS-Verlag 2009. (IBKM 44)
- SEEBAUER, Renate: *Diskriminierung durch Sprache*. In: SEEBAUER, Renate (Hg.): *Mosaik Europa. Diskussionsbeiträge zur ethnischen und sprachlichen Vielfalt*. Wien: LIT 2006. (Interkulturelle Pädagogik 5), S. 105–120.
- SETTINIERI, Julia: *Soziale Akzeptanz unterschiedlicher Normabweichungen in der L2-Aus-sprache Deutsch*. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16/2 (2011), S. 66–80.
- SKUTNABB-KANGAS, Tove / CUMMINS, Jim (Hg.): *Minority Education. From Shame to Struggle*. Avon: Multilingual Matters 1988.
- SKUTNABB-KANGAS, Tove [u. a.] (Hg.): *Linguistic human rights. Overcoming linguistic discrimination*. Berlin/New York: de Gruyter 1995.

- SPRINGSITS, Birgit: Nein, das kann nur die Muttersprache sein. Spracherwerbsmythen und Linguizismus. In: KNAPPIK, Magdalena (Hg.) / THOMA, Nadja: Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften. Machtkritische Perspektiven auf ein prekariisiertes Verhältnis. Bielefeld: transcript 2015, S. 89–108.
- SZUCSICH, Luka: Das Bosnische/Kroatische/Serbische und das Bulgarische. In: KRIFKA, Manfred [u. a.] (Hg): Das mehrsprachige Klassenzimmer. Über die Muttersprachen unserer Schüler. Berlin/Heidelberg: Springer VS 2014, S. 197–218.
- THURNER, Anna: Rezension zu: KELLERMEIER-REHBEIN, Birte: Plurizentrik. Eine Einführung in die nationalen Varietäten des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt 2014. In: Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Sprachwissenschaft 7/1-2 (2015), S. 155–159.
- WAGNER, Franc: Implizite sprachliche Diskriminierung als Sprechakt. Lexikalische Indikatoren impliziter Diskriminierung in Medientexten. Tübingen: Narr 2001. (Studien zur deutschen Sprache 20)
- WEJWAR, Petra / TERZIEVA, Berta: Diskriminierungserfahrungen von Studierenden. Studie im Auftrag der Bundesvertretung der Österreichischen HochschülerInnenschaft. Wien: IHS 2015.
- WIRRER, Jan: Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000.
- WOJNESITZ, Alexandra: „Drei Sprachen sind mehr als zwei“ – Mehrsprachigkeit an Wiener Gymnasien im Kontext von Migration. Münster [u. a.]: Waxmann 2010. (Mehrsprachigkeit 28)

Gesetzesauszüge

Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG), BGBl 1/1930 idF BGBl I 81/2005. Abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138&FassungVom=2020-01-22&Artikel=8&Paragraf=&Anlage=&Uebergangsrecht=> [Zugriff: 19.12.2019].

Charta der Grundrechte der Europäischen Union (GRC). Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. 2000/C, 364/01. Abrufbar unter: https://www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text_de.pdf (06.09.2019).

Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. BGBl III 216/ 2001 idF BGB III 11/2016. 1992. Abrufbar unter: <https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/rms/090000168007c089> [Zugriff: 6.9.2019].

Protokoll Nr. 10 (über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union), EU-Beitrittsvertrag 1995. Abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10007687> [Zugriff: 12.12.2019].

Volkgruppengesetz (VoGrg), BGBl 396/1976 idF I 46/2011. Abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40129756/NOR40129756.html> [Zugriff: 19.12.2019].

Anhang

Fragebogen



Linguizismus → base

26.01.2020, 12:50

Seite 01

Linguizismus an Wiener Hochschulen

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen, diesen Fragebogen auszufüllen!

Mein Name ist Isabell Teubel und ich schreibe meine Diplomarbeit am Institut für Germanistik an der Universität in Wien. Meine Forschungsarbeit geht der Frage nach, wie sich Diskriminierung auf Grund von Sprache (Linguizismus) an Hochschulen in Wien manifestiert. Dabei soll erfragt werden, welche Diskriminierungserfahrungen Studierende erlebt haben, welche Anlässe es dazu gab und auf welchen Ebenen diese vonstatten gingen.

Sie als Teilnehmer/in meiner Befragung fungieren dabei als Experte/in, indem Sie Ihre Erfahrungen kundtun.

Wichtig: Bitte nehmen Sie an der Befragung nur teil, wenn Sie auf Grund Ihrer Sprache (Aussprache, Dialekt, Wortwahl, Ansehen einer Sprache etc.) an einer Hochschule in **Wien** diskriminiert wurden.

Ihre Daten sind selbstverständlich anonym und stehen nur für meine Diplomarbeit zur Verfügung.

Der Fragebogen wird ca. 10 Minuten in Anspruch nehmen.

Vielen Dank!

Seite 02

SD

1. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an!

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ keine Angabe

2. Wie alt sind Sie?

[Bitte auswählen] ▼

3. Hochschultyp

Bitte geben Sie jenen Hochschultypen in Wien an, bei welchem Sie Diskriminierungserfahrungen auf Grund Ihrer Sprache gemacht haben! (Mehrfachantwort möglich!)

- ☐ FH Wien der WKW
- ☐ FH Campus Wien
- ☐ Fachhochschule des BFI Wien
- ☐ FH Technikum Wien
- ☐ Hauptuniversität Wien
- ☐ Medizinische Universität
- ☐ Pädagogische Hochschule
- ☐ Technische Universität
- ☐ Universität für Bodenkultur
- ☐ Universität für Musik und darstellende Kunst
- ☐ Veterinärmedizinische Universität
- ☐ Wirtschaftsuniversität
- ☐ Juridicum
- ☐ andere

4. Studienrichtung

Bitte geben Sie jenes Studienfach an, bei welchem Sie Diskriminierungserfahrungen auf Grund Ihrer Sprache gemacht haben! (Mehrfachantwort möglich!)

- ☐ Geisteswissenschaften (Uni)
- ☐ Künstlerische Studien (Uni)
- ☐ Medizin (Uni)
- ☐ Naturwissenschaften (Uni)
- ☐ Rechtswissenschaften (Uni)
- ☐ Sozialwissenschaften (Uni)
- ☐ Technik / Ingenieurwissenschaften (Uni)
- ☐ Veterinärmedizin (Uni)
- ☐ Wirtschaftswissenschaften (Uni)
- ☐ Gestaltung, Kunst (FH)
- ☐ Gesundheitswissenschaften (FH)
- ☐ Naturwissenschaften (FH)
- ☐ Sozialwissenschaften (FH)
- ☐ Technik / Ingenieurwissenschaften (FH)
- ☐ Wirtschaftswissenschaften (FH)
- ☐ Lehramt Fächer: und
- ☐ andere

5. Studienabschluss

In welchem Studium haben Sie auf Grund Ihrer Sprache Diskriminierung erfahren? (Mehrfachantwort möglich!)

- ☐ Bachelorstudium
- ☐ Masterstudium
- ☐ Diplomstudium
- ☐ Doktoratsstudium
- ☐ Lehramtsstudium Bachelor
- ☐ Lehramtsstudium Master
- ☐ Lehramtsstudium Diplom

Seite 04

SD2

6. Welche Sprache ist Ihre Erstsprache? (L1)

Führen Sie jene Sprache an, die Sie als Kind als erstes gelernt haben (Muttersprache)!

Bei bilingualem Spracherwerb können Sie auch beide Sprachen anführen.

7. Welche Sprache(n) ist/sind Ihre Zweitsprache(n)? (L2)

Führen Sie Ihre Sprache(n) an, die sie nach der Erstsprache gelernt haben.

(Die L2 ist zum täglichen Gebrauch lebensnotwendig, weil es z. B. die Sprache des Landes ist, in dem der Sprecher lebt, oder weil ein Elternteil nur diese Sprache spricht.)

Achtung: Bitte führen Sie hier KEINE Fremdsprachen an, die Sie im Rahmen Ihrer Schullaufbahn erworben haben!

☐ ich habe keine L2 erworben

Seite 05

SL

1. Teil: Diskriminierungserfahrungen Soziolinguistik

Information:

Die folgenden drei Fragen beziehen sich auf den Bereich der Soziolinguistik, etwa den Status oder die soziale Funktion der Sprache, aber auch Wortwahl, Wortschatz.

8. Wie häufig waren Ihrer Einschätzung nach folgende sprachliche Merkmale von Ihnen Anlass für Ihre Diskriminierungserfahrungen?

Bitte führen Sie nur Erfahrungen an, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen (Mündlichkeit)!

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
vermindertes Ansehen der gesprochenen Sprache: Welche Sprache?	☐	☐	☐	☐	☐
Dialekt: welcher Dialekt?	☐	☐	☐	☐	☐
mangelnde Sprachkenntnisse in Deutsch	☐	☐	☐	☐	☐
Verwendung von Wörtern in einer anderen Sprache als Deutsch: Welche Sprache?	☐	☐	☐	☐	☐
Wortwahl einer Varietät (z.B.: „Sahne“ zu „Schlagobers“)	☐	☐	☐	☐	☐
Wortschatz / Fremdwörter	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

9. Wie häufig haben Sie auf Grund Ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale folgende Formen von Diskriminierung erfahren?

Falls sie **keine** Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Soziolinguistik erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Formen **nie** an.

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Auslachen	☐	☐	☐	☐	☐
Witze / zweideutige Bemerkungen	☐	☐	☐	☐	☐
Vorurteile / Stereotypzuschreibung	☐	☐	☐	☐	☐
Beschimpfung	☐	☐	☐	☐	☐
Beleidigung	☐	☐	☐	☐	☐
Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	☐	☐	☐	☐	☐
Herabwürdigung / Niedermachen	☐	☐	☐	☐	☐
Ignorieren	☐	☐	☐	☐	☐
Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	☐	☐	☐	☐	☐
Zuschreibung eines Unvermögens	☐	☐	☐	☐	☐
abwertende Blicke	☐	☐	☐	☐	☐
körperliche Gewalt	☐	☐	☐	☐	☐
Sachbeschädigung	☐	☐	☐	☐	☐
Drohung	☐	☐	☐	☐	☐
unsachgemäße Kritik	☐	☐	☐	☐	☐
diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

10. Wie häufig haben Sie auf Grund ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale Diskriminierung auf folgenden Ebenen erfahren?

Falls sie **keine** Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Soziolinguistik erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Ebenen **nie** an.

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	☐	☐	☐	☐	☐
Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	☐	☐	☐	☐	☐
Lehrende / Vortragende	☐	☐	☐	☐	☐
Studierende	☐	☐	☐	☐	☐
Tutor*innen / Studienassistenten	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Bibliothek	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Mensa	☐	☐	☐	☐	☐
gesetzliche oder administrative Regelungen	☐	☐	☐	☐	☐
eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	☐	☐	☐	☐	☐
Andere:	☐	☐	☐	☐	☐

2. Teil: Diskriminierungserfahrungen Phonetik

Information:

Die folgenden drei Fragen beziehen sich auf den Bereich der Phonetik, etwa auf die Aussprache, Artikulation oder Betonung von Wörtern.

11. Wie häufig waren Ihrer Einschätzung nach folgende sprachliche Merkmale von Ihnen Anlass für Ihre Diskriminierungserfahrungen?

Bitte führen Sie nur Erfahrungen an, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen (Mündlichkeit)!

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Akzent: welche/r?	☐	☐	☐	☐	☐
Aussprache	☐	☐	☐	☐	☐
Betonung	☐	☐	☐	☐	☐
Rhythmus	☐	☐	☐	☐	☐
Pausen, Sprechgeschwindigkeit	☐	☐	☐	☐	☐
„Sprachstörungen“ (z.B.: Stottern, Lispeln, Lautauslassungen,...)	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

12. Wie häufig haben Sie auf Grund Ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale folgende Formen von Diskriminierung erfahren?

Falls sie **keine** Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Phonologie erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Formen **nie** an.

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Auslachen	☐	☐	☐	☐	☐
Witze / zweideutige Bemerkungen	☐	☐	☐	☐	☐
Vorurteile / Stereotypzuschreibung	☐	☐	☐	☐	☐
Beschimpfung	☐	☐	☐	☐	☐
Beleidigung	☐	☐	☐	☐	☐
Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	☐	☐	☐	☐	☐
Herabwürdigung / Niedermachen	☐	☐	☐	☐	☐
Ignorieren	☐	☐	☐	☐	☐
Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	☐	☐	☐	☐	☐
Zuschreibung eines Unvermögens	☐	☐	☐	☐	☐
abwertende Blicke	☐	☐	☐	☐	☐
körperliche Gewalt	☐	☐	☐	☐	☐
Sachbeschädigung	☐	☐	☐	☐	☐
Drohung	☐	☐	☐	☐	☐
unsachgemäße Kritik	☐	☐	☐	☐	☐
diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

13. Wie häufig haben Sie auf Grund Ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale Diskriminierung auf folgenden Ebenen erfahren?

Falls sie **keine** Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Phonologie erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Ebenen **nie** an.

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	☐	☐	☐	☐	☐
Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	☐	☐	☐	☐	☐
Lehrende / Vortragende	☐	☐	☐	☐	☐
Studierende	☐	☐	☐	☐	☐
Tutor*innen / Studienassistenten	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Bibliothek	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Mensa	☐	☐	☐	☐	☐
gesetzliche oder administrative Regelungen	☐	☐	☐	☐	☐
eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	☐	☐	☐	☐	☐
Andere:	☐	☐	☐	☐	☐

3. (letzter) Teil: Diskriminierungserfahrungen Grammatik

Information:

Die folgenden drei Fragen beziehen sich auf den Bereich der Grammatik, etwa auf die Verwendung der Pluralformen, der Fälle,...

14. Wie häufig waren Ihrer Einschätzung nach folgende sprachliche Merkmale von Ihnen Anlass für Ihre Diskriminierungserfahrungen?

Bitte führen Sie nur Erfahrungen an, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen (Mündlichkeit)!

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
falsche Verwendung des Artikels (z.B.: „die“ Kind, statt „das“ Kind)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Verwendung des Verbes (z.B.: ich „gehen“, statt ich „gehe“)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Verwendung des Falles (z.B.: ich sehe „dem“ Hund, statt ich sehe „den“ Hund)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Verwendung der Pluralform (z.B.: der „Baum“, die „Baums“, statt die „Bäume“)	☐	☐	☐	☐	☐
falsche Wortstellung (z.B.: „Ich in die Stadt gehe heute“, statt „Ich gehe heute in die Stadt“)	☐	☐	☐	☐	☐
mangelnde Grammatikkenntnisse in Deutsch	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

15. Wie häufig haben Sie auf Grund Ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale folgende Formen von Diskriminierung erfahren?

Falls sie **keine** Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Grammatik erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Formen **nie** an.

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Auslachen	☐	☐	☐	☐	☐
Witze / zweideutige Bemerkungen	☐	☐	☐	☐	☐
Vorurteile / Stereotypzuschreibung	☐	☐	☐	☐	☐
Beschimpfung	☐	☐	☐	☐	☐
Beleidigung	☐	☐	☐	☐	☐
Ausgrenzung / Ausschluss aus Gruppen, von Aktivitäten	☐	☐	☐	☐	☐
Herabwürdigung / Niedermachen	☐	☐	☐	☐	☐
Ignorieren	☐	☐	☐	☐	☐
Benachteiligung / Ungleichverteilung von Ressourcen	☐	☐	☐	☐	☐
Zuschreibung eines Unvermögens	☐	☐	☐	☐	☐
abwertende Blicke	☐	☐	☐	☐	☐
körperliche Gewalt	☐	☐	☐	☐	☐
Sachbeschädigung	☐	☐	☐	☐	☐
Drohung	☐	☐	☐	☐	☐
unsachgemäße Kritik	☐	☐	☐	☐	☐
diskriminierende Dokumente, Lerninhalte	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige:	☐	☐	☐	☐	☐

16. Wie häufig haben Sie auf Grund Ihrer zuvor angegebenen sprachlichen Merkmale Diskriminierung auf folgenden Ebenen erfahren?

Falls sie **keine** Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Grammatik erfahren haben, geben Sie bitte bei allen Ebenen **nie** an.

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Universitäts- bzw. Institutsverwaltung	☐	☐	☐	☐	☐
Beratungsstellen der Hochschule / ÖH	☐	☐	☐	☐	☐
Lehrende / Vortragende	☐	☐	☐	☐	☐
Studierende	☐	☐	☐	☐	☐
Tutor*innen / Studienassistenten	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Bibliothek	☐	☐	☐	☐	☐
Angestellte der Mensa	☐	☐	☐	☐	☐
gesetzliche oder administrative Regelungen	☐	☐	☐	☐	☐
eingesetzte Literatur, Lerninhalte, Medien, Wissenschaften	☐	☐	☐	☐	☐
Andere:	☐	☐	☐	☐	☐

Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Sie haben einen wesentlichen Beitrag zu meiner Forschungsarbeit geleistet!

Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe.

Für Anmerkungen, Fragen etc. können Sie mich gerne unter folgender Mailadresse kontaktieren:
a0806365@webmail.univie.ac.at

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird der Linguizismus im Sinne einer Diskriminierung auf Grund des Sprachgebrauchs von Studierenden an Wiener Hochschulen untersucht. Dabei wird in einem ersten Teil sowohl untersucht, auf Grund welcher sprachlichen Realisierungen Studierende Diskriminierung erfahren, als auch durch welche Formen und auf welchen Ebenen von Diskriminierung sich diese Erfahrungen zeigen. In einem zweiten Teil werden Studierende mit Erst- und Zweitsprache Deutsch im Hinblick auf Unterschiede dieser beiden Gruppen hinsichtlich der sprachlichen Realisierungen, der Formen und Ebenen von Diskriminierung analysiert. Mittels einer Befragung wurden hierfür zwischen Mai und November 2019 90 Testpersonen mit unterschiedlichen Erst- und Zweitsprachen erhoben, welche auf ihre Diskriminierungserfahrungen geprüft wurden. Nach einer theoretischen Heranführung an den Gegenstandsbereich und an den aktuellen Forschungsstand des Linguizismus, werden die Ergebnisse der empirischen Studie im Hinblick auf sprachliche Realisierungen, welche Anlass für Diskriminierung bieten und auf Formen und Ebenen von Diskriminierung vorgestellt. Im Zuge dieser Arbeit werden Tendenzen aufgezeigt, welche Anlässe für Linguizismus an Wiener Hochschulen am häufigsten vertreten sind und in welchen Formen, auf welchen Ebenen sich diese Diskriminierung am häufigsten manifestiert.